

**Zeitschrift:** Cahiers d'archéologie romande  
**Herausgeber:** Bibliothèque Historique Vaudoise  
**Band:** 84 (2002)

**Artikel:** Das Gräberfeld von Bel-Air bei Lausanne : Frédéric Troyon (1815-1866) und die Anfänge der Frühmittelalterarchäologie = La nécropole de Bel-Air près de Lausanne : Frédéric Troyon (1815-1866) et les débuts de l'archéologie du haut Moyen Âge  
**Autor:** Leitz, Werner  
**Kapitel:** I: Forschungsgeschichtlicher Teil  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-835927>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 29.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# I. Forschungsgeschichtlicher Teil

## 1. Zu den Quellen

Mit der Bearbeitung eines seit rund eineinhalb Jahrhunderten konservatorisch und von der Fachwelt vernachlässigten Fundkomplexes sieht man sich hinsichtlich der verfügbaren Quellen von vornherein mit anderen Voraussetzungen konfrontiert als bei der Herausgabe modern gegrabenen Materials. Das Gräberfeld von Bel-Air ist über seine Entdeckungsgeschichte eng mit den für die Herausbildung der frühgeschichtlichen Archäologie entscheidenden Jahren verknüpft. Ein Umstand, der gebietet, sich nicht ausschließlich der Fundanalyse zuzuwenden, sondern auch ausführlich auf fachhistorische Hintergründe einzugehen.

Die Erforschung dieses Fundplatzes ist bedeutender Teil der Biographie des Frédéric Troyon (1815–1866), der sich als Autodidakt zu einem der kenntnis- und ideenreichsten Köpfe seiner Zeit entwickelt und – auch wenn die Spuren seines Wirkens heute beinahe vollständig verwischt sind – unbestreitbar seinen Anteil daran hatte, die Fundamente für eine neue, im Entstehen begriffene Wissenschaftsrichtung zu legen.

Sowohl zu Person und Werdegang Troyons als auch zum Gräberfeld selbst konnte auf keine echten Vorarbeiten zurückgegriffen werden<sup>1</sup>, die bisher edierten Fakten waren insgesamt nicht sehr umfangreich und entsprechende Artikel erschöpften sich im Grunde in ständiger Wiederholung derselben Daten. Ein gewisses Maß an detektivischem Spürsinn war also unabdingbar, die erforderlichen Informationen zusammenzutragen und schlüssig zu kombinieren. Der sehr zeitintensive Umgang mit fremdsprachigen Manuskripten und Dokumenten, die fachhistorisch gesehen selbst schon wieder nahezu inkunable Qualität besitzen, erschöpfte sich nicht nur in der Entschlüsselung häufig kryptischer Notizen, sondern machte es auch

notwendig, sich in die geistige Welt und die französische Sprache des mittleren 19. Jahrhunderts einzuarbeiten.

Den Ausgangspunkt bildeten die seit dem Tod Troyons im MCAH Lausanne bzw. dessen Vorgängerinstitutionen aufbewahrten, im Laufe der Jahrzehnte durch mancherlei Verlust reduzierten Sammlungsbestände der *Collection d'antiquités de Bel-Air* und der dazugehörige, ab 1846 geführte und bis in unsere Tage maßgebende handschriftliche Katalog (*Catalogue Troyon*) mit dem originalen Inventarisations-system.<sup>2</sup> Eine wertvolle Hilfe für die Beurteilung und Darstellung verlorengegangener Funde waren die schon vor über hundert Jahren aus privater Hand an das MCAH gegebenen Zeichnungsbücher Troyons. In drei stattlichen Volumina, hier kurz *Album Troyon I–III* genannt, ist zusammengeheftet, was von den ursprünglich mehreren Hundert Zeichnungstafeln übriggeblieben ist.<sup>3</sup> Im dritten Band haben sich glücklicherweise auch vierundzwanzig der ehemals vermutlich über dreißig Tafeln zum Fundstoff von Bel-Air mit maßstäblichen Darstellungen nahezu aller katalogisierten Objekte erhalten.<sup>4</sup>

Als einzige allgemein bekannte Publikation stand zunächst lediglich Troyons in Zürich erschienener Aufsatz von 1841 zur Verfügung.<sup>5</sup> Text und Plan konnten zumindest einen gewissen Einblick in die Befunde der ersten 162 Gräber vermitteln. Fundgeschichte und Fundzusammenhänge der weiteren, laut Katalog bis 1864 fortgesetzten Ausgrabungen schienen zunächst verloren. Die im Zuge der Literaturrecherche aufgespürten, zum Teil an sehr entlegenen Stellen abgedruckten Schriften Troyons<sup>6</sup> konnten nur sehr vereinzelte Einblicke in dessen weitere Arbeit am Gräberfeld Bel-Air beisteuern; zu einer abschließenden oder

1) In einer nicht publizierten Lizenziatsarbeit (Auberson 1987, 49–54, Abb. 5–7) wurde schon einmal in kleinem Rahmen versucht, eine Belegungsabfolge für Bel-Air auf der Grundlage des Planes von 1841 zu beschreiben, doch wurde dabei von grundsätzlich falschen Voraussetzungen ausgegangen, was eine weitere Diskussion darüber erübrigt. Vgl. auch Abschnitt 5 zur Rolle Bel-Airs in der späteren Forschung.

2) Troyon vermachte seine Sammlung unter Vorbedingungen dem *Musée d'antiquités* (ACV Bg 13bis 28, 281f.), wo man sie anfangs wegen Platzmangel gar

nicht haben wollte (ACV K XIII 58, Umschlag <Dompiere/Troyon/1816–66>, Bericht von Troyons Nachfolger im Konservatorenamt an die Museumskommission vom 11.12.1866).

3) Zur Entstehung der Zeichnungstafeln vgl. Abschnitt 2.3 zu den Anm. 246/247 und 4.7.

4) Vgl. dazu Abschnitt 4.7, *Album Troyon*.

5) Troyon 1841, vgl. zur Entstehungsgeschichte und zum Inhalt Abschnitt 2.1.

6) Vgl. die im Literaturverzeichnis aufgeführten Arbeiten.



zumindest zusammenfassenden Arbeit war es nie gekommen.

Nachforschungen in den verschiedenen Archiven von Lausanne und Umgebung, zu nennen sind in erster Linie die *Archives communales de Lausanne* und die *Archives cantonales Vaudaises*, brachten vielfältige Mosaiksteinchen zur Biographie Troyons zusammen<sup>7</sup>, ebenso die privat von Mme Roethlisberger in Cortaillod (NE) verwahrten Archivalien.<sup>8</sup> Der wissenschaftliche Werdegang, durchmengt mit wenigen Aspekten des Privatlebens, ließ sich in großen Zügen aus der umfangreichen, im *Archiv der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich (AGZ)* erhaltenen und vor allem an Ferdinand Keller adressierten Korrespondenz herauslesen.<sup>9</sup>

Die wichtige Phase der mehrjährigen Studienreise Troyons (1843–1846) ist in hervorragender Weise durch die beiden titellosen, hier als *Briefsammlung Carolin Troyon* bezeichneten handschriftlichen Bände dokumentiert, die erst jüngst als Schenkung an das *MCAH* gelangten. Troyons Schwester hat darin, zum Teil gekürzt, sämtliche Reisebriefe an die Familie und auch an L. Vulliemin gesammelt und abgeschrieben; über weite Passagen ein eindrucksvoller und durchaus editionswürdiger Reisebericht.<sup>10</sup>

Das Schrifttum zu Leben und Werk von Frédéric Troyon erwies sich als nicht sehr umfangreich. Das authentischste Bild von Werdegang und Persönlichkeit findet sich immer noch in dem von seinem Freund und Mentor L. Vulliemin verfaßten Nachruf.<sup>11</sup> 1938 erschien ein kurzer Artikel mit interessanten Details zum hundertsten Jahrestag der ersten Fundbergung auf

Bel-Air aus der Feder des Sohnes von George Bridel, welcher nicht nur Troyons Verleger gewesen ist, sondern auch ein enger Freund.<sup>12</sup> Eine anlässlich Troyons hundertsten Todestages erschienene biographische Skizze ist nicht viel mehr als eine Nacherzählung des Nachrufes von 1866.<sup>13</sup> An mancherlei Stellen stößt man auf abgedruckte Kurz-Lebensläufe oder Erwähnungen bzw. Würdigungen Troyons unter besonderen thematischen Gesichtspunkten, wobei die angeführten Daten oft fehlerhaft sind.<sup>14</sup> In jüngerer Zeit ist es vor allem Gilbert Kaenel, der die Erinnerung an den *père de l'archéologie vaudoise*, seinen frühen Vorgänger im Konservatorenamt, wachhält.<sup>15</sup>

Der eigentliche wissenschaftliche Nachlaß, die persönlichen Papiere und die Briefe Troyons galten gemeinhin als verschollen, man mutmaßte aber schon früher, daß diese noch existieren müßten.<sup>16</sup> Da das Troyon-Erbe im Jahre 1895 offenbar an verschiedene Zweige der Familie Vouga im Kanton Neuchâtel gefallen war<sup>17</sup>, lag es nahe, die dortigen Archive systematisch zu konsultieren. In Verbindung mit einem Hinweis<sup>18</sup>, daß es dort Troyon betreffende Karteikarten gebe, führte die Spur schließlich in die Handschriftenabteilung der *Bibliothèque publique et universitaire* in Neuchâtel. Tatsächlich fand sich dort – seit der Einlieferung offensichtlich unberührt – ein großer Komplex an Arbeitsunterlagen sowie privater und archäologischer Korrespondenz<sup>19</sup>, darunter auch die nur wenig lückenhafte Dokumentation zum Gräberfeld Bel-Air, bestehend aus mehreren Schreibheften mit einer Art Fundtagebuch und verschiedenen

7) Vgl. Abschnitt 2 mit den entsprechenden Anmerkungen.

8) Vgl. dazu Lamm 1979, 416 Anm. 4.

9) Das Archiv der AGZ wird im Schweizerischen Landesmuseum in Zürich aufbewahrt, ebenso wie die Zeichnungsbücher der AGZ, in denen sich alle für die 1841 erschienenen Tafeln angefertigten Skizzen und Zeichnungen erhalten haben (vgl. dazu Abschnitt 4.8).

10) Die beiden Bändchen wurden wahrscheinlich um 1860 oder später von Caroline Troyon für Marie Duvoisin angefertigt. Diese war Erzieherin und betrieb mit Julie Troyon das Pensionat in Eclepens (vgl. Abschnitt 2.3, zu Anm. 274ff.). Später blieb sie als Gesellschafterin im Hause Troyon wohnen, vermutlich bis zum Tod Julie Troyons 1895. Danach schien sie bei der aus Romanel stammenden Familie Bovet untergekommen zu sein, die spätestens seit 1860 die Landwirtschaft auf Bel-Air übernommen hatte (vgl. die entsprechenden Recensement-Akten im ACL). Nachkommen der Bovets übergaben erst 1993 diese wichtige Quelle an das *MCAH* in Lausanne (nachfolgend mit BSCT I bzw. II abgekürzt).

11) L. Vulliemin 1866. Interessant sind auch einige Troyon betreffende Passagen aus der Biographie Vulliemin (Ch. Vulliemin 1892, 96ff.).

12) Bridel 1938. Vgl. dazu Abschnitt 2.3 zu Anm. 263.

13) Rapin 1966.

14) Hindenburg 1869; Viollier 1927; Hist.-Biogr. Lexikon 1934; Belles-Lettres 1956; Martin 1968; Martin 1975; Martin-Kilcher 1977; Martin-Kilcher 1979; Hauptman 1991.

15) Kaenel 1987; ders. 1988; ders. 1990, 14; ders. 1991.

16) Rapin 1966, 147.

17) Vgl. Abschnitt 3.2.

18) Von M. Egloff, Kantonsarchäologe in Neuchâtel.

19) Die Dokumente wurden nur einmal grob geordnet und in fünfzig Partien aufgeteilt (Ms. 2091-1 bis -50b), blieben aber archivalisch völlig unbearbeitet. Durch die Recherchen des Verfassers wurde eine zumindest teilweise Bearbeitung veranlaßt, durch welche es eventuell zu Abweichungen gegenüber den hier zitierten Signaturen kommen kann.



Planunterlagen.<sup>20</sup> Einige andere Schriftstücke erlauben es, die biographischen Daten in wichtigen Punkten zu ergänzen. Ohne diese wiederentdeckten Archivalien hätte die Neubearbei-

tung von Bel-Air letztendlich auch nur eine Materialedition bleiben müssen.

20) Diese Fundnotizen sind ausführlich zitiert und behandelt in den Abschnitten 2 und bes. 4.

## 2. Frédéric Troyon (1815–66) und Bel-Air. Ein biographischer Abriß

### 2.1 Von der Entdeckung des Gräberfeldes bis zur Publikation von 1841

*„Au printemps de 1838, le 26 Mars, un laboureur ouvrait le premier sillon pour la charrue, quand il vint à heurter de grandes pierres plates. Etonné de rencontrer dessous d'autres dalles de même nature, posées de champ et formant un cadre, il le fut plus encore quand il découvrit des ossements humains ...“*<sup>1</sup>

Dieses kleine, randnotizhafte Ereignis sollte sich im nachhinein als Wendepunkt im Leben des Frédéric Troyon herausstellen. Es wird ihn wohl nicht wenig gegrämt haben, daß er sich ausgerechnet an diesem Tag nicht zuhause auf Bel-Air, dem Landgut seiner Eltern<sup>2</sup>, aufgehalten hatte. So blieb es dem Landarbeiter Fleur-de-Lys vorbehalten, die ersten drei Gräber zu öffnen.<sup>3</sup> Aus dem Kreis der herbeigeholten Familie dachte offenbar nur die junge Caroline Troyon an ihren Bruder und seine wohl schon damals ausgeprägte Vorliebe für alles Neu- und Fremdartige und hob für ihn den einzigen Fund, einen silbernen Ohrring, sowie einen der Schädel auf.<sup>4</sup>

Als einziger Sohn der angesehenen, aus Cheseaux stammenden Familie Troyon<sup>5</sup> besuchte Frédéric bereits seit seinem sechzehnten Lebensjahr die *Académie* in Lausanne. Nachdem er sieben Jahre mit den Fachrichtungen Sprach- und Literaturwissenschaft sowie Philosophie zugebracht hatte, war er zu jener Zeit gerade zur theologischen Fakultät übergewechselt<sup>6</sup>; wahrscheinlich unter einem gewissen Druck von seiten seines Vaters Léonard, der in Frédéric gerne den zukünftigen Pastor von Cheseaux gesehen hätte.<sup>7</sup>

Trotz seiner nur durchschnittlichen Studienleistungen<sup>8</sup> und seiner intensiven Teilnahme am akademischen Umfeld<sup>9</sup> scheint der junge Troyon schon vielfältig gebildet und interessiert gewesen zu sein. So verwundert es nicht, daß er – durch einen Brief seiner Schwester<sup>10</sup> herbeigerufen – schon am letzten Tag des März zu Hacke und Schaufel griff, um diesen geheimnisvollen Gräbern, die seine Neugier heftig anstachelten, nachzugehen.<sup>11</sup>

Innerhalb von drei oder vier Tagen kamen so sechs weitere, zum Teil beigabenreiche Bestattungen zum Vorschein.<sup>12</sup> Angesichts des-

1) Troyon 1841, 1 (Einleitung). Im folgenden sind Satz- zitate kursiv und in Anführungszeichen (in den Anmerkungen ohne) gesetzt, originalsprachliche Ausdrücke und Bezeichnungen (außer im Zusammenhang mit Quellen- und Literaturangaben), insbesondere aus dem Französischen, stehen kursiv ohne Anführungszeichen. Redaktionelle Auslassungen in Zitaten sind mit ... gekennzeichnet. Es erfolgte keine Anpassung an moderne Schreibweisen.

2) Zu dem Landgut von Bel-Air, der Topographie und der Familie Troyon s. Abschnitt 3 mit den Anm. 6–11.

3) Gräber 132, 133 A/B und 131. Ausdrücklich ist diese Tatsache nur einem Briefentwurf vom 19.10.1838 (an Gerold Meyer von Knonau, Mitglied der AGZ) zu entnehmen (BPU Ms. 2091–7<sup>1</sup>, Heft *Miscellanea I*), in anderen Schriftstücken (Troyon 1838, 364; Troyon 1841, 1) kommt dieser Aspekt nur etwas verwässert zur Sprache. Eine Zusammenfassung der archäologisch relevanten Ereignisse im Abschnitt 4.1 zu den Grabungskampagnen 1/2.

4) Ohrring C.T. 477 aus Grab 132 und der später unter C.T. 656 katalogisierte Schädel aus demselben Grab:

*Crâne de la première tombe découverte le 26 mars 1838 par Fleur-de-Lys et mis à côté par ma soeur ...* (Catalogue Troyon, p. 40).

5) Zur Familie Troyon vgl. Anm. 2.

6) Akten der Akademie Lausanne im ACV unter den Signaturen Bdd 107, 109/8, 109/9, 109/10, 122 bis, 116/6, 119/5.

7) L. Vulliemin 1866, 529.

8) ACV Bdd 116/6 (Studienleistungen 1835–38).

9) Troyon war stark engagiert in Studentenverbindungen aller Fakultäten, denen er angehörte (vgl. z. B. Belles Lettres 1956, 245); im Schreibheft *Miscellanea I* (BPU, Ms. 2091–7) finden sich verschiedene Briefentwürfe an Studentenverbindungen anderer Universitäten. Vgl. dazu auch Bridel 1938.

10) BSCT II, Nr. 40 v. 01.–03.04.1846, p. 17.

11) Die Fundnotizen für diese Zeit enthalten keine Datumsangaben (vgl. Abschnitt 4, zur ersten Grabungsphase); drei Reisebriefen sind einige genauere Daten zu entnehmen (Gr. 72 am 31.03., Gr. 71 am 02.04.1838): Brief wie Anm. 10, zusätzlich BSCT I, Nr. 11 v. 02.04.



sen scheint es besonders bemerkenswert, daß schon diese ersten Nachgrabungen nicht den Anschein von Schatzgräberei erwecken. Vielmehr zeugt eine Fülle von später niedergeschriebenen Detailbeobachtungen von einer akribischen, an allen Einzelheiten interessierten Vorgehensweise.<sup>13</sup>

Für Troyon stellte sich sofort die Frage, welches Volk dort auf den Feldern seines Heimatgutes bestattet hatte und vor allem zu welcher Zeit. Doch die Voraussetzungen, dieses zu erforschen, waren alles andere als gut. Die Westschweiz war zu jener Zeit noch archäologisches Neuland, bestenfalls von den allgegenwärtigen römischen Altertümern hatte man vage Vorstellungen.<sup>14</sup> Die einzige wissenschaftliche Bibliothek, die ihm zur Verfügung stand, war die der Académie, wo aber offenbar auch keine einschlägige Literatur, soweit überhaupt existent, vorhanden gewesen zu sein scheint. Auswertbare Sammlungen gab es nicht, lediglich das *Musée d'Antiquités* in Lausanne; aber hier blieb es Troyon erst viele Jahre später selbst vorbehalten, wissenschaftliche Standards einzuführen.<sup>15</sup> Auch die Kenntnisse aus den Kursen zu den *antiquités romaines*, die er während seines Studiums schon besucht hatte, werden ihm wenig weitergeholfen haben.<sup>16</sup>

Da er bei verschiedenen Personen, auf deren Hilfe er gehofft hatte, nur ein *intérêt passif*<sup>17</sup> feststellen konnte, wandte er sich schließlich an die einzige Institution, die sich nominell mit solchen Dingen befaßte, an die *Société d'histoire de la Suisse romande* (SHSR). Diese war erst im Jahr zuvor unter der Präsidentschaft des Historikers Louis Vulliemin in Lau-

sanne gegründet worden, um die Geschichtsschreibung in der frankophonen Schweiz zu fördern und die Publikation historischer Schriften zu ermöglichen.<sup>18</sup> Im Protokoll der Vorstandssitzung vom 11.06.1838 steht verzeichnet: „*La société a reçu de Mr. Troyon, de Cheseaux, une note sur un certain nombre de tombeaux fort anciens, vraisemblablement de Burgunden, découverts récemment près de Cheseaux sur Lausanne.*“<sup>19</sup>

Wie Troyon auf die Burgunder kam, ist angesichts der spärlichen Quellenlage für das erste halbe Jahr der Entdeckungsgeschichte des Gräberfeldes von Bel-Air nicht ganz nachvollziehbar; wahrscheinlich waren es Schriften L. Vulliemin's, die ihn dazu verleiteten.<sup>20</sup> Für das Historikerkollegium der SHSR waren aber diese Bodenfunde offensichtlich ein unbekanntes Feld. Statt selbst Stellung zu nehmen, verwies man den Theologiestudenten lieber auf die einzige Anlaufstelle für antiquarische Belange, die seinerzeit in der Region existierte, auf die *Antiquarische Gesellschaft in Zürich* (AGZ). Diese war schon 1832 auf Initiative des Lehrers Ferdinand Keller ins Leben gerufen worden und hatte sich unter anderem den Erhalt und die Erforschung der heimischen Altertümer auf ihre Fahnen geschrieben.<sup>21</sup>

Dennoch lud die SHSR Troyon dazu ein, auf ihrer nächsten Sitzung, am 20. November desselben Jahres, einen Bericht über seine Entdeckungen persönlich vorzutragen (s. u.). Diese vielleicht unerwartet positive Resonanz in höchsten Fachkreisen auf seine kleine Entdeckung wird für ihn ein ungeheurer Ansporn gewesen sein, seine Ausgrabungen über die anfänglichen neun Gräber hinaus fortzuführen,

1844, p. 60 und BSCT II, 4. Brief an Vulliemin v. 05.04.1844, p. 114.

12) Zumindest Gr. 133 muß er nachuntersucht haben, sonst hätte er kaum feststellen können, daß sich darin zwei getrennte Bestattungen befanden (A/B).

13) Zu den betreffenden Grabnummern s. Abschnitt 4.1, 2. Grabungskampagne. Informationen zu diesen Gräbern lassen sich nur aus verschiedenen Briefen und Briefentwürfen sowie aus den JSVUP-Berichten (Troyon 1838, 1839a, 1839b) zusammentragen; ein reguläres Fundtagebuch führte Troyon erst ab Oktober 1838, die Eintragungen für die Funde ab August 1838 erfolgten erst nachträglich (vgl. Abschnitt 4.1, 1./2. Grabungskampagne).

14) Kaenel 1988, 24f.

15) 1852 wurde Troyon zum ehrenamtlichen Konservator des *Musée d'antiquités* in Lausanne berufen (vgl. u.; Kaenel wie Anm. 14, 25; AAGZ, BvP XIV/23; Akten der

*Commission des Musées et de la Bibliothèque*: ACV K XIII 58).

16) ACV Bdd 116/6 p. 28/29, 54/55, 82/83, 110/111; Bdd 119/5 p. 50.

17) BSCT II, 4. Brief an Vulliemin v. 05.04.1844, p. 114.

18) Coutaz/Morerod 1993, 23–43.

19) Procès-verbaux des séances de la Société d'histoire de la Suisse romande 1837–1891, p. 13 (Archives de la Société d'histoire de la Suisse romande, Standort: BCU, Dépt. des manuscrits, Sign. IS 1989/Section III). Im Sinne des zitierten Briefes (Anm. 17) muß Troyon aber bereits Anfang April Kontakt zur SHSR gesucht haben.

20) So klingt es an in einem Brief von Vulliemin an Keller vom 20.10.1840 (AAGZ, BvP I/134), vgl. u. zur Anm. 73.

21) MAGZ 1/1841, I–III (Vorwort zum ersten Band). Anton Largiadèr: Hundert Jahre Antiquarische Gesellschaft in



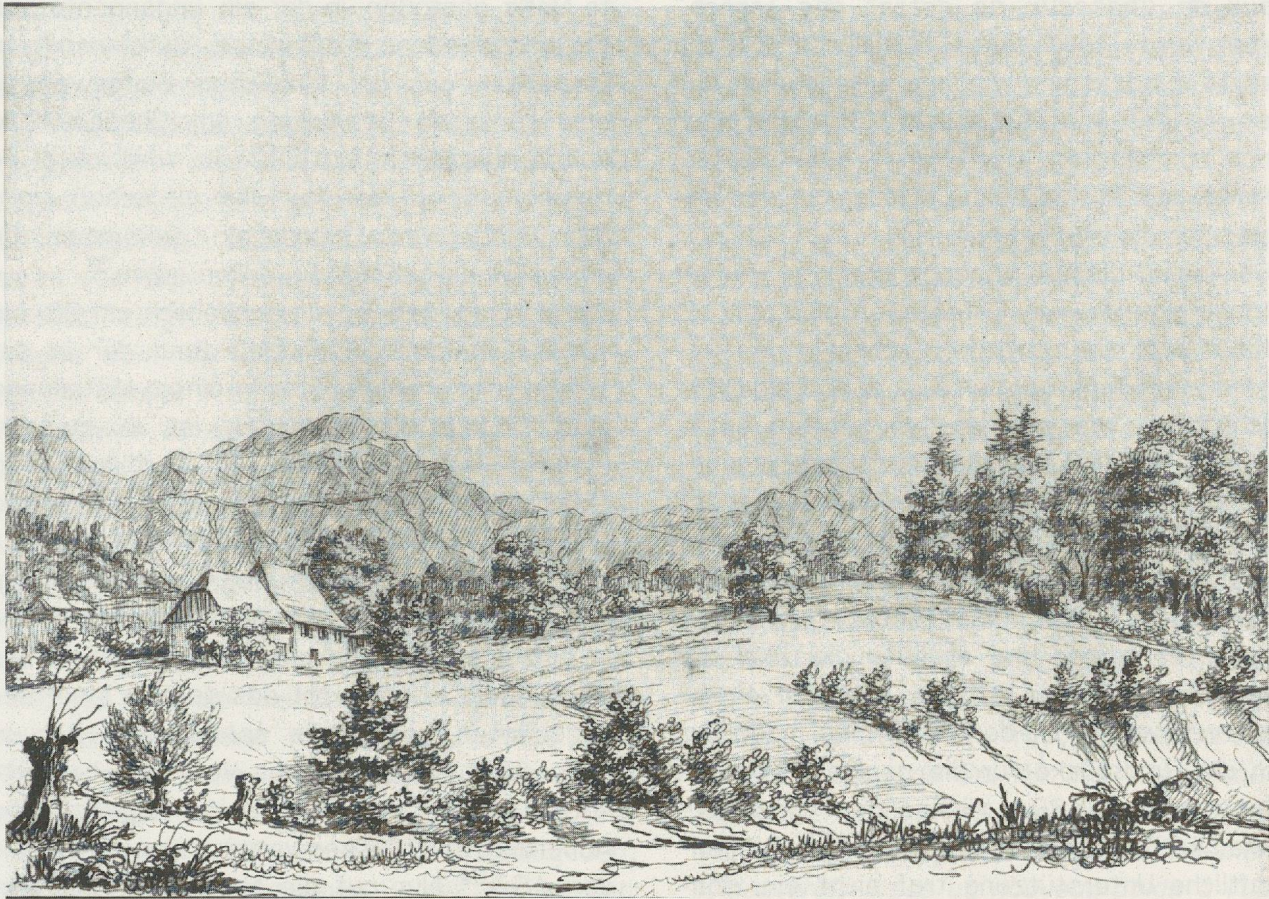


Abb. 1 Ansicht des Hügels von Bel-Air von Norden her, ohne Datum und Signatur, um 1840 (Privatarchiv Roethlisberger, Cortaillod; Foto Fibbi-Aeppli, Grandson).

Fig. 1 *Vue de la colline de Bel-Air du nord, sans date ni signature, vers 1840* (Archives privées Roethlisberger, Cortaillod; photo Fibbi-Aeppli, Grandson).

um bis zu seinem ersten öffentlichen Auftritt seine Erkenntnisse so weit wie möglich zu erweitern.

Noch vor den Prüfungen zum Semesterabschluß, dann in den Ferien ab Anfang August, machte er sich in seiner freien Zeit an die Arbeit und konnte bis zum 18. September zunächst 34 neue Gräber freilegen.<sup>22</sup> In den folgenden drei Wochen hielt sich Troyon in Luzern auf.<sup>23</sup> Gleich in den ersten Tagen unternahm er von da aus einen Abstecher nach Zürich, um bei der *Zürcherischen Gesellschaft für vaterländische Altertümer*, wie sich die AGZ anfangs auch nannte, persönlich vorzusprechen. Dort empfing ihn Gerold Meyer von Knonau,

Staatsarchivar und Vorstandsmitglied der AGZ. Dieser traute sich in antiquarischen Fragen jedoch auch kein Urteil zu fällen und bat ihn deshalb, die mitgebrachten Objekte in seiner Obhut zu lassen, um sie später Ferdinand Keller, dem besten Kenner dieser Wissenschaft, zur Begutachtung vorlegen zu können. Schon am 29. September berichtete dann G. Meyer von Knonau in einem Brief an Troyon, was F. Keller zu diesen Fundstücken meinte: „Il connaît tous ces objets par des figures ou par des originaux ... J'ai appris par lui qu'on vient de découvrir à Erdingen, près Fribourg en Brisgau des tombeaux semblables aux vôtres. Un savant de Fribourg<sup>24</sup> les attribue aux

Zürich (Zürich 1932). Antiquarische Gesellschaft in Zürich 1832–1982. Festgabe zum 150jährigen Bestehen. Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich 51/1982.

22) Nach den Fundnotizen Troyons (BPU Ms. 2091–7, Heft *Antiquités. Les tombeaux de Bel-Air*, Fundnotizen für 1838 in der Mitte des Heftes nachträglich einge-

bunden); da diese aber erst nachträglich aufgezeichnet wurden (vgl. Anm. 13), fehlen für diese Grabungsphase z. T. präzise Datumsangaben (vgl. auch u. Abschnitt 4.1, zur 2. Grabungsphase).

23) Der Ablauf der Ereignisse läßt sich aus Briefen und Briefentwürfen (s. Anm. 25 u. 27) rekonstruieren.

24) Gemeint ist Heinrich Schreiber (s. u. zu Anm. 74).



*Celtes, tandis que Mr Keller croit, que les tombeaux de Cheseaux se datent des Francs.*" Weiter wurde er gebeten, detaillierte Notizen über die Fundzusammenhänge zu erstellen und diese mit den interessantesten Objekten nach Zürich zu schicken. Dort könne man sie bestimmen und ihm so beim Erstellen seines Berichtes für die SHSR helfen.<sup>25</sup>

Troyon nahm dieses Angebot gern an. Wieder zuhause auf Bel-Air, öffnete er bis zum 12. Oktober noch zehn weitere Gräber. In den folgenden zehn Tagen notierte er dann seine Beobachtungen, wie man es ihm geraten hatte, in einem Heft und zeichnete von sich aus einen Plan mit den ersten 53 Bestattungen.<sup>26</sup> Zusammen mit einem mehrseitigen, detailreichen Bericht schickte er Fundmaterial und Plan nach Zürich.<sup>27</sup> Auf eine Antwort wartend forschte er weiter und erhöhte die Zahl der untersuchten Gräber auf 80. Erst auf Nachfrage, verbunden mit der Bitte, man möge ihm doch die Fundstücke für die geplante Präsentation vor der SHSR zurücksenden<sup>28</sup>, reagierte die AGZ. Aber die versprochene wissenschaftliche Unterstützung traf nicht ein, sondern ein Angebot: *„Un des membres vous demandera Monsieur, si vous ne jugez pas convenable que vous ou votre Société d'histoire et la notre s'unissent pour publier les détails curieux des découvertes à Bel-Air. Peut-être nous, Suisses allemands sommes nous mieux en état que les Suisses français parce qu'on a fait des découvertes semblables dans les contrées limitrophes.*"<sup>29</sup>

Troyons eigene Recherchen zur zeitlichen und ethnischen Einordnung seines Gräberfeldes waren noch nicht weit gediehen. Lediglich aus dem Nachbarort Romanel hatte er in Erfahrung gebracht, daß dort schon vor einiger Zeit etwa sechzig gleichartige Bestattungen zerstört worden sein sollen.<sup>30</sup> Außerdem war er auf

eine in einer Tageszeitung von 1803 abgedruckte Notiz gestoßen, in der ein ungenannter Autor verschiedene Nachweise, durchmengt mit Elementen aus der ländlichen Sagenwelt, für eine römische Besiedlung um Cheseaux zusammengetragen hatte. Darin wird auch berichtet, daß auf der Flur Bel-Air schon einmal alte Gräber zum Vorschein gekommen und einige Funde geborgen worden seien.<sup>31</sup>

Der Vortrag, den Troyon schließlich am 20. November vor der SHSR hielt (und der in derselben Form wenig später in einem Mitteilungsblatt abgedruckt wurde<sup>32</sup>), ist in mehrerer Hinsicht bemerkenswert. In Verbindung mit einem aktualisierten Plan<sup>33</sup> und der Präsentation der wichtigsten Fundstücke berichtete er nicht nur klar gegliedert über Grabbau, Geologie und Anatomie, über die bedeutensten Gräber im einzelnen und sinnvoll zusammengefaßt über die übrigen, sondern tat das auch in einer sehr abgeklärten, keinesfalls spekulativen Art und Weise. Zur Frage, welches Volk hier bestattet hatte, wagte er noch keine eigenständige Äußerung, stattdessen verwies er auf den Brief der AGZ.<sup>34</sup> Nur auf die Notiz von 1803 hinweisend, welche er ebenfalls mit verlesen hatte, stellte er vorsichtig die Frage, ob es nicht auch einen Zusammenhang mit den römischen Ruinen um Cheseaux geben könne.<sup>35</sup> Im Kreis der SHSR war man durchaus beeindruckt von der Gewissenhaftigkeit des *jeune collègue* und gab der Hoffnung Ausdruck, Troyon möge seine Nachforschungen mit ungebrochenem Eifer und der gleichen Scharfsinnigkeit fortsetzen.<sup>36</sup>

Einige Wochen später, nachdem man aus Cheseaux eine Kiste mit allen Funden der letzten Grabungsphase von Oktober und November erhalten hatte, entschloß sich die AGZ – die Bedeutung des Fundplatzes richtig einschätzend – zur Publikation der Gräber von Bel-Air. Man habe, so schrieb man nach Lausanne, ei-

25) Brief Meyer v. Knonau an Troyon vom 29.09.1838 (BPU Ms. 2091-50).

26) Fundtagebuch wie Anm. 22. Eine grobe Handskizze und ein kleiner, ins reine gezeichneter Plan, jeweils mit den ersten 53 Gräbern haben sich in den Papieren Troyons erhalten (BPU Ms. 2091-7<sup>1</sup>/7<sup>2</sup>), vgl. dazu Abschnitt 4.1 und 4.2 (zum Grabungsablauf und zur Planrekonstruktion).

27) Entwurf eines Briefes an Meyer v. Knonau, dat. 19.10.1838, im Heft *Miscellanea I* (BPU Ms. 2091-7<sup>1</sup>).

28) Entwurf eines Briefes an Meyer v. Knonau, dat. 05.11.1838, ebd.

29) Brief der AGZ an Troyon vom 08.11.1838 (BPU Ms. 2091-50).

30) Troyon 1838, 369f.

31) Troyon 1838, 360-363. Ursprünglich aus dem *Nouvelliste Vaudois* v. 06.12.1803 (Abschrift im Notizbuch BPU Ms. A 204).

32) Troyon 1838. 363-370.

33) Dem Redakteur lag der Plan zum Druck vor, doch fehlten ihm offenbar die technischen Voraussetzungen, diesen auszuführen, so daß man es bei der Beschreibung in einer Anmerkung beließ (Troyon 1838, 363f.); zum Plan vgl. u. Abschnitt 4.2, zur Planrekonstruktion.

34) Procès-verbaux (Anm. 18), p. 16, Nr. 9.

35) Troyon 1838, 369.

36) Ebd. 364 (Anm.).



nen hervorragenden Künstler zum Stechen von Abbildungen an der Hand und wolle, falls die SHSR eine eigene Publikation plante, wenigstens die wichtigsten Fundstücke in einer geeigneten Weise darstellen. Zur Frage der Deutung erklärte man ihm, daß solche Funde inzwischen recht häufig in der Schweiz und in Süddeutschland anzutreffen seien, das Material von Bel-Air aber eine ganz besondere Qualität zeige. Weiter: „*Les savants d'Allemagne sont de différentes opinions sur le peuple auquel il faille attribuer ces tombeaux; la question en effet n'est pas facile à répondre, mais à force de beaucoup de recherches nous croyons en avoir trouvé la solution et votre découverte vient fortement à l'appui de notre opinion.*“ Die Information, daß die Gräber in die fränkische Zeit datierten, ginge dagegen auf einen Irrtum zurück.<sup>37</sup>

Was nun aber die Meinung der AGZ oder vielmehr die Ferdinand Kellers war, wollte man Troyon noch nicht mitteilen. In Zürich hatte man nämlich inzwischen den Plan entwickelt, bis Ende Juni 1839 ein Heft herauszugeben, das sechs Tafeln und einen Begleittext zu den Funden von Bel-Air umfassen sollte. Wie man sich den Text vorstellte, geht aus einem Schreiben vom 24. Januar an Troyon hervor: „*Vous comprenez bien, Monsieur, qu'on imprimera exactement la description instructive des tombeaux, que vous avez bien voulu nous communiquer, et que nous n'ajouteront que des observations générales.*“<sup>38</sup> Mit anderen Worten: Von Troyon wollte man nur den brieflichen Bericht übernehmen, die wissenschaftliche Auswertung aber wollte Keller für sich reservieren. Für die in deutscher Sprache geplante Publikation bat man die SHSR um eine Beteiligung an den Kosten.<sup>39</sup>

Troyon begrüßte das Vorhaben, merkte aber an, daß sich die SHSR erst wieder Ende Mai 1839 versammeln würde. Vorher könne kein Beschluß über die von Zürich gewünschte Zusammenarbeit gefaßt werden. Außerdem ver-

wies er darauf, daß sein vor der SHSR verlesener Bericht bereits in gedruckter Form vorlag.<sup>40</sup> Dem Projekt war daher aus Sicht der AGZ wohl die Aktualität genommen und man legte in dieser Angelegenheit vorerst keine weitere Eile an den Tag.

Die Semesterferien im Frühjahr nutzte Troyon wieder, um noch mehr Gräber freizulegen.<sup>41</sup> Daneben konnte er zahlreiche weitere Informationen zu Funden vergangener Jahre einholen. Auf der Versammlung der SHSR am 29. Mai gab man ihm wieder Gelegenheit, seine neuesten Nachforschungen vorzustellen.<sup>42</sup> Die Beschreibung der dreizehn hinzugekommenen Grabstellen fiel diesmal sehr knapp aus, dafür wagte er sich erstmals mit einer eigenständigen Interpretation an die Öffentlichkeit. Obwohl ihm die AGZ mitgeteilt hatte, daß man inzwischen zu einer anderen Ansicht gelangt wäre (welche man aber noch zurückhalten wollte), konstatierte Troyon: „*Des tombeaux pareils à ceux de Bel-Air ont été découverts dans diverses parties de l'Allemagne ..., et s'il est vrai qu'ils appartiennent aux Allemani, ça n'ajouterait-il pas un nouveau poids à l'opinion de ceux qui pensent retrouver chez nous des Burgondes?*“<sup>43</sup>

Breiteren Raum nahmen seine Recherchen zum Umfeld ein. Aus dem Kanton hatte er schon zahlreiche Nachrichten über gleichartige, meist aber sorglos zerstörte Gräber gesammelt, daneben konnte er aber auch schon erkennen, daß es verschiedene andere Klassen von Grabdenkmälern gab. Diese zu erforschen und zu vergleichen formulierte er als lohnende Aufgabe. Zugleich ließ ihn der rasende Denkmälerschwund, mit dem er sich konfrontiert sah, dazu aufrufen, das weite Feld der Altertümer in seiner Heimat aktiv zu erforschen und nicht auf Zufallsfunde zu warten.<sup>44</sup>

In der gleichen Sitzung nahm die SHSR Troyon als neues Mitglied auf und beschloß, sich an den Kosten des Zürcher Projektes zu beteiligen.<sup>45</sup> Der Theologiestudent durfte sich nun

37) AAGZ, Zuschriften der antiquarischen Gesellschaft an Private, Vereine und Behörden I (1837–1851), Vorgang Nr. 33 (o. Datum, eingetragen zwischen 08.12.1838 und 11.01.1839)

38) Brief von G. Meyer v. Knonau an Troyon vom 24.01.1839 (BPU Ms. 2091–50).

39) Eine Ausgabe in französisch wurde in Aussicht gestellt.

40) Entwurf eines Briefes an Meyer v. Knonau im Heft *Miscellanea I*, dat. 09.02.1839 (BPU Ms. 2091–7).

41) Fundnotizen für diese Grabungsphase sind nicht erhalten (vgl. Abschnitt 4.1, zur 3. Grabungskampagne), Informationen zu diesen Gräbern lassen sich nur aus Troyons Bericht (Anm. 42) gewinnen.

42) Ebenso wie der erste Bericht wurde auch dieser im selben Mitteilungsblatt abgedruckt (Troyon 1839 a).

43) Troyon 1839 a, 184f.

44) Ebd. 185, 187.

45) Procès-Verbaux (Anm. 18), p. 16 (Troyon als Neumitglied). AAGZ, Verhandlungen der antiquarischen Gesell-



voll etabliert fühlen und ging seiner wahren Profession weiter mit unvermindertem Elan nach. Von August bis November konnte er neben seinen anderen Feldforschungen immer wieder neue Reihen von Gräbern auf dem Hügel von Bel-Air freilegen.<sup>46</sup> In Zürich hatte man im September trotz des seit Anfang des Jahres gebremsten Eifers von den fortgesetzten Ausgrabungen gehört und schrieb deshalb an Troyon mit der Bitte, die AGZ auf dem laufenden zu halten, damit nach wie vor die wichtigsten Stücke für die geplanten Tafeln gestochen werden könnten.<sup>47</sup>

Troyon folgte dem gern und ließ die etwas eingeschlafenen Beziehungen zur Zürcher Gesellschaft wieder aufleben. Dort honorierte man Troyons unverminderten Willen zur Zusammenarbeit, indem man ihn im November 1839 – als *Freund des Alterthums* – zum Ehrenmitglied ernannte.<sup>48</sup> Wie sehr er sich dadurch der AGZ verbunden fühlte, läßt sich daran ermessen, daß er es vorzog, kurz nach Ende seiner vierten Grabungskampagne wieder alles Interessante nach Zürich zu schicken<sup>49</sup>, statt es zwei Wochen später, am 23. Dezember 1839, anlässlich seines dritten Vortrages vor der Hauptversammlung der SHSR dem einheimischen Publikum präsentieren zu können.<sup>50</sup>

Vor der Historikergesellschaft in Lausanne berichtete Troyon nicht nur über die 49 neuen Gräber, die er auf eigenem Grund und Boden aufzudecken vermocht, sondern auch von Nachforschungen und Sondagegrabungen, die er auf einigen anderen Fundplätzen unternommen hatte.<sup>51</sup> Auf Bel-Air fand er erstmals in

zwei Grabgruben römische Münzen, welche ihm als direkte Anhaltspunkte für die Datierung dienen konnten.<sup>52</sup> Doch betonte er, man könne daraus, ebenso wie aus der gelegentlichen Verwendung von römischen Ziegeln im Grabbau, keineswegs schließen, daß die Bestatteten Römer gewesen seien.<sup>53</sup> Auch die Gallier wollte er, von deren andersartigem Kunststil abgesehen, nicht als Urheber seines Friedhofes annehmen, auch wenn er – passend zu einigen Fundstücken – in der Literatur beschrieben fand, daß die Technik, Metalloberflächen silbrig glänzend zu veredeln, als gallisch zu betrachten wäre.<sup>54</sup>

Vielmehr gefiel Troyon immer noch die Vorstellung, welcher er schon zu Beginn angehangen hatte, nämlich die Hinterlassenschaft der Burgunder gefunden zu haben. Zur Bekräftigung für seine nach wie vor mehr durch schwärmerische Überzeugung denn durch wissenschaftliche Beweisführung<sup>55</sup> getragene These diente ihm Grab 48, das bisher reichste seiner Sammlung, dem er auch breiten Raum in seinem Bericht einräumte.<sup>56</sup> Zu den Beigaben zählten hier u. a. das bis dahin größte Hiebschwert und ein Pflugeisen.<sup>57</sup> Sich darauf beziehend stellte er die Frage: „*Assurément tous ces objets doivent offrir un sens, et en voyant là les attributs d'un homme qui s'était distingué dans l'agriculture et dans la guerre, se tromperait-on beaucoup si l'on croyait y reconnaître un Burgonde?*“<sup>58</sup>

Auch ein anderer Umstand, der in der Folgezeit noch eine große Rolle in Troyons Argumentation spielen sollte, wurde bei dieser Gelegenheit erstmals formuliert. Ihm war aufge-

schaft I (Sitzungsprotokolle 1832–1844), 104 (Sitzung vom 30.06.1839, betr. Kostenbeteiligung); die AGZ war bereit, 400 Franken aufzubringen, die SHSR sah sich in der Lage, 150 Fr. dazu beizutragen.

46) Daß diese Art von Gräbern in Reihen lag, scheint für Troyon von Anfang an ein wesentliches Merkmal gewesen zu sein (Troyon 1838, 363 Anm.; Troyon 1839 a, 184).

47) AAGZ, Verhandlungen (wie Anm. 44), 106 (Sitzung v. 04.09.1839);

48) Ebd. 107, Punkte b. und c. (Sitzung vom 09.11.1839). Der Ablauf der Ereignisse zw. Februar 1839 und Februar 1840 läßt sich nur über die Sitzungsberichte der Gesellschaften nachvollziehen, da sich in den verschiedenen Archiven keinerlei Schriftverkehr aus dieser Zeit erhalten hat.

49) AAGZ, Verhandlungen (wie Anm. 44), 109 (Sitzung v. 14.12.1839).

50) Procès-Verbaux (Anm. 18), p. 19. JSVUP 1840, 215.

51) Auch dieser Bericht wurde wie die beiden ersten abgedruckt (Troyon 1839 b).

52) Gräber 3 A/B/C und 5.

53) Troyon 1839 b, 354 (Ziegel erwähnt ebd. 355).

54) Troyon 1839 b, 358f. Troyon bezieht sich hier auf die Beschlagnschnallen C.T. 14 aus Gr. 29 und C.T. 512 aus Gr. 74.

55) Daß Troyon im Detail zu überzeugender wissenschaftlicher Beweisführung in der Lage war, zeigt der Fall der Gürtelbeschläge aus Gr. 91, anhand deren Lage im Grab er exakt folgern konnte, wie ein Gürtel mit dreiteiliger Beschlaggarnitur ausgesehen haben mußte. Eine entsprechende Rekonstruktionsskizze Troyons (BPU Ms. 2091–33) wurde in Zürich umgezeichnet und stand wahrscheinlich für die Publikation von 1841 (Troyon 1841) zur Disposition (vgl. Abschnitt 4.7, Anm. 152 und 4.8).

56) Troyon 1839 b, 361f.

57) C.T. 423 (Sax) und C.T. 432 (Sech).



fallen, daß sich zuletzt Grabbefunde gehäuft hatten, denen nicht nur jegliche Steineinbauten fehlten, sondern die auch bis zu einem Meter tiefer und in weiteren Abständen lagen als gewöhnlich; außerdem befanden sich die Knochen in weitaus schlechterem Zustand als in den flacher angelegten Gruben. Diese Tatsachen können, so war er sich sicher, nur dadurch erklärt werden, daß diese *deux couches* von einer Überlagerung eines schon vorher vorhandenen Bestattungsplatzes durch einen jüngeren herrührten.<sup>59</sup> Durch einen Vergleich der Beigaben – so Troyon weiter – könne er seine These nicht wie erhofft untermauern, da die in Frage stehenden Gräber bisher kaum verwertbare Funde erbracht hätten.<sup>60</sup> Einen logischen Zusammenhang zwischen seiner Burgunder-Idee und dem nun formulierten Modell, hinter den zwei Schichten auch zwei Völker zu sehen, vermochte er allerdings noch nicht herzustellen.

Für Troyon verschoben sich von nun an etwas die Interessen. In Zürich dauerte die Herstellung der Tafeln noch auf unbestimmte Zeit an und an der Verfertigung des Textes hatte man ihm auch keine allzu große Beteiligung in Aussicht gestellt. Was ihm nun am Herzen lag, waren nicht mehr nur seine privaten Grabungen und die Fragestellungen, die sich daraus ergaben, sondern das Engagement für die systematische Erfassung und Erforschung der Altertümer seiner Heimat, sowie der Kampf gegen den zunehmenden Verlust an Denkmälern.

58) Troyon 1839 b, 362.

59) Zu Troyons *couche*-System vgl. Abschnitt 4.5.

60) Troyon 1839 b, 353 und 360.

61) In einem Schreiben an G. Meyer v. Knonau vom 12.02.1840 erklärt Troyon programmatisch sein Anliegen (AAGZ, BvP I/117).

62) Im Almanach *Le bon messager pour l'an de grâce 1841* (12. Jahrgang) findet sich eine eingebundene Klapptafel mit Begleittext, welche Auskunft geben sollte über die gängigsten Arten von Kleinfunden. Die Tafel wurde von der AGZ, die schon einmal ein ähnliches Unternehmen für den Zürcher Raum gestartet hatte, zur Verfügung gestellt (Brief G. Meyer v. Knonau an Troyon, BPU Ms. 2091–50).

Für den *Almanach de Berne et Vevey* für das Jahr 1841 hatte man die Darstellung eines geöffneten Körpergrabes (die der Grabdarstellung nachempfunden war, die man in Zürich der Publikation von Bel-Air beifügen wollte, vgl. AAGZ, BvP I/117), um welches herum zahlreiche Kleinfunde verschiedenster Zeitstellung gruppiert waren, angefertigt. Der zugehörige Text erklärt die häufigsten Grabformen der Vorzeit und die

Als zentralen Punkt hierbei sah er eine wirkungsvolle Öffentlichkeitsarbeit an.<sup>61</sup> Um der Landbevölkerung verständlich zu machen, welche Bedeutung diese Fundstücke hätten, und die Menschen dazu zu bringen, die bei der Feldarbeit aufgelesenen Objekte dem Museum zu übergeben, statt diese an fahrende Metallhändler zu verhökern, verfaßte er für die am weitesten verbreiteten Bauernkalender oder Almanache kurze aufklärende Artikel, denen entsprechendes Abbildungsmaterial beigelegt war.<sup>62</sup>

Um Ansehen und Mittel der SHSR nutzen zu können und um diese Historikervereinigung auch zum Ansprechpartner für archäologische Belange zu machen, regte Troyon die Einrichtung einer eigenen Sektion, „*chargée de veiller à la conservation des antiquités qui se peuvent trouver dans le Canton*“ an.<sup>63</sup> Diese *Commission d'antiquités* konnte mit Troyon als Triebfeder im Juni 1840 die Arbeit aufnehmen.<sup>64</sup> Die Altertumskunde wurde damit im Kanton Vaud schon zu diesem frühen Zeitpunkt in geordnete Bahnen gelenkt. Im Mittelpunkt des Engagements stand dabei zunächst die Vorbereitung und Durchführung einer großen Fragebogenaktion, die dazu dienen sollte, einen Überblick über die noch erhaltenen Denkmäler und Fundplätze des gesamten Kantonsgebietes zu erhalten.<sup>65</sup>

Während der Semesterferien im Frühjahr 1840 fand Troyon nur wenig Zeit für die Fortsetzung seiner Grabung auf dem Hügel von Bel-Air. Lediglich acht Bestattungen konnte er neu er-

darin vorkommenden Beigaben. Ein dritter Beitrag für einen in Basel erscheinenden Bauernkalender war zumindest geplant. Daß die anonym abgedruckten Artikel tatsächlich von Troyon stammen, zeigen die oben angeführten Briefe und verschiedene Text- und Briefentwürfe in den Papieren Troyons (BPU Ms. 2091–25).

63) JSVUP 1840, 216f. (Sitzung vom 20.05.1840). Procès-Verbaux et Correspondance du Bureau, p. 11, in den (Archives SHSR wie Anm. 19, Section II).

64) Procès-Verbaux wie Anm. 61, p. 11 (Sitzung vom 08.06.1840). Eine genaue Bezeichnung dieser Sektion ist nicht festzulegen, sie variiert zwischen *commission d'antiquités* und *comité archéologique*.

65) Troyon modifizierte dafür einen Fragebogen, den die AGZ schon Jahre vorher im Kanton Zürich verschickt hatte (AAGZ, BvP III/157). Die Akte mit dem Rücklauf dieser Aktion wird im *Musée d'archéologie* in Neuchâtel aufbewahrt: *Recueil de renseignements sur les antiquités du Canton de Vaud, adressés au Comité archéologique de la Société d'histoire de la Suisse romande, en réponse à sa lettre circulaire, datée de Lausanne le 1.<sup>er</sup> mars 1841, et renseignements ultérieurs*.



schließen.<sup>66</sup> Aus Zürich war kaum Neues zu vernehmen, auch auf Nachfrage teilte man ihm noch nicht mit, welche Stellung man nun zu seinen Funden einnahm.<sup>67</sup> Die Herstellung der Aquatinta-Tafeln zog sich hin, weil der beauftragte Künstler seine Termine nicht einzuhalten vermochte.<sup>68</sup> In einem Schreiben an die AGZ vom April 1840 baute Troyon die in seinem dritten Vortrag vor der SHSR geäußerten Gedanken etwas aus. Wieder hatte er fünf dieser andersartigen, viel tiefer begründeten Gräber entdeckt, so Troyon, und er würde nun nicht mehr zögern, diese *couche inférieure* einer anderen Epoche und auch einem anderen Volk zuzuweisen. Auch fragte er sich, ob diese untere Schicht – im Hinblick auf die *agrafe gauloise* aus einem der betreffenden Gräber – nicht vielleicht doch als Hinterlassenschaft der Gallier anzusehen wäre.<sup>69</sup>

Erst im Herbst kam wieder Bewegung in das Publikationsprojekt. Nachdem schon im August die bisher in Auftrag gegebenen Tafeln fertig vorgelegen hatten<sup>70</sup>, begannen nun die AGZ und die SHSR die geschäftlichen Modalitäten zu verhandeln.<sup>71</sup> Troyon nutzte neben seinem Engagement für die archäologische Kommission verschiedene schöne Tage im September und Anfang Oktober, um die Gesamtzahl seiner Befunde auf 162 anwachsen zu lassen.<sup>72</sup>

Da das Vorhaben nun endlich konkrete Formen anzunehmen begann, kamen L. Vulliemin doch einige Bedenken. Die wohl bei verschiedenen Gelegenheiten leichtfertig vorgetragenen Thesen Troyons nährten seine Zweifel, ob dieser überhaupt befähigt wäre, eine ernstzunehmende Abhandlung zu verfassen. So begrüßte er es, daß – im Interesse der Wahrung eines wissenschaftlichen Anspruches – Troyon nur Funde und Fundumstände erklären und diese Arbeit mitsamt den Tafeln einer grundlegenden Studie zu dieser Art von Gräbern aus der Feder von Ferdinand Keller beigeheftet werden

sollte: „J'ai appris ... que vous vous proposez de donner, non seulement sur ces objets, mais sur le sujet auquel ils se rapportent, un travail critique. La question est des plus intéressantes et l'étude que vous en avez fait nous promet un travail approfondi, et non des idées jetées à la légère, comme il a été fait par plusieurs. Le cahier renfermant les planches se trouverait ne renfermer, avec les dessins, que des explications, empruntées aux notes de M. Troyon.“

Weiter schrieb Vulliemin: „M. Troyon s'entremet pleinement à vous et appelle bien ce que vous ferez ... Il lui paraît important de mettre la distinction entre les deux couches de tombeaux ... Nous avons vu les tombes supérieures Germaines. M. Troyon répétant un mot, que j'avais laissé échapper à quelque écrit, le mot Burgunden; d'après le plan de ne donner dans le texte qu'une explication, sans système, ce mot devrait être effacé; d'autant plus que nous ne le prononcions qu'en hésitant, dans l'attente d'une lumière que vous promettez de répandre sur cet intéressant sujet. Notre opinion, nous le savons, ne repose point sur une étude assez large du sujet, et, sans prévention, nous serons très facile à convertir à la vérité.“<sup>73</sup>

Doch Keller hatte inzwischen seine Pläne geändert. Im Gelehrtenstreit jener Jahre hatte er an der Seite von Heinrich Schreiber die Rolle des Vorkämpfers für die <keltische Sache> eingenommen<sup>74</sup> und zog es offenbar vor, in diesem Fall nicht mehr selbst mit einer Schrift an die Öffentlichkeit zu treten, sondern die Basis für seinen Standpunkt zu verbreitern, indem er die Westschweizer auf seine Seite zu ziehen beabsichtigte. In diesem Sinne schickte er Ende Oktober 1840 eine Art Stellungnahme zu den Funden von Bel-Air an die SHSR in Lausanne. In diesem leider nicht überlieferten Dokument wandte er sich mit guten Argumenten gegen die Zwei-Völker-These Troyons und plädierte

66) Vgl. dazu Abschnitt 4.1, zur 5. Grabungsphase.

67) AAGZ, BvP I/117.

68) AAGZ, Verhandlungen (Anm. 44), 106 (Sitzung vom 04.09.1839)

69) AAGZ, BvP I/118.

70) AAGZ, Verhandlungen (Anm. 44), 113 (Sitzung vom 22.08.1840).

71) AAGZ, BvP I/134, 135 (Briefe Vuillemin an Keller).

72) Vgl. dazu Abschnitt 4.1, zur 6. Grabungsphase.

73) AAGZ, BvP I/134.

74) Zur Keltomanie und zum Verhältnis Schreiber/Keller vgl. Garscha 1950 und Böhner 1969. Kellers Gedankengänge zu diesem Gegenstand (sein Irrtum beruhte offensichtlich ursprünglich auf dem Nichterkennen frühmittelalterlicher Nachbestattungen in hallstattzeitlichen Grabhügeln) erhellen aus seinen Ausführungen seines schon 1837 erstmals erschienenen Berichtes über die Grabhügel im Burghölzli (Keller 1841a, 8). In der kurz danach veröffentlichten Schrift zu Grabungen auf dem Uetliberg, im Lindenhof, auf dem Entlibüchel etc. (erstmalig 1839 abgedruckt) kündigte er eine Stellungnahme an (Keller 1841b, 10), kam dem aber nach



dafür, das Gräberfeld als lange genutzten Bestattungsort eines einzigen Volkes, und zwar der keltischen Helvetier, anzusehen.<sup>75</sup>

Troyon, der nach fast zweijährigem Hinhalten durch die Zürcher Antiquare erst aus dem Mund Vuillemins davon erfahren hatte, zeigte sich anfänglich erstaunt, war aber nach kurzem Zögern bereit, die liebgewonnene Spekulation auf die Burgunder fallenzulassen und Kellers Sicht der Dinge zu übernehmen; ließen sich doch dadurch einige Widersprüche in seinen Beobachtungen auflösen.<sup>76</sup> Schließlich hatte er sich – wie er in einem Brief an Keller wenig später bekannte – selbst schon mehr als einmal gefragt: „*Tous ces tombeaux, ne sont-ils rien Gaulois?*“<sup>77</sup>

Unter diesen geänderten Vorzeichen – sie waren offenbar auch ganz im Sinne Vuillemins – machte sich Troyon Gedanken über seinen Aufsatz, wobei ihm anfangs noch gar nicht klar gewesen zu sein schien, ob er sich auch zu Fragen der ethnischen bzw. kulturellen Interpretation äußern sollte.<sup>78</sup> Erst ein Schreiben Ferdinand Kellers vom 24. November brachte Klarheit.<sup>79</sup> Nachdem dieser nun seine Meinung auch in Lausanne vertreten sah, war von einem eigenen Beitrag der AGZ nicht mehr die Rede. Keller drängte zur Eile, schon Anfang des kommenden Jahres sollte das Werk in Druck gehen. Zweifellos, um im gerade heftig ent-

fachten Meinungsstreit um die Reihengräber neues Öl ins Feuer zu gießen und das <keltische Lager> zu stärken.<sup>80</sup> Gleichzeitig gab er konzeptionelle Hilfestellung, indem er es als hilfreich erachtete, wenn neben einer Übersicht über die anderen Altertümer des Kantons auch ein Plan des Gräberfeldes und die Darstellung eines einzelnen Grabes dem Text beigelegt werden würden.<sup>81</sup>

Mitte Februar 1841 hatte Troyon sein Manuskript fertig.<sup>82</sup> Die Herren der AGZ waren mit dem Ergebnis sehr zufrieden<sup>83</sup>, trotzdem wurde es Anfang Juni, bis die Auslieferung des Druckwerkes beginnen konnte.<sup>84</sup> Während der für die SHSR bestimmte Teil der Auflage als broschiertes Heft mit den separat erhältlichen Tafeln in den Buchhandel gelangen sollte, hatte man in Zürich beschlossen, den Artikel dem ersten Band der neugeschaffenen *Mittheilungen der Antiquarischen Gesellschaft* einzuverleiben.<sup>85</sup> Eine Sonderausgabe der Fundtafeln war auch in kolorierter Fassung erhältlich.<sup>86</sup>

Mit dem 4. Juli war für Troyon nun bereits der zweite Höhepunkt in jenem Jahr 1841 gekommen, nachdem er bereits im April vor der Versammlung der Historikergesellschaft zu Lausanne im Namen der *Commission des antiquités* über die sehr erfolgreich verlaufene Fragebogenaktion Bericht erstatten konnte.<sup>87</sup> An diesem Tage stellte er auf der Versammlung

Erscheinen der Publikation zu Bel-Air (Troyon 1841) nur noch beiläufig nach (Keller 1844, 20).

75) Diese Vorgehensweise und zum Teil auch der Inhalt sind zu erschließen aus dem Brief Troyons an Keller v. 07.11.1840 (AAGZ, BvP I/119a) und dem Brief G. Meyer v. Knonaus an Troyon v. 19.11.1840 (BPU Ms. 2091-50). Keller wird in der Argumentation wohl im wesentlichen den in Anm. 74 zitierten Schriften gefolgt sein. Meyer v. Knonaus schien nicht über die Absicht Kellers informiert gewesen zu sein, hält er doch noch an dem alten Plan fest: *Seulement alors nous serons en état de publier sous votre nom votre ouvrage au monde savant et d'y ajouter nos réflexions.*

76) AAGZ, BvP I/119a: *Partout les glaives étaient les mêmes, sur les agrafes brillantes* [gemeint sind die Beschlagschnallen aus Buntmetall mit Oberflächenveredelung, insbesondere C.T. 14 aus Gr. 29, welches Troyon seiner *couche inférieure* zuwies] *comme sur les damasquinées étaient également fixées des rosettes en forme de cloux. Enfin divers tombeaux laissaient par leur ornemens, par leur profondeur, par leur construction et aussi la décomposition des squelettes, quelque incertitude pour les placer dans l'une ou l'autre couche.*

77) AAGZ, BvP I/119a.

78) AAGZ, BvP I/119b und 119c.

79) Brief Keller an Troyon v. 24.11.1840 (BPU Ms. 2091-50). Es war das erste Mal, daß sich Keller direkt mit dem jungen Theologiestudenten Troyon abgab.

80) *En ce moment il existe parmi quelques savants allemands une vive dispute littéraire concernant des antiquités semblables à celles qu'on a trouvées à Bel-air, et je ne doute pas que cette petite guerre qui est menée avec beaucoup de sagacité nous fournira quelques résultats nouveaux et intéressants* (Brief Meyer v. Knonaus an Troyon wie Anm. 74).

81) Brief Keller an Troyon wie Anm. 79.

82) AAGZ, BvP II/137

83) Brief Keller an Troyon v. 10.03.1841 (BPU Ms. 2091-50).

84) Brief Keller an Troyon v. 02.06.1841 (BPU Ms. 2091-50). Schuld an der verzögerten Auslieferung war der säumige Kupferdrucker. Troyon hatte sich vorher schon mehr oder minder heftig beschwert: *Permettez-moi, Monsieur, de vous demander où en est la publication de Bel-Air. Je n'ose pas dire que j'attends avec impatience, cependant je serais bien aisé que cette affaire fût une fois terminée* (AAGZ, BvP II/140).

85) Brief Keller an Troyon wie Anm. 78, Brief Troyon an Keller AAGZ, BvP II/142.

86) Diese Sonderausgabe wurde angeregt von L. Vuillemin (Brief Troyon an Keller wie Anm. 84).

87) JSVUP 1842, 170.



der *Société vaudoise d'utilité publique* sein in interessierten Kreisen schon geraume Zeit erwartetes Werk, die *Description des tombeaux de Bel-Air*, stolz der Öffentlichkeit vor.<sup>88</sup> Dieser Stolz war auch berechtigt, konnte man sich doch anhand des zehnsseitigen Textes, der fünf Fundtafeln, des Planes und der exemplarischen Grabdarstellung besser als mit allem bisher Erschienenen ein Bild von einem Gräberfeld dieser Art machen. Zu kritisieren waren allenfalls (aus heutiger Sicht) die etwas konfus und grob nach Materialgruppen zusammengestellten Abbildungstafeln, für deren Konzeption jedoch die AGZ allein verantwortlich zeichnete.<sup>89</sup>

Der Text, dessen Gestaltung nun doch noch ausschließlich auf Troyon zurückging, bot neben Angaben zu Ort, Fundgeschichte, Anatomie und Grabbau<sup>90</sup> eine an der Beigabenstruktur orientierte und zum Teil sehr detailreiche Beschreibung der Befunde.<sup>91</sup> Für die relativchronologische Gliederung verwies er auf die Existenz der *deux couches* und betonte, daß bestimmte Beigaben, aber auch gewisse *tombeaux intermédiaires* mit ihrem Grabbau zwischen beiden Schichten vermittelten. Er schloß sich daher der Meinung eines der gelehrten Mitglieder der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich (ohne Kellers Namen zu nennen) an, in diesen Grabfunden die Überreste eines einzigen Volkes zu sehen. Die gefundenen Gegenstände, schrieb Troyon, zeigten zwischen den Gräbergruppen eine gewisse Entwicklung der Kunst, auch wenn das Gräberfeld in seiner jetzigen Erschließung nichts weiter sei als ein Fragment, das noch zahlreiche weitere Entdeckungen verheiße.<sup>92</sup>

Die Erkenntnis, daß Steinplatten- und Mauergräber in jedem Fall einer jüngeren Schicht angehörten und daß in der *couche inférieure* die einfachen Gürtelschnallen vorherrschten, barg immerhin schon Grundzüge für eine zeitliche Unterteilung der Reihengräber in sich. An

der Diskussion um die absolute Datierung und damit um die ethnische Interpretation wolle er sich, so Troyon, keinesfalls beteiligen, lediglich eine Mutmaßung möge man ihm erlauben vorzubringen. In der oberen Schicht, führte er aus, verwiesen insbesondere die römischen Münzen in die ersten Jahrhunderte nach der Zeitenwende, während in den älteren Gräbern jegliche Spuren römischen Einflusses fehlten und diese daher wohl aus der Zeit vor der römischen Fremdherrschaft stammten.<sup>93</sup> Vorübergehende Invasoren kämen wegen der langen Nutzungsdauer des Platzes nicht in Frage, also müsse man die zahlreichen Grabstätten von Bel-Air unmittelbar als die der Helvetier ansehen.<sup>94</sup>

Diese auf Grundlage der vorgefundenen Materialbasis und dem für Troyon zugänglichen Schrifttum beruhenden Schlüsse waren durchaus logisch. Abgesehen davon, daß die mehr oder weniger direkten Einflußnahmen einerseits durch Keller, andererseits durch Vuillemin kein anderes Ergebnis zugelassen hätten. In seinem Streben nach Gelehrsamkeit griff er dabei unnötigerweise und insgesamt recht unkritisch auch auf verschiedene unausgegorene Ideen und Textpassagen antiker und moderner Autoren zurück, wenn diese nur annähernd dazu taugen konnten, die eigentlich einleuchtenden Fakten zu untermauern.<sup>95</sup>

Seine Fähigkeit, unübersichtliche Material- und Informationsmengen sinnvoll und überlegt zu ordnen, bewies Troyon auch mit dem zweiten, *Quelques mots sur les antiquités du Canton de Vaud* betitelten Textteil seiner Publikation.<sup>96</sup> Ohne auf irgendwelche Vorbilder zurückgreifen zu können, teilte er diesen, auf den ersten Ergebnissen der Fragebogenaktion beruhenden Überblick über die nichtrömischen Altertümer seiner Heimatregion schon mit sicherem Blick in Stein-, Bronze- und Eisenzeit ein.<sup>97</sup> Wenn

88) AAGZ, BvP II/141.

89) Die Auswahl erfolgte durch die AGZ-Mitglieder v. Dürler und Schultheß, die Vorzeichnungen gehen vor allem auf v. Dürler zurück (AAGZ, Verhandlungen wie Anm. 44, 109 u. 111); vgl. dazu Abschnitt 4.8.

90) Troyon 1841, 1f.

91) Ebd. 3-8.

92) Ebd. 8.

93) Troyon vertrat zu jener Zeit - wie viele Zeitgenossen sicher auch (vgl. Keller 1841a, 7f.) - noch die Ansicht, die einheimischen Helvetier und die römische Besatzungsmacht hätten bis zum Schluß einander feindlich gegenübergestanden und auch weitgehend

eigenständige Kunststile gepflegt (AAGZ, BvP II, 146; Troyon 1841, 32).

94) Troyon 1841, 9.

95) Ebd., 9; dazu gehört etwa, daß der Name *Bel-Air* keltischen Ursprungs sein sollte oder daß mondsichelförmige Muster auf einer Glasperle dem Druidenkult angehörten.

96) Troyon 1841, 11-18. Bemerkenswert ist, daß Troyon schon von der Möglichkeit einer Zeitstufenkartierung schreibt (ebd. 18).

97) Ebd., 12: *Si, de l'age des armes en pierre, nous passons à celui qui précède la connaissance du fer, nous verrons nombre de tombeaux dont les ornemens sont en bronze.*



auch noch einige Dinge der Richtigstellung bedurft hätten, war er damit doch einigen bekannteren und kenntnisreicheren Zeitgenossen weit voraus.<sup>98</sup>

Ab dem Jahr 1841 läßt sich auch ein zunehmend freundschaftlicher Kontakt Troyons mit mehreren Mitgliedern der AGZ feststellen, man besuchte ihn sogar auf Bel-Air.<sup>99</sup> Mit Ferdinand Keller entwickelte sich nach der anfänglichen Distanz und nachdem die Schwierigkeiten um die Publikation überwunden waren, über viele Jahre hinweg ein reger Briefkontakt, mit dem sich beide einander über die neuesten archäologischen Dinge auf dem laufenden hielten.<sup>100</sup>

Neben seiner Tätigkeit für die Kommission der SHSR nahm sich Troyon während der Semesterferien auch immer wieder Zeit, auf dem Familiengut nach neuen Gräbern zu suchen. In den Fundtagebüchern für September 1841<sup>101</sup> erscheint erstmals der Begriff *couche moyenne*. In diese auch chronologisch verstandene Zwischen- oder Übergangsschicht ordnete er die *tombeaux intermédiaires*<sup>102</sup> ein, die er nicht eindeutig seinen beiden Hauptstufen zuzuweisen vermocht hatte.

Die AGZ ermunterte ihn dazu, weitere Artikel für eine ihrer Schriftenreihen zu verfassen<sup>103</sup> und Troyon konnte auch schon mit einem geeigneten Stoff aufwarten. Während seiner Recherchen und Fundsichtungen war ihm eine eigentümliche Gruppe von Gürtelschnallen mit bildlichen Darstellungen auf den Beschlägen aufgefallen.<sup>104</sup> In seinem im Juni 1842 fertiggestellten Manuskript *Bracelets et agrafes antiques*<sup>105</sup> interpretierte er die betreffenden Fundstücke auf bemerkenswerte Art und Weise: Diese seien über gewisse Verzierungs-

elemente einerseits mit vorgeschichtlichen keltischen Funden verbunden, andererseits über Dekormerkmale und Form eng mit den technisch verfeinerten, tauschierten Beschlagnallen verwandt, also im Sinne seiner Ergebnisse zu Bel-Air als keltisch-helvetisch anzusehen. Da die oft künstlerisch unzureichend gearbeiteten bronzenen Bildschnallen meist von Plätzen stammten, die auch inkrustierte Objekte erbracht hätten, seien die ersteren (wenn man von einem stetigen Fortschreiten der Kunstfertigkeit ausgehe) als die etwas ältere Gruppe zu betrachten. Auch die Bildinhalte sprächen für eine zeitlich frühere Einordnung gegenüber der *couche supérieure* von Bel-Air. Bestimmte Motive, führte Troyon weiter aus, zeigten die Abkehr von den Symbolen der falschen, namentlich orientalischen Gottheiten hin zum wahren Glauben; die Darstellung von Daniel in der Löwengrube könne als Sinnbild für den Sieg des Christentums und die Bekehrung seiner Feinde gelten. Auch die gelegentliche Vergesellschaftung der *agrafes à sujet* mit römischen Münzen spreche für eine Datierung in die ersten Jahrhunderte der christlichen Zeitrechnung.

Der keltozentrische Ansatz Troyons erlaubte also bis dahin, auch neuartige Gesichtspunkte logisch einzubinden. Die Zeitstufe, die er anhand der Bildschnallen beschrieb, setzte er mehr oder minder direkt mit der *couche moyenne* von Bel-Air gleich.<sup>106</sup> In Zürich fand dieser Aufsatz den Beifall Kellers und wurde schließlich im Herbst desselben Jahres publiziert.<sup>107</sup> Mittlerweile waren in Deutschland verschiedene Rezensionen des ersten Bandes der *Mittheilungen* der AGZ mit Troyons Erstlingswerk erschienen.<sup>108</sup> Angesichts der zum Teil kriti-

98) Wie z. B. Heinrich Schreiber, der in seinen keltomanischen Schriften (Taschenbuch für Geschichte und Alterthum am Oberrhein 1/1839, 131-232, bes. 152-154; ebd. 2/1840, 67-152, bes. 69-72) die unterschiedlichen Werkstoffe nur als Ausdruck des Kulturgefälles zwischen Kelten und Germanen verstanden wissen wollte.

99) AAGZ, BvP II/145.

100) Vgl. die erhaltene Korrespondenz Troyons an Keller (AAGZ, BvP II-XIX, in den jeweiligen Bänden alphabetisch abgeheftet) und Kellers an Troyon (BPU Ms. 2091-50, alphabetisch abgelegt).

101) Vgl. dazu Abschnitt 4.1, 7. Grabungsphase.

102) Vgl. Anm. 76.

103) Brief Meyer v. Knonau vom 08.12.1841 (BPU Ms. 2091-50).

104) AAGZ, BvP II/143.

105) AAGZ, BvP II/147.

106) Troyon sah die *couche moyenne* zunächst mehr als Frühphase der *couche supérieure* an. Die damit erreichte Drei-Phasen-Gliederung vermochte er noch nicht weiter über das Fundmaterial zu definieren (vgl. dazu Abschnitt 4.5).

107) Brief Kellers vom 29.06.1842 (BPU Ms. 2091-50). Troyons Arbeit war ursprünglich als drittes Heft einer Anfang 1842 neu begründeten Vierteljahresschrift (*Zeitschrift für vaterländische Alterthumskunde*) vorgesehen, wurde aber nach dem Scheitern des Projektes in den 1844 herausgegebenen zweiten Band der *Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft Zürich* integriert (Troyon 1844). Wie die erste Publikation Troyons wurde auch diese als separate Broschüre in Lausanne vertrieben und war ebenfalls als Sonderausgabe mit kolorierten Tafeln erhältlich, vgl.



schen Resonanz in manchen Zeitschriften hinsichtlich der ethnischen Interpretation bekräftigte Keller seinen jungen Kollegen darin, die eingeschlagene Linie weiter zu verfolgen: „*Sie wissen, die Deutschen sind sämtlich enthusiastische Verehrer des germanischen Alterthums. Sie zürnen uns, wenn wir in Helvetien helvetische Alterthümer finden wollen. Lassen wir uns aber nicht irre machen.*“<sup>109</sup> Lob zollte man Troyon jedoch für die überaus genau und an Abbildungsmaterial reiche Vorlage der Befunde.<sup>110</sup>

## 2.2 Troyons Studienreise (1843–46) und die Frage der Reihengräber

Die Veröffentlichung der Grabfunde von Bel-Air eröffnete für Troyon neue Perspektiven. Die Schrift des jungen Autodidakten wurde begierig und anerkennend aufgenommen und etablierte ihn fest in akademischen Kreisen. Die Altertumskunde, das wurde ihm immer mehr bewußt, entsprach seiner wahren Berufung. Schon jetzt vernachlässigte er sein Studium der Theologie mehr und mehr, lieber widmete er den größten Teil seiner Zeit der selbstgewählten Aufgabe, die Zeugnisse der Vorgeschichte seiner Heimat zu erforschen und sich für deren Erhaltung einzusetzen. Das geistliche Fach hatte er seinem Vater zuliebe gewählt, es bereitete ihm selbst immer weniger Freude. Léonard Troyon hatte diese Entwicklung mit wachsendem Unbehagen verfolgt und seinen Sohn schon im Sommer 1841 während des Rummels um dessen Publikation dazu ermahnt, seine Pflichten nicht zu vernachlässigen. Doch der junge Troyon konnte sich nicht

die von der SHSR herausgegebene Broschüre *Coup d'oeil sur les publications de la SHSR suivi des noms des sociétaires et du règlement de la société* (Lausanne 1846), 5f.

108) Brief Kellers v. 29.06.1842 (BPU Ms. 2091–50). Er schrieb, daß der Band allgemein mit großem Beifall aufgenommen worden sei und daß bis dahin fünf Kritiken in den verschiedenen Zeitschriften erschienen wären.

109) Ebd.

110) Zum Beispiel in: Gelehrte Anzeigen, herausgegeben von Mitgliedern der königlich bayerischen Akademie der Wissenschaften Nr. 97 v. 17.05.1842, Sp. 781f. und Nr. 98 v. 18.05.1842, Sp. 785–787. Der ungenannte Rezensent kritisiert hier nicht die ethnische Interpretation, sondern Troyons zeitliche Gliederung und erklärt alle Gräber als demselben Zeitraum zugehörig.

111) Dieser ganze Sachverhalt ist dem Schreiben Troyons

mit dem Gedanken abfinden, die traurige Rolle eines Pastors zu spielen, der sich nicht zu diesem Amt berufen fühlte. Der Respekt, den er seinem Vater schuldete, ließ ihn noch bis zum Sommer 1842 ausharren. Erst dann faßte er den Mut, die Weichen für seine Zukunft neu zu stellen.

In einem Brief, mit dem er seine Eltern bat, ihn freizugeben, erklärte er, er habe schon vor vier Jahren, als die ersten Gräber aufgedeckt worden waren, den Drang verspürt, sich der historischen Forschung zu verschreiben. Mittlerweile sei es sein Herzenswunsch geworden und die Resultate seiner Forschungen hätten gezeigt, daß er damit erfolgreich sein könne. Er sei noch jung genug, schrieb er, um die Laufbahn zu wechseln und mehrere Personen, auf deren Urteil er viel gebe, hätten ihm dazu geraten. Er wolle diese Chance, die sich so bald nicht wieder eröffnen würde, nutzen und ins Ausland gehen, um dort Geschichte und Altertum zu studieren.<sup>111</sup>

Trotz aller Enttäuschung und der fruchtlosen Umstimmungsversuche – der Beruf des Antiquars hatte für sein Empfinden nichts Ehrenhaftes an sich<sup>112</sup> – segnete Léonard Troyon die Pläne seines Sohnes ab.<sup>113</sup>

Nach diesem befreienden Schritt brach Frédéric Troyon mit dem Sommersemester 1842 sein Studium ab.<sup>114</sup> Mit neuem Eifer widmete er sich in den folgenden Monaten wieder verstärkt den Ausgrabungen auf Bel-Air.<sup>115</sup> In den beiden verstrichenen Jahren hatte diese Forschungen vernachlässigt. Nun verfolgte er aber offenbar die Absicht, auf seinem Gräberfeld alsbald zu einem Ende zu gelangen, um – wahrscheinlich im Hinblick auf seine Pläne für

an seine Eltern vom 08.08.1842 zu entnehmen (BPU Ms. 2091–22, *Lettres de 1842–1843*).

112) L. Vuillemin schildert ein Gespräch mit Léonard Troyon: *Quel jugement, me disait-il, vont porter les gens de mon village quand, au lieu de leur présenter mon fils avec le titre sous lequel eux aussi aimaient à se le figurer, je serais réduit à dire qu'il s'est fait ..... Le mot d'antiquaire expira sur ses lèvres* (L. Vuillemin 1866, 529).

113) Vermerk von der Hand L. Troyons unter dem genannten Brief (Anm. 111).

114) Im Catalogue des étudiants de l'Académie de Lausanne (ACV Bdd. 109/10) wird Troyon im Jahresband für das Studienjahr 1841/42 (p. 7) letztmalig aufgeführt.

115) Vgl. dazu Abschnitt 4.1, 9./10. Grabungsphase.

116) Brief v. 18.06.1842 (AAGZ, BvP II/147). Troyon brachte darin zum Ausdruck, daß er hoffe, die Ausgrabun-



die Zukunft, die ihn von Bel-Air wegführen würden – die verbliebenen Gräber in einem Nachtrag zu seinem ersten Zürcher Bericht beschreiben zu können.<sup>116</sup>

Am 8. September 1842 lud die *SHSR* zu ihrer festlichen Jahreshauptversammlung auf Schloß Chillon. Troyon erstattete hier öffentlich Bericht über die bisherige Arbeit und die ersten Erfolge der *Commission d'antiquités*.<sup>117</sup> Offiziell wurde nichts zum Thema Reihengräber besprochen, von Burgund war nur in mittelalterlichen Zusammenhängen die Rede.<sup>118</sup> Es werden also nur verfälschende Gerüchte gewesen sein, die an das Ohr Ferdinand Kellers in Zürich gelangt waren und diesen in einem Brief an Heinrich Schreiber beklagen ließen, man habe dort einen *antikeltischen Angriff* gestartet und sei von einer *Burgundiomanie* ergriffen worden.<sup>119</sup> Nichts deutet darauf hin, daß von Troyon entsprechende Äußerungen gekommen wären.<sup>120</sup> Es gab in diesem Monat zwar ein kleines Mißverständnis zwischen ihm und der *AGZ*,<sup>121</sup> doch dieses war schnell ausgeräumt und konnte keinesfalls die freundschaftlichen Beziehungen Troyons mit den Zürcher Antiquaren trüben. Wenn Keller (ungerechtfertigt) über die *wankelmütige Savoyardenbrut*<sup>122</sup> hergezogen war, so ist dies nicht als gezielte Verunglimpfung Troyons<sup>123</sup> zu werten, sondern vielmehr Ausdruck zeittypischer nationalistischer Ressentiments.

Der Hügel von Bel-Air war unterdessen über die Region hinaus bekannt und zu einem Anziehungspunkt für zahlreiche Gelehrte und interessierte Reisende geworden. Oft assistierten Freunde und Gäste bei der mühsamen Arbeit.<sup>124</sup> Unter den Besuchern war im Oktober auch ein gewisser Dr. Müller<sup>125</sup>, der sich im nachhinein als <Korsar> entpuppte, d.h. als Plagiator Troyons Arbeit über die waadtländi-

schen Altertümer und die Gräber von Bel-Air im Januar des folgenden Jahres in einer Artikelserie fast wortwörtlich wiedergab, aber mit der Behauptung, daß es sich zum Teil um sarazenische, zum Teil auch um Bestattungen noch des letzten Jahrhunderts handele<sup>126</sup>; ein beredtes Beispiel für die zum Teil noch etwas verschrobene Vorstellungen, die damalige Zeitgenossen mit Reihengräbern verbanden.

Im jenem Winter setzte Troyon sein rhetorisches und wohl auch pädagogisches Talent für eine besondere und noch nicht dagewesene Art von Öffentlichkeitsarbeit ein. Über drei Monate hinweg stellte er an jeweils ein bis zwei Abenden im Schulsaal von Cheseaux Bodenfunde aller Art aus und erläuterte den zahlreichen Anwesenden in weit gespannten Vorträgen die Geschichte ihrer Heimat. Dies, so schrieb er an Keller, halte er für ein geeignetes Mittel, auch bei den einfachsten Bevölkerungsschichten ein historisches Bewußtsein zu wecken.<sup>127</sup>

Weiteres Engagement legte Troyon etwa in Form von umfangreichen Recherchen für die überregionalen Studien anderer Forscher an den Tag, um die entsprechenden Belege aus dem Waadtland zuzutragen.<sup>128</sup>

Eine weitere Grabungskampagne im März 1843 mit 18 neuen Gräbern – die Gesamtzahl betrug nun 246 – bedeutete das vorläufige Ende der Untersuchungen auf Bel-Air.<sup>129</sup> Die Pläne für seine projektierte Reise hatten offenbar konkrete Formen angenommen, vorher mußte er aber noch eine andere umfangreiche Arbeit erledigen. Sein Freund und wissenschaftlicher Mentor L. Vuillemin hatte die Aufgabe übernommen, ein landeskundliches Buch über den Kanton Vaud herauszugeben, welches in der Reihe *Historisch-Geographisch-Statistisches Gemälde der Schweiz* erscheinen sollte.<sup>130</sup>

gen noch in demselben Jahr beenden zu können.

117) Procès-Verbaux (Anm. 18), 33 (Punkt 1).

118) Ebd. 31–33 mit der kompletten Tagesordnung.

119) Nach Garscha 1950, 17 (Brief v. 20.09.1842).

120) Zu Troyons Gedankenwandel im Verlauf der Reise s.u.

121) *AAGZ*, BvP II/152 (10.09.1842) und II/154 (19.09.1842).

122) Brief wie Anm. 119.

123) So gemutmaßt bei Martin 1975, 101f. und Kaenel 1990, 14.

124) Lt. den Eintragungen im Fundtagebuch (vgl. Abschnitt 4.1, Anm. 23, 28 und 35).

125) Zu Müller vgl. u. im Abschnitt 4.3 (zu Anm. 88).

126) *Morgenblatt für gebildete Leser* 37/1843, Nr. 11 v. 13.01., 44; Nr. 12 v. 14.01., 47f.; Nr. 13 v. 16.01., 51f.; Nr. 14 v. 17.01., 56. Troyons Entgegnung im selbem Blatt in Nr. 76 v. 30.03., 303f. Vgl. dazu den Brief Troyons an Keller v. 21.02.1843 (*AAGZ*, BvP II/144; dieser Brief ist falsch mit 1842 datiert und daher irrtümlich im zweiten statt im dritten Band der BvP abgeheftet) und den Brief Keller an Troyon v. 01.03.1843 (BPU Ms. 2091–50).

127) Brief Troyons an Keller wie Anm. 117.

128) Brief Troyons an die *AGZ* v. 17.04.1843 (*AAGZ*, BvP III/156) betr. Inschriftensammlung für J. C. v. Orelli (vgl. *MAGZ* 2/1844, 1. Abth., 115ff.)

129) Vgl. dazu Abschnitt 4.1, 10. Grabungsphase.



Troyon, als bestem und eigentlich einzigem wirklichen Kenner der Archäologie seines Kantons, wurde dabei die Aufgabe zuteil, die Abschnitte über Vorgeschichte, Römerzeit und nicht-römische Altertümer bis in die Zeit Karls des Großen zu verfassen.<sup>131</sup>

Dieser fundierte Beitrag stellte die Summe seiner privat als auch für die SHSR betriebenen Recherchen der fünf vorangegangenen Jahre dar. Zum Kernstück geriet die Auswertung der erfolgreichen Fragebogenaktion von 1841. Über die in geschlossenen Funden vertretenen Werkstoffe und deren Kombinationen konnte er so, in Weiterentwicklung seiner zwei Jahre vorher entstandenen Studie, eine umfassende relative Gliederung der Prähistorie der Westschweiz erarbeiten.<sup>132</sup>

In der Beschreibung der nicht-römischen Altertümer umriß Troyon erstmals drei Zeitstufen anhand der drei auf Bel-Air konstatierten *couches*.<sup>133</sup> Außer den bekannten Unterschieden im Grabbau listete er auch Merkmale für differierende Fundzusammensetzung und -qualität innerhalb dieser Schichten auf, wobei er die zunehmend reichere Ausstattung als kultur-morphologisches Phänomen verstanden wissen wollte.<sup>134</sup>

Wie die ursprüngliche Fassung der ethnischen Deutung und der Datierungsansätze aussah, ist nicht überliefert. Wahrscheinlich folgte er immer noch weitgehend der keltomanischen Sichtweise Kellers. Aber spätestens im März 1843, nachdem er auf Bel-Air ein Grab mit Münzen Karls des Großen aufgedeckt hatte<sup>135</sup>, stand er vor dem Problem, diesen Schlüsselfund mit der herkömmlichen These in Einklang

zu bringen. Vermutlich zog er nun doch wieder – zumindest für die jüngste Stufe – die schon vor Jahren verworfenen Burgunder in Betracht. Die Anfangsdatierung für Bel-Air hatte er inzwischen soweit revidiert, daß er die ältesten Gräber nicht mehr in die vorchristliche Ära setzen wollte.<sup>136</sup>

Angetrieben „*par une vocation irrésistible plutôt que par choix*“<sup>137</sup>, wie sich Troyon später seinem Vater gegenüber in einem Brief für sein Handeln rechtfertigte, nahm er am letzten Augusttag des Jahres 1843 für längere Zeit Abschied von Bel-Air.<sup>138</sup> Infolge seiner Ausgrabungen dort habe er, so fuhr er fort, die Denkmäler seiner engeren Umgebung, der französischen Schweiz, auf das genaueste kennengelernt. In ihnen spiegelten sich zahlreiche fremde Einflüsse in den verschiedenen Zeitaltern. Um diese Elemente zu erkennen und in ihrer Entwicklung zu verstehen, bedürfe es eines allgemeinen Studiums der Geschichte, angefangen im alten Persien und Ägypten, über Griechenland, Rom, die Völkerwanderung bis nach Skandinavien.<sup>139</sup>

Die von den Gräbern von Bel-Air ausgehenden Spuren führten einerseits nach Italien, speziell aber in den Norden, meinte er an anderer Stelle.<sup>140</sup> In Lausanne hatte man ihm geraten, zur Verwirklichung dieser ehrgeizigen Pläne nach Berlin zu gehen, in das damalige gelehrte Zentrum Europas. Weitere Studien in Paris und in Italien schienen ihm notwendig. Die beschlossene Reise in den Norden und den Aufenthalt dort wolle er dazu nutzen, möglichst viele Sammlungen und Monumente in Augenschein zu nehmen.<sup>141</sup>

130) Der Sachverhalt wird beschrieben in einem Brief Troyons an Keller v. 04.11.1843 (AAGZ, BvP III/157).

131) L. Vulliemin 1847. Die für 1844 geplante Herausgabe dieses Werkes verzögerte sich nicht nur zum Leidwesen Troyons, der die Aktualität seiner Beiträge (S. 39–87) schwinden sah, bis 1847. Das gesamte Buch wurde ins Deutsche übertragen, dabei unterliefen noch zahlreiche, z. T. sinnentstellende Übersetzungsfehler.

132) Vgl. den Abschnitt *Vorzeit bis Römer* (ebd. 39–46).

133) Ebd. 77–87, bes. 79f.

134) Ebd. 79: ... *aber, was sonderbar ist, es zeigen diese Gräber sowol in Rücksicht auf die Kunst als auch die Zahl der aufgefundenen Gegenstände eine aufsteigende Richtung, so dass die obern in beiden Beziehungen am reichsten sind. Diese Ueberreste verrathen eine während der ersten christlichen Jahrhunderte immer fortschreitende Kultur bei mehrern Menschengeschlechtern, indess von der Zeit des Augustus an bei*

*den Römern die entgegengesetzte Richtung eintrat.*

135) Grab 204 mit den zehn Silbermünzen Karls des Großen C.T. 593–602.

136) Troyon wie Anm. 131, 85.

137) BSCT I, Nr. 10, 56 (10.03.1844).

138) Der Reiseablauf ist erschließbar aus der Briefsammlung Carolin Troyon (BSCT I und II, Abschriften der Briefe F. Troyons an seine Familie), aus den Abschriften von Briefen an L. Vulliemin (BSCT II, 99ff., Abschriften der vier ersten Briefe in vollständiger Form in BPU Ms. 2091–7<sup>2</sup>), aus den Briefen an die AGZ (AAGZ, BvP III/157, 157a, 158; V/283a, 283b) sowie aus dem Reisenotizbuch BPU Ms. A 204, Bd. 2.

139) Wie Anm. 137, 57.

140) BSCT I, Nr. 9, 44 (11.02.44).

141) Wie Anm. 137, 57.

142) BSCT, Nrn. 1 und 2; Brief an Vulliemin v. 07.09.1843 (BPU Ms. 2091–7<sup>2</sup>).



Die erste Station war Zürich. Die Antiquare der AGZ nahmen Troyon freundschaftlich auf, er lernte wichtige Leute kennen und wurde mit einer Vielzahl an Empfehlungsschreiben und Ratschlägen ausgestattet.<sup>142</sup> Es findet sich in den Quellen kein Hinweis darauf, daß mit Ferdinand Keller über die Frage der Reihengräber diskutiert worden ist. Vielleicht deshalb, weil dieser sich gerade in jenen Tagen mit der peinlichen Erkenntnis konfrontiert sah, daß die Grundlage der Keltomanie im Schwinden begriffen war. Kurz vorher hatte man nämlich ein Paket von J. J. Schmid, Papierfabrikant zu Augst und Ausgräber der Nekropole von Kaiseraugst, erhalten. Schmid schickte, ähnlich wie Troyon, regelmäßig seine neuesten Funde nach Zürich, damit man dort die Objekte beurteilen und abzeichnen konnte.<sup>143</sup> Diesmal hatte er auch eine merowingische Goldmünze beigelegt, das zugehörige Grab entsprach dem, was man von der *couche supérieure* von Bel-Air kannte.<sup>144</sup> Von Keller kam jedenfalls kein Wort, lediglich der Konservator der numismatischen Sammlung in Zürich, Dr. Meyer, scheint Troyon einige Hinweise gegeben zu haben.<sup>145</sup>

Als dieser wenige Tage später J. J. Schmid in Augst besuchte, um dessen mittlerweile bekannte Sammlung mit der von Bel-Air zu vergleichen, war jedenfalls sein Staunen nicht gering, daß dort analoge Stücke eindeutig in die Merowingerzeit datierten.<sup>146</sup> Dem Ausgräber selbst schien die Bedeutung seines Fundes gar nicht so recht bewußt gewesen zu sein. Anders Troyon, der sofort die Dimension dieser Erkenntnis ahnte und spürte, daß nun

die Zeit gekommen war, in der sich wissenschaftliche Beobachtung und Argumentation gegen sture Behauptung und fanatische Überzeugung durchsetzen müssen würden. In diesem Sinne schrieb er gleich am folgenden Tag an Vulliemin: „*La question s'étend toujours plus, mais plus elle m'échappe, plus je me sens ardent à la poursuivre. Pour le moment, en la surveillant de loin, il me faut préparer de bonnes armes, et peut-être un jour naîtra-t-il quelque résultat.*“ Gleichzeitig kündigte er an, diesen neuen Sachverhalt über einige Nachträge und Änderungen in den Beitrag für Vulliemins Buch – den er, wie er an anderer Stelle schreibt, erst am Tag der Abreise, also eine Woche vorher, abgeschlossen hatte – einflechten zu wollen.<sup>147</sup>

Über Basel führte ihn sein Weg nach Freiburg im Breisgau, wo er mit Heinrich Schreiber zusammentreffen wollte, doch dieser war nicht in der Stadt.<sup>148</sup> Für die nächsten zwei Monate bezog Troyon dann in Winterbach bei Stuttgart als Gast eines befreundeten Pastors Quartier. Dieser Aufenthalt diente ihm vor allem dazu, die deutsche Sprache zu erlernen. Durch kleinere Rundreisen über verschiedene badische und württembergische Städte lernte er die Archäologie Südwestdeutschlands kennen.<sup>149</sup> Anfang November besuchte er in Sinsheim den Stadtpfarrer Karl Wilhelmi, Meinungsführer der <germanomanischen> Sichtweise und vom keltischen Lager um Keller und Schreiber als *Erzfeind* angesehen.<sup>150</sup> Obwohl sich die beiden sprachlich nicht verständigen konnten, gewann er durch die Sammlung Wilhelms einige ent-

143) Brief Kellers an Troyon v. 02.06.1841 (BPU Ms. 2091-50).

144) Briefe Schmid an Keller v. 25.11.1843 (AAGZ, BvP III/140) und v. 27.01.1845 (AAGZ, BvP V/244). Schmid reklamierte hier, daß er in Anwesenheit von Troyon die zuletzt aus Zürich zurückgekommenen Kisten geöffnet, aber die betreffende Münze vergeblich gesucht hätte. Über diese verlorengegangene Münze entzweiten sich schließlich Schmid und die AGZ. Es handelte sich dabei um das sog. Grab Schmid 88 (Martin 1991, 213).

145) Brief an Dr. Meyer v. 04.12.1843 (AAGZ, BvP III/157 a).

146) Brief an Vulliemin v. 07.09.1843 (BPU Ms. 2091-7<sup>2</sup>); BSCT I, Nr. 2, 6f. (12.09.1843).

147) Brief an Vulliemin wie Anm. 146.

148) BSCT I, Nr. 3, 11 (01.10.1843).

149) Ebd. Nrn. 2-5.

150) Brief an Vuillemin v. 05.11.1843 (BPU Ms. 2091-7<sup>2</sup>); BSCT I, Nr. 5, 21; AAGZ, BvP III/157 (Troyon an Keller v. 04.11.1843). Die Art, wie Troyon sein Treffen mit Wilhelmi beschreibt, verrät, daß er nichts von der erbitterten

Gegnerschaft Kellers zu Wilhelmi gewußt zu haben scheint. Noch 1838 verkehrten beide Kontrahenten freundschaftlich miteinander und tauschten Ehrendiplome und Schriften aus. Wilhelmi nahm dabei kein Blatt vor den Mund und erklärte z. B. Kellers Funde vom Entbüchel (Keller 1841b) für alamannisch: *Ich erachte, wie gesagt, Ihre Grabhügel für Deutsche und zwar für Allamannische ... Ich halte nemlich Ihre sämtlichen bis jetzt aufgedeckten Gräber, auch die in dem ersten Hefte Ihrer mir so werthen Mittheilungen beschriebenen, für keine andern, als für Allamannische* (AAGZ, BvP I/138, Wilhelmi an Keller v. 21.02.1838). Das Verhältnis der Keltomanen zu Wilhelmi wird auch beleuchtet bei Garscha 1950 (dort S. 17 das <Erzfeind>-Zitat im Brief Kellers v. 06.07.1842) und Böhner 1969. Wilhelmi hatte in seinen Schriften (Jahresberichte an die Mitglieder der Sinsheimer Gesellschaft zur Erforschung der vaterländischen Denkmäler der Vorzeit 1/1831-12/1848) schon seit 1831 die Meinung vertreten, daß die Reihengräber als alamannisch bzw. fränkisch-alamannisch anzusehen wären. Nicht zuletzt durch den Vergleich zum Childerichgrab (Jahresbericht 4/1834,



scheidende neue Eindrücke. Wieder schreibt er an Vuillemin: „*Je ne vous parlerai pas des haches en pierre et des objets curieux provenant de tumuli, mais des tombeaux analogues à ceux de Bel-Air. On les trouve dans les environs de Sinsheim, et ils renferment en effet des pièces d'un grand rapport avec celles que je possède; cependant, vues dans leur ensemble, elles me paraissent avoir une physionomie à part ... Au milieu de ces objets, on a recueilli une ou deux monnaies du septième ou huitième siècle; tout semble confirmer mon doute au sujet des Helvétiens. De jour en jour je suis moins savant qu'à mon départ de la Suisse.*“<sup>151</sup>

Troyon war spürbar verunsichert. Das Bild vom Altertum, das er in der eng umgrenzten Welt des kleinen Waadtlandes gewonnen hatte, erwies sich schon seit Augst als in steigendem Maße unhaltbar. Er wußte, daß er sich zwischen alle Stühle setzen würde, wenn er in seinem jüngst geschriebenen Artikel die Helvetier einfach durch die Burgunder ersetzen ließe.<sup>152</sup> Damit sein Beitrag bei Archäologen aller Lager Vertrauen fände, bat er Vuillemin erneut, das Kapitel über die nicht-römischen Altertümer verändern und die Schlußfolgerungen, welche ihm nun allesamt übereilt vorkämen, einfach streichen zu dürfen.<sup>153</sup>

Zu dieser Irritation Troyons dürfte auch der Kontakt mit A.-G. Houbigant, der in diese Zeit fiel, beigetragen haben. Bereits im August, noch vor seiner Abreise, hatte ihn der Franzose angeschrieben und mitgeteilt, daß man gerade bei Lens, Dép. Pas-de-Calais, merowingische Gräber erforsche. Man habe von Troyons Arbeit über Bel-Air gehört und wolle diese einsehen, bevor ein Bericht geschrieben werden würde,

da die aufgefundenen Gegenstände zum Teil sehr ähnlich sein sollten.<sup>154</sup> Nachdem Troyon ein Exemplar seiner *Description* an Houbigant geschickt hatte, erhielt er im Oktober in Winterbach einen zweiten Brief aus Frankreich. Man habe seine Arbeit gelesen, schrieb der Franzose, halte aber das meiste für nach-römisch. Die Messer oder Dolche, die Schnallen und die Beschläge seien die gleichen, es fehlten aber die langen Schwerter (in diesem Sinne die größeren Saxe), dafür hätten aber regelmäßig Eisenäxte in den Gräbern gelegen. Über diese Franziskanen und die Cloisonné-Arbeiten konnte Houbigant den Bogen zum Childerichgrab in Tournai schlagen und er resümierte: „*Les antiquités de Lens ... appartiennent à l'art Gallo-romain, ou plutôt Gallo-byzantin des rois de la première race.*“<sup>155</sup>

Troyon wußte schon seit 1841, als er einen Kongreßbericht aus Besançon in die Hände bekommen hatte, daß es in weiten Teilen Frankreichs offenbar zahlreiche ähnliche Fundplätze gab und daß – trotz noch kontroverser Meinungen – wegen der gelegentlich vorkommenden merowingischen Münzen auch schon Franken und Burgunder als Urheber der Gräber zur Diskussion standen.<sup>156</sup> Das eigene, von Zürich beeinflusste Gedankenmodell schien Troyon damals jedoch schlüssiger. Der Stand der Forschung westlich des Rheins wirkte indessen in keiner Weise befruchtend auf den Gelehrtenstreit im deutschsprachigen Raum. Die Sprachgrenze sollte eben noch lange Zeit auch eine Gedankengrenze bleiben.

Troyon wurde nun zum Grenzgänger zwischen diesen beiden geistigen Sphären und suchte nach einer Synthese für die vielen neuen

31f.) hatte er – bei allen Mängeln in der Beweisführung – dennoch die besseren Argumente auf seiner Seite.

151) Brief an Vuillemin v. 05.11.1843 (BPU Ms. 2091-7<sup>2</sup>).

152) ... *ce que je demande, ce n'est point de mettre le Burgonde à la place de l'Helvétien, mais simplement le point d'interrogation* (ebd.).

153) Ebd.

154) Erster Brief v. 10.08.1843 (BPU Ms. 2091-50). Houbigant war Landbesitzer in Nogent-les-Vierges, Dép. Oise, dem heutigen Nogent-sur-Oise und offenbar Mitglied der *Société académique de Beauvais*.

155) Zweiter Brief Houbigants v. 02.10.1843 (BPU Ms. 2091-50).

156) Congrès scientifique de France. Huitième session, tenue à Besançon, en septembre 1840 (Besançon 1841), 155-160. Man war dort zwar noch weit von einer Einigung

über das Alter der Beschlagschnallen (Thema der Diskussion) entfernt, doch tendierte man überwiegend zu den <Barbaren> und zu spät- bis nachrömischer Zeitstellung. Diskutiert hatten Bourgon, Baudot, de Caumont und Monnier. Nach den Informationen, die v. Thiersch (s. u. Anm. 170) eingezogen hatte, war man sich in Frankreich wenig später über den tatsächlichen Charakter der Funde durchaus einig: *Die französischen Archäologen Raoul-Rochette, Lenormant, de Loug-Perier u. a. waren, als ihnen jene schweizerischen Funde gezeigt wurden, einstimmig der Ansicht, daß dieselben dem fünften oder sechsten Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung, wenn nicht einer noch spätern Zeit, angehören* (Thiersch wie Anm. 170, 2. Teil 218, Anm. 1). Nicht erwähnt wurde bei v. Thiersch der Franzose Arcisse de Caumont (s. o.), welcher in einer 1841 erschienenen Publikation erstmals die Relevanz der Münzdatierungen richtig erkannt, aber offenbar seine Forschungen nicht weiter vertieft hatte (Périn 1980, 17f.).



Sachverhalte, die auf ihn einströmten. Sein nächstes Ziel war München, wo er am 21. November 1843 eintraf. Es war der Wunsch, die weithin bekannten Museen und Sammlungen zu studieren, der ihn dorthin führte. Auch hatte man ihm dringend empfohlen, die Bekanntschaft von Friedrich von Thiersch zu suchen, dem königlichen Hofrat, der sich vor allem auf dem Gebiet der klassischen Archäologie einen hervorragenden Ruf erworben hatte. Sein Salon war der Treffpunkt der Bildungselite von München.<sup>157</sup>

Der junge eidgenössische Antiquar fand freundliche Aufnahme in diese gelehrte Gesellschaft, aber es verwunderte ihn doch etwas, daß man in der bayerischen Hauptstadt zwar vorzüglich das griechische und römische Altertum, auch die etruskische Kunst in den umfangreichen öffentlichen Sammlungen repräsentiert fand, jedoch das frühe Mittelalter nicht mit einem einzigen Stück vertreten war. Nicht einmal Hofrat Thiersch habe jemals von Bel-Air und ähnlichen Funden gehört.<sup>158</sup> Enttäuscht war Troyon auch von der numismatischen Staatsammlung. Er hatte sich reiches Vergleichsmaterial für seinen Münzschatz aus der Zeit Karls des Großen erhofft, fand aber in den vielen Sälen nur ein einziges Gegenstück.<sup>159</sup> Die Gespräche mit von Thiersch und anderen Professoren und Gelehrten seien für ihn dennoch sehr fruchtbar gewesen, schrieb Troyon.<sup>160</sup>

Sein Aufenthalt in München weckte dort erstmals das Interesse an den Reihengräbern, an der Archäologie der eigenen Heimat. Daß die Diskussionen nicht umgehend wieder verstummten, dafür sorgte eine Nachricht aus Nordendorf bei Augsburg. Erstmals im Juli, hauptsächlich aber im November und Dezember jenes Jahres hatte man beim Anlegen einer Eisenbahntrasse ein größeres Gräberfeld derselben Art wie Bel-Air angeschnitten.<sup>161</sup> Bald gab es dazu so viele Meinungen wie

(selbsternannte) Fachleute, denen aber allen die Sachkenntnis und der bisher erworbene Überblick Troyons fehlten.<sup>162</sup>

Dieser registrierte mit wachsendem Befremden den aufkommenden Schlagabtausch und verließ am Weihnachtstag München auf dem Weg in den Norden. Anspielend auf die Erkenntnis, daß der industrielle und landwirtschaftliche Fortschritt der Wissenschaft noch viele solche Fundstellen wie Nordendorf beschern werden (und damit von alleine zur Klärung des Bildes beitragen) würde, schrieb er zwei Tage später an Vulliemin: „*En attendant laissons ces messieurs, mes chers collègues, supposer, imprimer et se disputer, tandis que nous irons à Berlin, nous revêtir, si possible, d'une bonne armure et affiler nos grandes épées à deux tranchants.*“<sup>163</sup>

Troyon hatte für sich tatsächlich schon die Fakten schlüssig kombiniert und eine Antwort auf die Frage gefunden, welchem Volk und welcher Zeit die Reihengräber angehörten. Er machte eigens noch einen Umweg über Augsburg, um sich dort vom Bearbeiter des Nordendorfer Materials, Dr. von Raiser, die neuen Funde zeigen zu lassen.<sup>164</sup> Und er sah sich bestätigt: „*Il y a assez des rapports pour y voir une époque correspondante, des peuples parents, un art analogue se ressentant également d'une influence étrangère, mais il est assez de dissemblances aussi pour pouvoir aller des Allemani aux Helvétiens, aux Burgondes et aux Francs.*“<sup>165</sup>

Troyon schien keine Eile zu verspüren, seine These vorschnell an die Öffentlichkeit zu bringen. Den Drang, in der hastigen Bearbeitung von Tagesfragen glänzen zu wollen, überließ er anderen. Vielmehr strebte er danach, durch weitere Reisen und das Studium in Berlin seine, wie er erfahren mußte, noch sehr lückenhaften Geschichtskenntnisse in einer Weise zu vertiefen, welche ihn eines Tages dazu befähigen sollte, in der Heimat seine beiden per-

157) Brief an Vulliemin v. 25.-27.12.1843 (BPU Ms. 2091-7<sup>2</sup>); BSCT I, Nrn. 6/7; Briefe Troyon an die AGZ (AAGZ, BvP III/157 a, 158).

158) Brief Troyons an Dr. Meyer v. 04.12.1843 (AAGZ, BvP III/157 a).

159) BSCT I, Nr. 7, 29 (19.-22.12.1843).

160) Brief Troyons an Dr. Meyer wie Anm. 158.

161) Achter und neuntes kombinierter Jahres-Bericht des historischen Vereins für den Regierungs-Bezirk von Schwaben und Neuburg für die Jahre 1842 und

1843 (Augsburg 1844), darin S. 14-68 die Beschreibung der Nordendorfer Funde durch Dr. Ritter von Raiser.

162) Lindenschmit 1848, 29f. blickt amüsiert auf den Disput insbesondere um die Nordendorfer Funde zurück. Troyons ironische Bemerkung (s. nachfolgendes Zitat zu Anm. 163) geht in dieselbe Richtung.

163) Brief an Vulliemin vom 25.-27.12.1843 (BPU Ms. 2091-7<sup>2</sup>).

164) BSCT I, Nr. 8, 35 (12.01.1844); Brief an Vulliemin (wie Anm. 163); Brief an Keller v. 04.04.1844 (AAGZ, BvP III/158).



sönlichen Träume oder Lebensziele zu verwirklichen: Erstens die antiquarische Sammlung in Lausanne zu leiten und nach seinen Vorstellungen zu ordnen sowie das Altertum an den höheren Schulen und der Akademie zu unterrichten; zweitens eine „*histoire complète de nos monumens antiques*“ zu verfassen.<sup>166</sup>

Von Augsburg aus reiste Troyon weiter nach Dresden. Dort traf er den seinerzeit bekannten Anthropologen Dr. Klemm und überreichte diesem einen Schädel von Bel-Air als Gastgeschenk.<sup>167</sup> Auch in Leipzig und Halle wurde er von Fachkollegen sehr freundlich aufgenommen, sein Name war in den entsprechenden Kreisen durch die Publikationen und Zeitschriftenartikel durchaus geläufig.<sup>168</sup> Am 22. Januar 1844 kam er schließlich in Berlin an. Nicht weniger als vierzehn Empfehlungsschreiben ermöglichten ihm raschen Zugang zu den höchsten intellektuellen Kreisen der Stadt.<sup>169</sup> Erleichtert wurde ihm dieser Eintritt auch durch eine Artikelserie in einer überregionalen Tageszeitung, die größte Beachtung fand. Kein geringerer als Friedrich von Thiersch sah sich durch die Gespräche mit Troyon während dessen Aufenthaltes in München dazu angeregt, sich mit der Problematik der Reihengräber zu befassen.<sup>170</sup>

Eingangs referierte von Thiersch – angereichert mit eigenen, speziell in Skandinavien gemachten Beobachtungen – Troyons Gliederung der Vorgeschichte, um sich dann einer Zeit zu widmen, in der das römische Wesen schon wieder zurückgetreten sei und sich dafür das *altgermanische* und das *altgalische* in größerer Kunstfertigkeit und nicht ohne christliche Beeinflussung ausgebreitet habe. Über eine Umdeutung des Sinngehaltes der Bildschnallen kam er für die Reihengräber aus der Westschweiz zu dem Schluß, daß diese

als alamannisch und dem 4. bis 5. Jahrhundert zugehörig zu betrachten seien. Die Nordendorfer Funde, die er ebenfalls Ende Dezember in Augenschein nehmen konnte, erachtete er wegen der vielen Parallelen zu Bel-Air und angesichts der römischen Münzen als gleichzeitig, aber wegen der weit weniger ausgeprägten christlichen Symbolik in diesen Gräbern als Hinterlassenschaft der Sueven, *Brüder* der Alamannen.

Diese Thiersch-Artikel waren für den wissenschaftlichen Ruf Troyons sehr förderlich, denn sein Name und die Archäologie des Waadtlandes waren plötzlich in aller Munde.<sup>171</sup> Allerdings sah er darin auch eine Gefahr: „*En résumé notre cher petit canton de Vaud menace de devenir un champ d'étude pour les archéologues, peut-être aussi un champ de bataille ...*“<sup>172</sup>

Dank der vorzüglichen Empfehlungen, die Troyon begleiteten, erhielt er schon Anfang Februar, wenige Tage, nachdem er sich an der Universität für die Fächer Philologie, Geschichte und Archäologie eingeschrieben hatte, die Einladung, vor dem *Wissenschaftlichen Kunstverein* über seine Forschungen zu sprechen.<sup>173</sup> Durch die positiven Presseberichte hierauf erfuhr er noch mehr wohlgemeinte Aufmerksamkeit und er wurde zum gern gesehenen Gast bei vielerlei Anlässen.<sup>174</sup>

Anfang März wurde Troyon in die *Numismatische*, nur wenige Tage später auch in die *Archäologische Gesellschaft* eingeführt.<sup>175</sup> In der Folgezeit räumten ihm beide Vereine wiederholt Gelegenheit ein, Vorträge über Aspekte des schweizerischen Altertums zu halten.<sup>176</sup> Im April wurden Troyons Arbeiten erneut in einer Artikelserie einer angesehenen Zeitschrift gepriesen.<sup>177</sup> In der Schweiz unterrichtete L. Vul-

165) Brief an Vulliemin (wie Anm. 163).

166) BSCT I, Nr. 10, 57f. (10.03.1844).

167) Ebd. Nr. 8, 39 (12.01.1844).

168) Ebd. Nr. 9, 43f. (11.02.1844).

169) Ebd. Nr. 8, 40 (12.01.1844).

170) Neuere antiquarische Funde in Deutschland und der Schweiz, in: Beilage zur Allgemeinen Zeitung Augsburg Nr. 27 v. 27.01.1844, 209f.; Nr. 28 v. 28.01., 217f.; Nr. 29 v. 29.01., 225f. Die Artikelserie wurde ohne Nennung des Autors abgedruckt, doch in interessierten Kreisen war jedem bekannt, daß sie aus der Feder Friedrich von Thierschs stammte.

171) BSCT I, Nr. 9, 47 (11.02.1844).

172) Ebd. 45.

173) Ebd. Nr. 10, 51ff. (10.03.1844). Kunstblatt (Beilage zum Morgenblatt für den gebildeten Leser) 25/1844, Nr. 25 v. 26.03.1844, 107.

174) BSCT I, Nr. 10, 53 (10.03.1844). In den Briefen 9 bis 31 dieser Briefsammlung, besonders aber in den Nrn. 9 und 10 beschreibt Troyon anschaulich Berlin und die Gesellschaft, in der er verkehren konnte. So traf er unter anderem J. Grimm, Schelling, Gerhardt, Förster, Lackmann, Ritter, Massmann, Schönlein, Ledebur, Zeune, v. Peucker, di Minutoli.

175) Ebd. 53f.

176) Kunstblatt (vgl. Anm. 173) 25/1844, Nr. 44 v. 30.05., 184; ebd. Nr. 62 v. 01.08., 264; ebd. Nr. 80 v. 03.10., 336. Archäologische Zeitung, herausgegeben von Eduard Gerhard, 2/1844, Nr. 20 (Augustheft),



liemin die Öffentlichkeit über die Anerkennung, die sein junger Landsmann im Ausland erlangt hatte. Einem Resümee der Thiersch-Berichte stellte er Zitate aus dem Brief Troyons gegenüber, welchen jener Ende Dezember 1843 unmittelbar nach der Besichtigung der Nordendorfer Funde an Vulliemin geschrieben hatte. Dabei ließ er keinen Zweifel daran, daß er Troyons These für sinnvoller hielt.<sup>178</sup>

Dieser sah sich nun mit der Tatsache konfrontiert, daß man einerseits seinen Forschungen mit großem Interesse begegnete, daß aber andererseits verschiedene Leute seine Entdeckungen aufgriffen, sie teilweise umdeuteten und sich zu diesem aktuellen Thema profilieren wollten. Dies mag der Grund gewesen sein, warum Troyon einen in Halle geknüpften Kontakt nutzte und noch im April für eine dort erscheinende Zeitschrift eine Art Kurzfassung seines Beitrages für die Vulliemin-Publikation erstellte.<sup>179</sup> Er hoffte, die waadtländischen Altertümer über ein deutsches Journal aus erster Hand in das Blickfeld aller deutschen Historiker und Archäologen zu bringen. Speziell im Norden, in Berlin, beklagte Troyon, stünden diesen die griechischen und italienischen Altertümer weitaus näher als die der eigenen Heimat.<sup>180</sup>

Bei dieser Gelegenheit schloß er eine aktualisierte, in manchen Punkten auch präzisere Darstellung über Bel-Air an und ging erstmals mit seiner Lösung zum Hintergrund der Reihengräber an die Öffentlichkeit.<sup>181</sup> Als weiteren Beleg für die Spätdatierung der beiden jüngeren Schichten konnte er nun auch auf ein numismatisches Werk verweisen, aus dem hervorging, daß die Monogramme zweier Fingerringe von Bel-Air prinzipiell mit denen me-

rowingischer Goldmünzen des 7. Jahrhunderts übereinstimmten.<sup>182</sup> Er beobachtete grundsätzliche Parallelen zwischen Nordendorf und Kaiseraugst, aber signifikante Unterschiede in Quantität und Qualität verschiedener Ausstattungselemente zwischen diesen beiden Gräberfeldern, dem von Bel-Air und dem von Lens. Aus historischen Gründen kämen für diese Zeitstellung im südwestdeutschen Raum nur die Alamannen in Frage, im westschweizerischen und angrenzenden französischen Raum dagegen nur die Burgunder, da die Alamannen sich dort niemals dauerhaft niedergelassen hätten.<sup>183</sup>

Diese weiträumige Sichtweise war für den damaligen Stand der Forschung etwas völlig Neues. Troyon beurteilte Fundplätze differenzierter als seine Zeitgenossen. Über die Betrachtung des einzelnen Grabes als geschlossener Fund war er in der Lage, die Charakteristika eines Gräberfeldes zu erkennen und mit denen anderer Nekropolen zu vergleichen, um gegebenenfalls regionaltypische Züge herauszuarbeiten. Zudem hatte er nun durch die Begutachtung aller erreichbaren Sammlungen während seiner Reise und durch die Kontakte mit zahlreichen anderen Altertumsforschern so viele Informationen gesammelt, um – was die Reihengräber betrifft – wenigstens drei Fundlandschaften grob umreißen zu können. Auch der zeitliche Rahmen stand inzwischen weitgehend fest, also galt es nur, die damit verbundenen historischen Fakten mit dem archäologischen Befund in Beziehung zu stellen. Im germanomanisch-keltomanischen Disput, der damit noch längst nicht beendet war<sup>184</sup>, wurde dagegen oft genug das Pferd von hinten aufge-

332 und 333f.; ebd. 3/1845, Nr. 36 (Dezemberheft), 188. 177) Kunstblatt (vgl. Anm. 173) 25/1844, Nr. 30 v. 11.04., 125f.; Nr. 31 v. 16.04., 130f.; Nr. 32 v. 18.04., 134f. Autor war der Mitherausgeber des Kunstblattes, Ernst Förster. Er referierte hier im wesentlichen Troyons Arbeiten, angereichert mit einigen Aspekten aus dem Thiersch-Aufsatz (Datierung 4./5. Jahrh.), deutete aber den Sinngehalt der Bildschnallen wiederum auf andere Weise. Eine ethnische Interpretation vermied er.

178) Le Courrier Suisse (Lausanne) Nr. 11 v. 06.02.1844, 3. 179) Troyon 1845. Den Artikel für Vulliemin schloß Troyon im September 1844 noch vor seiner Rückkehr von seiner Norddeutschland-Skandinavien-Rundreise nach Berlin ab (BSCT I, Nr. 19, 106 v. 18.09.1844).

180) BSCT I, Nr. 12, 66 (22.04.1844); BSCT II, 116 (Brief an Vulliemin v. 05.04.1844).

181) Troyon 1845, 129ff.

182) Ebd. 133.

183) Im Gegensatz zur brieflichen Äußerung vom 25.–27.12.1843 (Anm. 163) ließ Troyon hier die Helveter weg. Trotzdem rechnete er weiterhin damit, daß die *couche inférieure* Helvetern unter römischer Herrschaft zuzurechnen sei; für eine zuverlässige Datierung der Frühstufe hatte er noch keine konkreten Anhaltspunkte: *Peut-être ... les premiers siècles de l'ère chrétienne ...* (Troyon 1845, 133). Für die *couche supérieure* setzt er *... les premiers temps du moyen âge jusqu'au 9e siècle* (ebd. 133) an. Die *couche moyenne* sah er durch spät-römische Münzen datiert. Die oberste Schicht war nach seinen Vorstellungen ethnisch mit den Burgundern verbunden, doch äußerte sich Troyon nicht dazu, wie er sich bei der immer wieder konstatierten, langanhaltenden friedlichen Nutzung des Gräberfeldes (ebd. 132) die ethnische Ablösung der Helveter durch die Germanen vorstellte.



zäumt und die Befundsituation auf die eigene, vorgefaßte Hypothese hin interpretiert.<sup>185</sup>

Während der Semesterferien im Sommer unternahm Troyon eine ausgedehnte Rundreise über Norddeutschland nach Südwestschweden und Dänemark. Ursprünglich wollte er auch Christiania (Oslo) und Stockholm besuchen, doch hielt er sich mit der Besichtigung der damals noch in großer Zahl vorhandenen vorgeschichtlichen Monumente zu lange auf und mußte abkürzen.<sup>186</sup> Besonders beeindruckt war er in Kopenhagen von der Person Christian Thomsens und den von ihm verwalteten Sammlungen.<sup>187</sup> Dessen Art und Weise, die Altertümer zu ordnen und auszustellen, nahm sich Troyon zum Vorbild. Gegenüber L. Vulliemin, seinem *bon protecteur*<sup>188</sup>, brachte er zum Ausdruck, daß er sich wünschte, eines Tages für seine Heimat das leisten zu können, was Thomsen für Dänemark getan habe. In Lausanne besitze man zwar keine ähnlich prachtvollen Funde wie in Kopenhagen, aber man hätte den Vorteil, für die Westschweiz mit vorrömischen Kelten, Römern, Helvetiern und Burgundern gleich vier kulturhistorische Epochen auf diese Weise darstellen zu können.<sup>189</sup> Thomsen ermahnte Troyon angesichts dessen Begeisterung für den Norden aber auch, die Bedeutung der vorgeschichtlichen skandinavischen Denkmäler nicht zu überschätzen und immer die kulturelle Überlegenheit des klassischen Mittelmeerraumes im Auge zu behalten.<sup>190</sup>

Die Tatsache, daß praktisch alle Sammlungen, die er besichtigen konnte, außer in Kopenhagen und Halberstadt, immer nur ein *pêle-mêle* boten, ohne Angaben zu Fundorten und -umständen, verwunderte den auf Ordnung und

Systematik bedachten Troyon immer wieder.<sup>191</sup> Im *Sammeln ohne Forschen*<sup>192</sup> sah er keinen großen Wert. Er betrachtete die einzelnen Objekte nie für sich allein, vielmehr waren diese immer Mittel zum Zweck, die Funde als historische Quellen zum Reden zu bringen und im Museum die Vorgeschichte der Heimat für jedermann greifbar und nachvollziehbar zu gestalten. Eine der Ideen, die ihm schon längere Zeit vorschwebten, sah er in Schwerin verwirklicht, wo man in der Ausstellung einen Grabbefund mit Skelett und Beigaben nachgebaut hatte.<sup>193</sup>

Erste Vergleiche mit dem Material, das er während dieser kurzen Skandinavienreise gesehen hatte, flossen dann auch schon mit seiner Rückkehr nach Berlin in die endgültige Fassung der Abhandlung über die Archäologie des Waadtlandes ein, mit der ihn Vulliemin beauftragt hatte.<sup>194</sup> Verschiedene redaktionelle Verzögerungen hatten ihm, wie oben gezeigt, wiederholt Gelegenheit gegeben, seine auf der Reise gewonnenen Erkenntnisse einzuarbeiten.<sup>195</sup> Statt jedwede Interpretation zu unterlassen, wie er es zuletzt für richtig gehalten hatte, übernahm er nun wortwörtlich die auswertenden Abschnitte aus seinem im April 1844 geschriebenen Aufsatz.<sup>196</sup> Vulliemin's Buch sollte Anfang 1845 erscheinen und Troyon legte Wert darauf, daß dies möglichst ohne weiteren Verzug geschehen würde.<sup>197</sup>

Die Lawine, die Troyon indes losgetreten hatte, beschäftigte ihn mit all ihren Auswüchsen derart, daß er sich entschloß, speziell für die deutschsprachige Forschung einen Aufsatz zum Aspekt der ethnischen Interpretation und der Datierung der Reihengräber zu verfassen.<sup>198</sup>

184) In seinem Reisenotizbuch (Anm. 138) schrieb Troyon einige dieser Wortgefechte ab, etwa aus der Allgemeinen Zeitung und dem Morgenblatt, und versah diese mit Kommentaren wie *confusion totale* oder *même confusion*. Aus dem Schriftverkehr zwischen H. Schreiber und F. Keller geht hervor, daß beide noch mehrere Jahre an ihrer unwissenschaftlichen Verehrung des Keltentums festhielten (Garscha wie Anm. 74, Nr. 4/5/6, 17f.; die Originale der Nrn. 5 u. 6 sind im AAGZ, BvP V/253 u. 254 erhalten; der Wortlaut weicht in vielen Details gegenüber den bei Garscha wiedergegebenen Abschriften ab).

185) Besonders ausgeprägt in den Schriften H. Schreibers (Anm. 98).

186) Zu diesem Reiseabschnitt s. BSCT I, Nrn. 16–19, 86–108; BSCT II, 125–135 (Brief an Vulliemin v. 01.11.1844).

187) Ebd. 129. In einem anderen Brief (BSCT I, Nr. 16, 91)

schrrieb Troyon, daß er Thomsen als Gastgeschenk einen Schädel und ein *coutelas* überreicht hatte. Ob es sich um Objekte von Bel-Air handelt, geht daraus nicht hervor.

188) So bezeichnet ihn Troyon, als davon die Rede war, daß Vulliemin ihm eine lukrative Stelle in Paris hätte verschaffen können (BSCT I, Nr. 15, 81 v. 07.08. 1844).

189) BSCT II, 131 (vgl. Anm. 186).

190) Ebd.

191) Ebd. 135.

192) Wie Anm. 131 (L. Vulliemin 1847), 87.

193) BSCT II, 132 (vgl. Anm. 186).

194) S. Anm. 131.

195) Vgl. Anm. 147 und 153.

196) Troyon 1845; die Passagen S. 133–136 finden sich



Direkter Anlaß war eine Streitschrift des Österreicher M. Koch, der wiederholt die Reihengräber als keltisch tituliert hatte. Leopold von Ranke ermutigte Troyon dazu, in der von ihm mitherausgegebenen *Allgemeinen Zeitschrift für Geschichte* eine fundierte Entgegnung zu publizieren.<sup>199</sup>

In der Einleitung des im April 1845 abgeschlossenen Manuskriptes schrieb er, über den Ursprung dieser Funde seien sehr unterschiedliche Standpunkte geäußert worden. Wenn er nun das betreffende Thema noch einmal aufnehme, dann deshalb, weil es allgemein an konkreten Kenntnissen darüber mangelte und er auf diesem Weg diesem Mißstand abhelfen wolle.<sup>200</sup> Abermals beschrieb er die wesentlichen Merkmale von Bel-Air und verglich sie mit jenen von Nordendorf, betonte Gemeinsamkeiten (dieselben Saxe und Beslagschnallen, derselbe Ringschmuck) und Unterschiede (in Nordendorf Langschwerter, Lanzen- und Pfeilspitzen, Schildbuckel, mehr Edelmetallschmuck und Fibeln, reichere Perlenketten, mehr und variantenreichere Keramik, dagegen weniger und qualitätlosere Tauschierarbeiten, keine Bildschnallen). Auch die brieflichen Informationen über Lens stellte er wieder daneben (keine Schwerter, dafür viele Franziskaner und Cloisonnéarbeiten).<sup>201</sup>

Anschließend widerlegte er überzeugend einige *erreurs fondamentales*<sup>202</sup>, unter anderem aus dem keltomanischen Lager. Von einem Kulturgefälle zwischen Kelten und Germanen auszugehen, so Troyon, sei unbegründet. Man dürfe sich von den historischen Quellen nicht täuschen lassen, vielmehr müsse man sich eine gründliche Kenntnis der germanischen Bodenfunde und Denkmäler verschaffen. Daß diese Völker nicht so rückständig gewesen seien, wie man oft glaube, zeige allein ein Blick auf das Childerich-Grab, das Bezüge zum Nordendorfer Material aufweise, aber etwas älter datiere.<sup>203</sup>

Um die Zeitstellung von Bel-Air zu umreißen, nannte er nochmals alle Anhaltspunkte (Münzen von Bel-Air, münzbildartige Monogramme auf Fingerringen, münzdatierte Vergleichsfunde), betonte, daß alles für eine kontinuierliche Belegung über einen längeren Zeitraum spreche und kam so dem Schluß, die von ihm erforschten Gräber datierten „*depuis les derniers temps de la domination romaine en Helvétie, jusqu'au neuvième siècle.*“ Nur ein Volk könne dort in dieser Art und dieser Periode bestattet haben, nämlich die Burgunder.<sup>204</sup> Dieser Nachweis lasse sich aber nicht auf alle gleichartigen Gräberfelder anderer Regionen übertragen. Troyon betonte, man könne nicht – wie oft geschehen – einem Volk zuweisen, was tatsächlich zu mehreren gehöre. Eine übergreifende, aber dennoch ins Detail gehende Betrachtung des entsprechenden Materials habe ihn zu der Sichtweise gebracht, fränkische, alamannische und burgundische Fundlandschaften unterscheiden zu können.<sup>205</sup>

Troyon räumte auch die Möglichkeit ein, daß man eines Tages in anderen Regionen auf ähnliche Überreste der Kelten (d. h. der Romanen nach heutiger Terminologie) stoßen könnte.<sup>206</sup> Sehr fortschrittlich war Troyons Ansicht zur Kulturentwicklung der genannten germanischen Völker: Erst mit der Besetzung ihrer endgültigen Siedlungsräume seien diese in engen Kontakt mit der mediterranen Kultur gekommen, hätten vieles übernommen und nach ihrem eigenen Empfinden verarbeitet. Die so entstandene und aus den Reihengräbern bekannte Sachkultur zeichne sich deshalb häufig dadurch aus, daß die früher gegebene Einheit aus Form, Funktion und Verzierung oft mit der Zeit zugunsten der einseitigen Betonung des Ornamentes aufgegeben worden sei. Auch das aufkommende Christentum habe auf diese neue Kulturentwicklung Einfluß eingenommen und diese mit seiner Symbolik bereichert.<sup>207</sup> Dieser Aufsatz Troyons markierte die eigent-

übersetzt wieder in seinem Beitrag für das Vulliemin-Buch (Anm. 131), 85–87.

197) BSCT II, 138 (Brief an Vulliemin v. 07.12.1844).

198) Troyon 1846. Aufgrund eines Lesefehlers schrieb Troyon hier und in anderen Manuskripten immer Leus statt Lens.

199) BSCT I, Nr. 24 (28.02.1845), 120f.

200) Troyon 1846, 272.

201) Ebd. 272–278, bes. 276ff.

202) Ebd. 278.

203) Ebd. 279f.

204) Ebd. 281. Noch ein Jahr vorher (Troyon 1845) hatte Troyon die *couche inférieure* abgetrennt und als helvetisch betrachtet. Jetzt war er zu dem Schluß gekommen, daß die Gesamtheit des Gräberfeldes mit den Burgundern in Verbindung zu bringen wäre. Der Widerspruch, die festgestellte lange, kontinuierliche und friedliche Belegung mit dem notwendigerweise angenommenen Bevölkerungswechsel in Einklang zu bringen, war damit aufgelöst (vgl. Anm. 183).

205) Ebd. 281f., s. bes. die vierte Anmerkung auf S. 281.



liche Geburtsstunde der Frühgeschichtsfor-  
schung in Mitteleuropa. Ohne einen Anflug von  
Polemik beschrieb und analysierte er die  
archäologische Befundlage, wog auch die ver-  
schiedenen Forschungsmeinungen kritisch ge-  
genseinander ab und zeigte Irrtümer auf. Me-  
thodisch richtig verknüpfte er dann die auf der  
Grundlage des Materials gewonnenen Erkennt-  
nisse mit den historischen Fakten und gelangte  
so zu dieser für die damalige Zeit höchst be-  
merkenswerten Synthese. Troyons Verdienst  
lag vor allem darin, bereits vorhandene, jedoch  
isoliert stehende Erkenntnisse neu interpretiert  
zusammenzufügen.

Dagegen zeigen verschiedene andere Aspekte  
in diesem Artikel, daß Troyon seinen Zeitge-  
nossen auch sonst weit voraus gewesen ist  
und Themenbereiche angerissen hat, die zum  
Teil erst viele Jahrzehnte später wieder in das  
Blickfeld der Frühgeschichtsfor-  
schung rücken sollten. Dazu zählt der im großen und ganzen  
korrekte zeitliche Rahmen für Reihengräber-  
funde, der über Münzdatierungen in Verbindung  
mit historischen Daten (Einwanderung der Bur-  
gunder, Childerichgrab) ermittelt wurde. Im  
Zusammenspiel mit seiner Drei-Schichten-  
Gliederung, welche zwar nicht auf einer Kombi-  
nationsabfolge von Grabinventaren beruhte,  
sondern eine Verknüpfung von Beobachtungen  
zu Grabtiefe, Grabbau, Beigabenspektrum und  
zahlreichen Überlagerungen darstellte, erschloß  
Troyon wenigstens ansatzweise die Möglichkeit,  
die merowingischen Grabfunde als historische  
Quelle nutzbar zu machen.<sup>208</sup>

Die wissenschaftliche Widerlegung der Kelto-  
manie ließ ihn keinesfalls zum Germanomanen  
werden (er hatte sich an diesen künstlich ge-  
schürten Gegensätzen nie beteiligt<sup>209</sup>), viel-  
mehr legte er mit der Voraussicht, daß man  
eines Tages vielleicht auch Romanen als Urhe-  
ber von ähnlichen Gräberfeldern in Betracht

ziehen müßte, die Basis für eine Sichtweise,  
die erst hundert Jahre später wieder aktuell  
werden sollte.<sup>210</sup> Auch seine Gedanken zu den  
Grundlagen der merowingerzeitlichen Sachkul-  
tur und zu den Auswirkungen des Christen-  
tums auf diese zeugen von einer tiefgreifenden  
Erkenntnisfähigkeit.

Die Gewißheit, daß sein Bel-Air zwar nicht et-  
was Einzigartiges darstelle, er es aber nun  
– nachdem ihn zwischenzeitlich mit der Fülle  
ähnlichen Materials, das er auf der Reise zu  
Gesicht bekommen hatte, erhebliche Zweifel am  
Wert seiner Entdeckung geplagt hatten<sup>211</sup> – in  
den von ihm skizzierten, weitreichenden Zu-  
sammenhängen doch eine Schlüsselposition in-  
nehoben sah, konnte er am Ende mit Genug-  
tuung resümieren: „*Les tombeaux de Bel-Air  
et les monumens analogues offrent ainsi un  
nouveau champ à l'archéologie et un nouveau  
document à l'histoire sur les premiers siècles  
du moyen-âge.*“<sup>212</sup> Trotz kleinerer Irrtümer<sup>213</sup>  
kann dieser Beitrag Troyons aus heutiger Sicht  
als forschungsgeschichtliches Glanzlicht gel-  
ten.

Im Mai 1845 unternahm Troyon einen zweiwö-  
chigen Abstecher nach Prag, um die dortigen  
Altertümer, insbesondere die der Slawen, aus  
erster Hand kennenzulernen.<sup>214</sup> Aufs neue sah  
er bestätigt, was er schon auf seinen Reisen  
zuvor hatte beobachten können, nämlich daß  
sich innerhalb der vorgeschichtlichen, aber auch  
der nachchristlichen Epochen über weite Dis-  
tanzen hin die Artefakte einander stark ähnel-  
ten. Wenn der menschliche Geist verschiedener  
Völkerschaften auf einem bestimmten Zivilisa-  
tionsgrad angelangt sei, mutmaßte Troyon,  
müsse sich dies folglich auch in einander ähn-  
lichen Kulturäußerungen ausdrücken. Er ent-  
wickelte daher den Plan, alsbald Schweden,  
Norwegen und Rußland zu besuchen. Dort woll-  
te er, angeregt durch ethnographische Berichte

Troyon machte nie ein Hehl daraus, daß er in einem  
früheren Stadium seiner Forschungen anderer Ansicht  
gewesen war.

206) Ebd. 284.

207) Ebd.

208) Troyon kam es nie in den Sinn, etwa anschauli-  
che Fundtafeln zu den Zeitstufen anzufertigen. Die  
Fortentwicklung der Sachkultur sah er nur unter kul-  
turmorphologischen Aspekten. Erst J. Pilloy (Pilloy 1891)  
konnte ein halbes Jahrhundert später das veran-  
schaulichen, was auch schon Troyon gewußt hatte  
(vgl. Abschnitt 4.5, Anm. 124).

209) Er ließ immer die Meinungen anderer gelten und

kritisierte höchstens in höflicher Art. In allen Doku-  
menten Troyons ist kein scharfes, verunglimpfendes  
Wort zu finden.

210) Erstmals wieder in ausdrücklicher Form bei Zeiß  
1941, bes. 30.

211) Siehe o. zu Anm. 151–155.

212) Troyon 1846, 285. Bemerkenswert ist auch die  
Sicherheit, mit der er in diesem Text Objektgruppen  
beschreibt und funktional bestimmt (ebd. 273f. mit 273  
Anm. 3, 278f.).

213) So glaubte er, daß sich das Beigabenspektrum von  
Bel-Air zeitlich bis in das 9. Jahrhundert strecken ließe  
(ebd. 281, 283), oder daß Silexpfleispitzen noch in



über primitive Völker in Afrika und Amerika, diejenigen Kulturen studieren, die in Europa am längsten in ihrer natürlichen Entwicklung von römischen und christlichen Einflüssen unberührt geblieben waren.<sup>215</sup>

Mittlerweile hatte Troyon beschlossen, im August 1845 Deutschland den Rücken zu kehren, da ihm Sprache und hiesige Lebensgewohnheiten immer weniger behagten. Für den Winter wollte er in seine Heimat zurückkehren, zuvor aber noch die Reise nach Skandinavien verwirklichen, um dann im folgenden Jahr seine Studien in Frankreich fortzusetzen.<sup>216</sup> Sein erstes Ziel war Stockholm, von dem er sich viel versprach.<sup>217</sup> Doch was er vorfand, war enttäuschend. Nahezu alle Personen, denen er empfohlen war, darunter auch der Vorsteher der antiquarischen Sammlung, B. E. Hildebrand, waren verweist.<sup>218</sup>

Während Troyon notgedrungen auf dessen Rückkehr wartete und sich darauf einrichtete, doch den Winter im Norden zu verbringen, beschäftigte er sich in den Bibliotheken mit der archäologischen Literatur des Landes. Ihm war dabei aufgefallen, daß man in Schweden, überhaupt in ganz Skandinavien so gut wie keine Notiz von den antiquarischen Fortschritten Mitteleuropas nahm und es umgekehrt in den südlichen Nachbarstaaten grundlegend an Kenntnissen über die nordischen Kulturen mangelte. Er nahm sich deshalb vor, dem abzuhelfen, und sich für einen fachlichen Austausch zwischen Nord und Süd einzusetzen.<sup>219</sup>

Allerdings gebe es in Schweden noch keinerlei systematische Forschung, keine kritischen Publikationen, beklagte Troyon in einem Brief an Vulliemmin. Nicht einmal eine archäologische Gesellschaft existiere.<sup>220</sup> So wäre Hildebrand,

dieser auch mehr Archivar als Antiquar, nahezu der einzige Mensch in der ganzen Stadt, mit dem er sich über Altertümer unterhalten könne.<sup>221</sup> Die Sammlung in Stockholm lasse eine Kopenhagen ähnliche Ordnung vermissen, außerdem beschränke man sich nur darauf, den Bauern Edelmetallfunde abzukaufen; Stein-, Bronze- und Eisenobjekte fänden kaum Beachtung. Noch kaum eine Forschungsgrabung habe stattgefunden.<sup>222</sup>

Die persönlichen Ziele, die Troyon in Stockholm entwickelte, waren enorm. Ihm schwebte ein dreibändiges Werk *„aux antiquités de la Suisse comparées avec les monumens analogues de l'ancienne Europe“* vor.<sup>223</sup> Den Stand der archäologischen Forschung empfand er allgemein als höchst ungenügend. Vorhandene Publikationen könnten nur ein sehr unvollständiges Bild vermitteln, der allerorten spürbare Mangel an systematischen Beobachtungen würde den Wert der gültigen Lehrmeinungen einschränken. *„Il me faut donc voir, oui tout voir, pour pouvoir conclure, et aussi longtemps que je n'aurai pas vu, je ne conclurai pas ...“*, schrieb er an Vulliemmin. Er wolle daher jedes Land (zunächst Frankreich, die britischen Inseln, Spanien und Italien) und seine Denkmäler selbst in Augenschein nehmen, weiträumig vergleichen, so der archäologischen Forschung eine neue Grundlage geben, um diese letztlich zu einer ordentlichen Wissenschaft gedeihen zu lassen.<sup>224</sup>

Troyon versuchte in Stockholm, das in dem Ruf stand, ein großes wissenschaftliches Zentrum zu sein<sup>225</sup>, einen kleinen Zirkel interessierter Personen aufzubauen, denen er seine Studien und die Fragen, die ihn beschäftigten, näherbringen konnte, doch mußte er resignierend

der Merowingerzeit Verwendung fanden (ebd. 273).  
214) BSCT I, Nr. 29, 129ff. (07.06.1845), BSCT II, 140–143 (Brief an Vulliemmin v. 27.05.1845).

215) Sinngemäß formuliert im Brief an Vulliemmin vom 27.05.1845 (BSCT II, 141f.). Vgl. dazu auch das Zitat in Anm. 223.

216) BSCT I, Nr. 24, 119 (28.02.1845) und Nr. 26, 125 (23.03.1845).

217) BSCT II, 144 (Brief an Vulliemmin v. 29.06.1845).

218) BSCT I, Nr. 32, 144f. (21.08.1845).

219) Ebd. 145 und BSCT II, 147 (Brief an Vulliemmin v. 16.09.1845).

220) BSCT II, 152 (Brief an Vulliemmin v. 08.11.1845).

221) Ebd. 151.

222) Ebd. 152 und 163 (Brief an Vulliemmin v. 18.02.1846).

AAGZ, BvP V (M–Z), Nr. 283 b und VI, Nr. 211 (Briefe an Keller v. 18.06.1846 u. 01.03.1847).

223) BSCT II, 164f. (Brief an Vulliemmin v. 18.02.1846). Zum genauen Konzept schreibt Troyon: *Le premier ouvrage montrerait la vie payenne des barbares se développant plus ou moins longtemps en dehors de l'influence des grands éléments civilisateurs. Le second donnerait le Romain de la province, qui, rapproché de celui de l'Italie, laisserait voir jusqu'à quel point il serait détourné de sa vie propre. Le troisième, l'objet particulier de mon affection, serait la naissance de ce nouveau monde auquel nous appartenons* (ebd. 165).

224) Ebd. 165 und auch schon ebd. 159 (Brief an Vulliemmin v. 09.02.1846). Dieselbe Metapher verwendete auch L. Lindenschmit, als er seine methodischen Grundsätze erläuterte (Lindenschmit 1848, 32).

225) BSCT II, 167 (Brief an Vulliemmin v. 18.02.1846).



feststellen, daß er keinen Menschen gefunden habe, der auch nur die Hälfte dessen verstehe, womit er sich befasste.<sup>226</sup>

Von allen Stücken aus den ihm zugänglichen Sammlungen, die ihm interessant erschienen, fertigte er plastische Abdrücke und Zeichnungen an. Er hoffte, eines Tages auf diese Weise zuhause in Bel-Air ein *cabinet d'antiquités*<sup>227</sup> einrichten und dort die gesamte Vorgeschichte der *peuples barbares de l'ancienne Europe* darstellen zu können.<sup>228</sup>

Die Bemühungen Troyons, die Forschung in Schweden etwas anzukurbeln, fanden jedoch nur geringen Widerhall. Wenigstens erreichte er, daß sich Hildebrand die Untersuchung der Großgrabhügel von Gamla Uppsala vornahm.<sup>229</sup> Größeren Erfolg konnte er auf einem anderen Weg verbuchen. Überraschend hatte ihm der königliche Hof angeboten, die beiden Prinzen in französischer Literatur zu unterrichten. Der Kronprinz, der spätere König Karl VI., zeigte Interesse für die Archäologie.<sup>230</sup> Troyon verfaßte für ihn (in Verbindung mit einem Konzept für ein noch zu errichtendes Museum) ein wenig später erlassenes Dekret, welches – zugeschnitten auf schwedische Verhältnisse – inhaltlich auf dem Rundschreiben der *Commission d'antiquités* der SHSR von 1841 beruhte und zum Erhalt der nationalen Altertümer aufrief. Auch wollte sich der Prinz persönlich darum kümmern, daß die Grabungen in Gamla Uppsala vorangetrieben würden.<sup>231</sup>

Im Juli 1846 schließlich brach Troyon auf, um Rußland zu besuchen. Die reichen Sammlungen von Moskau und St. Petersburg bargen jedoch so gut wie keine Funde der einheimischen slawischen Kulturen.<sup>232</sup> Beeindruckt zeigte er sich aber von den auf der Krim ergrabenen Schätzen aus hellenistischer bis frühmittelalterlicher Zeit, ebenso von verschiedenen vorgeschichtlichen Zeugnissen aus dem fernen Sibirien.<sup>233</sup> Er hatte inzwischen auch erkannt, daß es schon in prähistorischer Zeit immer

Verbindungen vom Mittelmeergebiet bis in den Norden gegeben hatte und hoffte, eines Tages selbst überprüfen zu können, inwieweit sich die Datierung der mediterranen Epochen auf die nordischen Kulturen würde übertragen lassen.<sup>234</sup>

Über Helsinki und nochmals Stockholm beeilte Troyon sich, Uppsala zu erreichen, wo die von ihm initiierten Grabungen bereits im Gange waren. Zu seinem Verdruß verzögerten technische Schwierigkeiten beim Anlegen des Suchtunnels immer wieder die Arbeiten, sodaß er vor deren erfolgreichem Abschluß abreisen mußte.<sup>235</sup> In Norwegen fand er zu seiner Überraschung die für sein Empfinden bestorganisierte archäologische Forschung von allen ihm bekannten Ländern vor.<sup>236</sup> Während eines Zwischenaufenthaltes in Kopenhagen frischte er alte Bekanntschaften auf und konnte unter anderem mit Thomsen seine in den beiden vorhergehenden Jahren gesammelten Erkenntnisse diskutieren.<sup>237</sup>

Wenige Tage vor seiner Rückkehr in die Schweiz machte Troyon Anfang November 1846 in Mainz die Bekanntschaft mit den Brüdern Lindenschmit, welche, wie zu lesen ist, sehr erfreut waren, sich mit ihm über seine Forschungen auszutauschen; sicher auch über die Gräber von der Selzer Mühle, deren Publikation man gerade vorbereitete<sup>238</sup> und wohl weitreichender, als es die Erwähnung Troyons in dem 1848 erschienenen Buch vermuten läßt.<sup>239</sup>

### 2.3 Troyon als Antiquar

Troyon hatte nach über drei Jahren Abwesenheit schließlich wieder glücklich sein Zuhause und seine Familie erreicht. Von der aus forschungsgeschichtlichem Blickwinkel überaus bedeutsamen Studienreise hatte er nicht nur einen ungeheueren Erfahrungsschatz, sondern auch etwa 800 plastische Abformungen von

226) Ebd. 167 und 152f. (Brief an Vulliemin v. 08.11.1845).

227) Ebd. 168 (Brief an Vulliemin v. 18.02.1846).

228) BSCT I, Nr. 36, 156f. (14.10.1845). Zu den plastischen Abdrücken vgl. Lamm 1979, 415ff., bes. 416.

229) BSCT II, 155 (Brief an Vulliemin v. 08.11.1845).

230) Ebd. 157–159 und 162 (Brief an Vulliemin v. 09.02.1846); vgl. auch ebd. Nr. 40, 20 (01.04.1846) und Nr. 41, 24 (12.05.1846).

231) Ebd. Nr. 40, 18 (01.04.1846).

232) Ebd. Nr. 44, 53 (02.08.1846); ebd. 177f. (Brief an

Vulliemin v. 26.07.1846) und 179 (Brief an Vulliemin v. 24.08.1846).

233) Ebd. Nr. 43, 41f. (01.07.1846) und ebd. 177f. (Brief an Vulliemin v. 26.07.1846).

234) Ebd. 183f. (Brief an Vulliemin v. 15.10.1846).

235) Ebd. Nr. 44, 55 (02.08.1846).

236) Ebd. 182f. (wie Anm. 234).

237) Ebd. Nr. 46, 74 (13.10.1846).

238) Ebd. Nr. 48, 88 (09.11.1846).

239) Lindenschmit 1848, 29f.



seiner Ansicht nach bedeutsamen Artefakten und noch mehr kolorierte Zeichnungen von anderen Einzelobjekten mitgebracht.<sup>240</sup> Wie beabsichtigt, nutzte er den Winter, um dieses reiche Material und seine bisherige Sammlung zu klassifizieren und zu katalogisieren – wahrscheinlich nach dem Vorbild skandinavischer Museen. Den Anfang machte er (natürlich) mit dem Gräberfeld von Bel-Air. Die Anlage des Kataloges verrät, daß Troyon noch weitere Grabungen vorhatte und mit umfangreichen Neufunden rechnete.<sup>241</sup>

Tatsächlich setzte er schon in den ersten schönen Tagen des neuen Jahres 1847 seine vor vier Jahren unterbrochenen Untersuchungen mit der Freilegung von fünf neuen Gräbern fort.<sup>242</sup> An seiner ursprünglich geäußerten Absicht, gleich im Frühjahr nach Paris weiterzureisen, wurde er aber von der instabilen politischen Lage in seiner Heimat gehindert.<sup>243</sup> Als dann im Juni sein Vater nach langer Krankheit unerwartet starb, war Troyon vorerst gezwungen, seine Pläne aufzugeben. Als einziger Sohn sah er sich nun in die Pflicht genommen und mußte sich in die Verwaltung des landwirtschaftlichen Familienbetriebes einarbeiten; eine Materie, die ihm vollkommen fremd war.<sup>244</sup> Erst wenige Monate vorher hatte er geschrieben, daß er sich definitiv gegen eine agrarische Laufbahn entschieden habe.<sup>245</sup>

Trotz dieser völlig neuen Umstände dachte Troyon nicht daran, die Archäologie aufzugeben. Im Herbst 1847 und Frühjahr 1848 unternahm er weitere kleine Grabungen auf seiner

*mine inépuisable*, wie er die Nekropole von Bel-Air in einem Brief nannte.<sup>246</sup> Gleichzeitig hatte er bis dahin schon über 200 Tafeln, teilweise koloriert, für sein geplantes großes Werk zur *antiquité des anciens peuples de l'Europe* angefertigt.<sup>247</sup> Den Kern des Ganzen bildeten hierbei wiederum die Funde des eigenen Gräberfeldes, die allesamt Stück für Stück und maßstabsgetreu abgezeichnet wurden.<sup>248</sup>

In den folgenden drei Jahren verschoben sich Troyons Interessen mehr zu anderen Dingen hin. Aus der Not, sein großes Projekt nicht weiter verfolgen zu können, wandte er sich wieder vermehrt der archäologischen Erforschung seiner engeren Umgebung zu.<sup>249</sup> Insbesondere die Erfassung der Schalensteine und verwandter Denkmäler, über die er eine Publikation plante, nahm einen Großteil seiner verfügbaren Zeit in Anspruch.<sup>250</sup> In den Wintern 1848/49 und 1849/50 hielt er über die Geschichte der europäischen Völker von den Anfängen bis zum 10. Jahrhundert n. Chr. auf der Grundlage seines während der Reise zusammengetragenen Materials in Lausanne große Vortragsreihen.<sup>251</sup> Ähnliche *cours* sollten in den nächsten Jahren folgen.<sup>252</sup>

Im Sommer 1851 war es ihm erstmals möglich, sich für mehrere Wochen aus allen Einschränkungen zu lösen und durch Nordfrankreich nach England und Schottland zu reisen.<sup>253</sup> Dabei machte er unter anderem nähere Bekanntschaft mit Akerman und Abbé Cochet.<sup>254</sup>

Anfang des folgenden Jahres wurde Troyon zu

240) AAGZ, BvP VI/211 (Brief an Keller v. 01.03.1847).

241) Vgl. Abschnitt 4.6, zur Systematik des *Catalogue Troyon*.

242) Vgl. Abschnitt 4.1, zur 11. Grabungskampagne.

243) Die äußere Bedrohung durch die Umstände im Umfeld des Sonderbundkrieges klingen in mehreren Briefen dieser Zeit an.

244) Vulliemin 1866, 536. AAGZ, BvP VI/214 (Brief an Meyer v. 06.06.1848).

245) BSCT II, Nr. 40, 18 (01.04.1846).

246) Vgl. Abschnitt 4.1, zu den Grabungsphasen 12 u. 13. Zitat aus dem Brief an Meyer (Anm. 247).

247) AAGZ, BvP VI/214, Brief an Meyer v. 06.06.1848; 1855 waren es schon über 400 Stück (AAGZ, BvP XIV/41, Brief an Keller v. 09.02.1855).

248) 24 dieser Tafeln sind erhalten geblieben (*Album Troyon* Bd. III, T. 1–24). Dargestellt sind nur Funde bis 1847 (vgl. dazu Abschnitt 4.7).

249) L. Vulliemin 1866, 536.

250) Dieses Kultsteine-Projekt wurde erstmals erwähnt

in einem Brief an Keller v. 16.02.1850 (AAGZ, BvP VII/200) und zieht sich hin bis 1858 (AAGZ, BvP XIV/74, Brief an Keller v. 14.12.1858). Manuskripte und Materialsammlung in der BPU, Ms. 2091–14.

251) AAGZ, BvP VII/202 (Brief an Meyer v. 21.07.1850).

252) Vgl. z. B. AAGZ, BvP XIV/51 oder XIV/66 (Briefe an Keller v. 02.02.1856 u. 07.04.1857).

253) Von dieser Reise haben sich keine Aufzeichnungen erhalten, indirekt ist sie dokumentiert über den Paß (ACV K VII<sup>9</sup> 12<sup>4</sup>, Nr. 343, ausgestellt am 26.07.1851) und über Briefstellen (s. Anm. 254). Daß er auch in Schottland gewesen ist, läßt sich daraus schließen, daß Troyon gelegentlich schottisches Fundgut erwähnt (z. B. Troyon 1864, 134) und korrespondierendes Mitglied der antiquarischen Gesellschaft von Edinburgh war (vgl. Titelblatt der *Monuments de l'antiquité de l'Europe barbare* wie Anm. 294, wo viele seiner Verbindungen aufgezählt sind). Nach Bridel 1938 ist er auch in Irland und den Niederlanden gewesen.

254) AAGZ, BvP XIV/48 (Brief an Keller v. 02.10.1855, zu Akerman); XIV/23 (Brief an Keller v. ca. 10.12.1852, zu Cochet). Cochet erwähnt Troyon häufig und zitiert oft



seiner großen Überraschung, wie er es ausdrückte, von der Museumskommission des Kantons Waadt gebeten, sich der in den vorangegangenen Jahren verwahrlosten archäologischen Sammlungen in Lausanne und Avenches anzunehmen. Er wollte die Möglichkeit nutzen und die Bestände einer grundlegenden Neuordnung und Neuinventarisierung nach seinem Konzept unterziehen, zweifellos auch hier in Anlehnung an skandinavische Vorbilder.<sup>255</sup> Wider Erwarten, denn politisch stand er nicht auf der von der Regierung vertretenen Linie<sup>256</sup>, ging dann Ende 1852 ein von ihm lange gehegter Wunsch in Erfüllung, als er zum ehrenamtlichen Konservator des *Musée d'antiquités* in Lausanne berufen wurde.<sup>257</sup>

Daneben arbeitete Troyon weiterhin für die *SHSR* und die *Commission archéologique*<sup>258</sup>, leitete verschiedene Ausgrabungsprojekte<sup>259</sup>, unternahm viele kleinere Exkursionen und Vortagsreisen<sup>260</sup> und führte eine umfangreiche archäologische Korrespondenz mit zahlreichen Personen und Institutionen.<sup>261</sup> Insbesondere der Briefverkehr mit der AGZ, speziell mit Ferdinand Keller, lebte in dieser Zeit wieder intensiv auf. Man tauschte Neuigkeiten aus, beriet sich gegenseitig bei antiquarischen Problemen, schiedete diverse Publikations- und Forschungsprojekte.<sup>262</sup> In Lausanne selbst war Troyon – obwohl keineswegs wohlhabend<sup>263</sup> – nicht erst mit dem Konservatorenamt zu hohem gesellschaftlichem Ansehen gelangt und durfte sich als fester Bestandteil der intellektuellen Zirkel in dieser Stadt ansehen.<sup>264</sup>

Im Herbst 1852 und Sommer 1853 fand Troyon

schließlich wieder einige Zeit, um auf Bel-Air eine kleinere Anzahl an neuen Gräbern zu öffnen.<sup>265</sup> In den Jahren vorher war nur ein einziges Grab mehr zufällig aufgedeckt worden.<sup>266</sup> Für 1854 sind lediglich Vermessungsarbeiten überliefert. Offenbar beabsichtigte er, den Rest des Gräberfeldes systematisch zu erforschen.<sup>267</sup>

Anfang 1856 schrieb und verteilte Troyon dann ein *Supplément* zu seiner nun fünfzehn Jahre alten, mehrfach aufgelegten *Description des tombeaux de Bel-Air*.<sup>268</sup> Darin faßt er noch einmal die wichtigsten Charakteristika dieses Fundplatzes zusammen, fügt eine aktualisierte Interpretation hinzu, blickt auf die Forschungsgeschichte und seinen Beitrag dazu zurück, gibt einen kurzen Einblick in seine Sicht zum kulturhistorischen Hintergrund des frühmittelalterlichen Kunsthandwerks und betont einmal mehr, welchen Wert die Reihengräber auch als historische Quelle besäßen. Bezüglich der ethnischen Deutung sprach Troyon schon seit zwei oder drei Jahren nicht mehr pauschal von den Burgundern als Urheber, sondern verwendet den Begriff *Helvéto-Burgondes*.<sup>269</sup> Welche Überlegungen zu dieser neuen Wortschöpfung geführt haben, läßt sich mangels Quellen nicht mehr nachvollziehen. Wahrscheinlich rechnete Troyon doch mit einem größeren Anteil der einheimischen Grundbevölkerung an der Gesamtpopulation nach der Einquartierung der Burgunder in der Westschweiz.

Schon für den Mai 1856 gibt es Hinweise auf neuerliche, aber nur noch unzureichend dokumentierte Nachgrabungen auf Bel-Air. Troyon

aus dessen Briefen, z. B. *La normandie souterraine* (Rouen/Paris 1854), 9f.; *Sépultures gauloises, romains, franques et normandes* (Paris 1857), 19 oder 37.

255) AAGZ, BvP XIV/21 u. XIV/23 (Briefe an Keller v. 15.04.1852 u. ca. 10.12.1852).

256) AAGZ, BvP VII/202 u. XIV/45 (Briefe an Meyer v. 21.07.1850 bzw. an Keller v. 24.04.1855).

257) AAGZ, BvP XIV/23 (Brief an Keller v. ca. 10.12.1852).

258) In den *Archives SHSR* (Anm. 19) wird Troyon in den betreffenden Sitzungsprotokoll-Bänden (IS 1989 II/III) häufig erwähnt.

259) Vgl. die entsprechenden Briefe an die AGZ aus dieser Zeit (z. B. AAGZ, BvP VII/200 oder XIV/21, Briefe an Keller v. 16.02.1850 u. 15.04.1852).

260) Vgl. die entsprechenden Briefe an die AGZ aus dieser Zeit (z. B. AAGZ, BvP XIV/18, Brief an Keller v. 26.11.1851).

261) Die über 1000 Schriftstücke umfassende, hauptsächlich aus den 1850er Jahren stammende archäologische Korrespondenz in der BPU, Ms. 2091–50. In ei-

nem Brief an Keller v. 09.06.1856 (AAGZ, BvP XIV/57) beklagte sich Troyon über den Zeitaufwand, den sein umfangreicher Briefverkehr erforderte.

262) Vgl. die entsprechenden Briefe an die AGZ aus diesen Jahren (AAGZ, BvP).

263) AAGZ, BvP XIV/45 (Brief an Keller v. 24.04.1855).

264) L. Vulliemin 1866, 537. Ein Gruppenfoto aus dieser Zeit zeigt Troyon im Kreise um Georges Bridel (Privatarchiv Roethlisberger, Cortaillod NE; Musée de l'Elysée Lausanne, INB 1368).

265) Vgl. dazu Abschnitt 4.1, zu den Grabungskampagnen 15 und 16.

266) Vgl. dazu Abschnitt 4.1, zur 14. Grabungskampagne.

267) Vgl. dazu Abschnitt 4.1, zur 17. Grabungskampagne und 4.2 zur Planrekonstruktion.

268) Diese Ergänzung ist unbetitelt, umfaßt zwei Druckseiten und datiert vom 22.04.1856 (Troyon 1856).

269) AAGZ, BvP XIV/32 (Brief an Keller v. 01.04.1854), XIX/19 (Brief an du Bois v. 18.07.1854).



scheint hier die Aufdeckung der Gräber – seiner gesellschaftlichen Stellung entsprechend – auch publikumswirksam in Szene gesetzt zu haben, indem er sich bei der Freilegung vorher sonderter, vielversprechender Grablegen von interessierten Laien assistieren ließ.<sup>270</sup> Als er im Juni jenes Jahres, wie schon lange angestrebt, Ferdinand Keller in seinem Haus empfangen konnte, hatte dieser auch Gelegenheit, der Öffnung zweier Grabgruben beizuwohnen.<sup>271</sup>

Bereits seit dem Frühjahr 1854 investierte Troyon einen erheblichen Teil seiner Zeit in ein völlig neues Gebiet, in die Erforschung der Pfahlbauten. Kaum hatten die ersten derartigen Befunde von Meilen am Zürichsee für Aufsehen gesorgt, konnte Troyon für den Genfer See mit Ähnlichem aufwarten.<sup>272</sup> Er kannte analoge Dinge schon aus Skandinavien und war Keller bei der Bearbeitung des Meilener Materials in vielem behilflich.<sup>273</sup> Die Entdeckung zahlreicher Pfahlbaustationen in den Seen der welschen Schweiz war sein Verdienst, ebenso der erste ernstzunehmende Versuch, mit geologischen Methoden die vorgeschichtlichen Zeitspannen zu bestimmen.<sup>274</sup>

Die Jahre 1857/1858 brachten erhebliche Veränderungen für das Privatleben Troyons. Einerseits hatte er in letzter Zeit mit erheblichen wirtschaftlichen Schwierigkeiten bei der Leitung seines Landgutes zu kämpfen.<sup>275</sup> Zum anderen hatte er zwischenzeitlich die Erzieherin Julia Vouga aus Cortaillod (NE) kennengelernt und wohl im Herbst 1857 geheiratet.<sup>276</sup> Da ihm die Landwirtschaft soviel Verdruss gemacht hatte, verpachtete er Bel-Air und zog in das Château d'Eclebens um. Dort übernahm er mit seiner Frau die Leitung eines Mädchenpensionats. Diese Tätigkeit – Troyon erteilte auch Unterricht – behagte ihm viel mehr, nahm aber auch



Abb. 2 Portraitfotografie Frédéric Troyons, entstanden vermutlich um 1865 (Musée de l'Elysée, Lausanne. Foto Francis de Jongh).

Fig. 2 Portrait de Frédéric Troyon, vraisemblablement vers 1865 (Musée de l'Elysée, Lausanne. Photo Francis de Jongh).

einen großen Teil seiner Zeit in Anspruch, so daß sich seine archäologischen Aktivitäten in jenen Jahren spürbar reduzierten.<sup>277</sup>

Ein wichtiger biographischer Aspekt in diesem Lebensabschnitt Troyons ist sein Engagement

270) ACV K XII 58, Brief an Prof. Gay v. 12.05.1856.

271) Eintrag im *Catalogue Troyon* p. 24; vgl. dazu im Abschnitt 4.1 zur 18 Grabungskampagne.

272) AAGZ, BvP XIV/26 (23.05.1854, falsch datiert und unter 1853 eingeordnet!).

273) AAGZ, BvP XIV/31 (23.02.1854), XIV/32 (01.04.1854), XIV/34 (16.05.1854). Die Darstellung bei Martin-Kilcher 1979, 7, daß Troyon von Keller vorab das Manuskript für den ersten Pfahlbaubericht zur Durchsicht erhalten hätte, ist unrichtig und beruht auf einem Lesefehler in der Datierung des zitierten Briefes (richtig 09.09. statt 09.07.). Troyon bezieht sich natürlich auf den im September erschienenen Druck.

274) Troyon nennt im Vorwort zu seinen *Habitations lacustres* (Troyon 1860, Xlf.) nur einen Teil der vielen

Zeitschriftenartikel aus seiner Feder. Zu Troyons Versuch der absoluten Datierung der vorgeschichtlichen Perioden mit geologischen Methoden s. Wolf 1993, 21–23.

275) AAGZ, BvP XIV/63 (Brief an Keller v. 29.12.1856) u. XIV/69 (Brief an Keller v. 03.04.1858). Troyon war auf den Zusatzverdienst aus seinen Vortragsveranstaltungen angewiesen.

276) Seine Frau stammte aus der angesehenen Neuenburgischen Familie Vouga; der Paß für die Hochzeitsreise wurde am 15.10.1857 ausgestellt (ACV K VII<sup>9</sup> 12<sup>5</sup>, Nr. 3260).

277) AAGZ, BvP XIV/68 u. 69 (Briefe an Keller v. 12.03. u. 03.04.1858), XIX/12 u. 17 (15.05.1859 u. 08.07.1861).

278) In der nicht-archäologischen Korrespondenz (BPU



in kirchlichen Angelegenheiten. Obwohl er sich in jungen Jahren geweigert hatte, Pastor zu werden, blieb er doch zeitlebens, und das in steigendem Maße, der Theologie verpflichtet. Als *Président de la commission synodale de l'église évangélique libre du Canton de Vaud* nahm er auch in diesen Dingen eine bedeutende Rolle im öffentlichen Leben ein<sup>278</sup> und verfaßte in späteren Jahren auch religionsphilosophische Schriften.<sup>279</sup>

Diese verstärkte Hinwendung an die Kirche war es außerdem, die seinem Ruf und seiner Stellung in der Forschungsgeschichte erheblichen Schaden zufügen sollte. Seinen bisherigen Schriften war es nicht anzumerken, doch sah sich der strenggläubige Protestant, für den das alttestamentarische Szenario mit Sintflut etc. selbstverständlich geschichtliche Realität besaß, bei der Beschäftigung mit weltumspannenden Themen genötigt, biblische Historien und wissenschaftliche Erkenntnisse in Einklang zu bringen. So geschehen in der Monographie *Les habitations lacustres de temps anciens et modernes* von 1860, einer Teilverwirklichung seines auf der Skandinavienreise definierten Vorhabens, die Vorgeschichte der europäischen Völker global gesehen darzustellen, auf Basis der Pfahlbauforschung der letzten Jahre.<sup>280</sup> Unbesehen seiner nicht leugbaren Verdienste nicht nur um die schweizerische Altertumsforschung wurde dieses Buch als *frommer Roman*<sup>281</sup> abqualifiziert und die Person Troyons geriet ins wissenschaftliche Abseits. Sein alter Freund Keller stellte den Briefkontakt mit ihm ein, ebenso endete die Korrespondenz mit vielen anderen Gelehrten.<sup>282</sup>

Dazu kam noch im Zusammenhang mit dem be-

kannten Fälschungsskandal um die Ausgrabungen von Concise das Zerwürfnis mit seinem früheren Weggefährten, dem Geologen A. von Morlot; eine Affaire, die über vier Jahre hinweg auch in der Öffentlichkeit ausgetragen wurde<sup>283</sup> und neben der zunehmenden gesundheitlichen Angeschlagenheit<sup>284</sup> auch zu einer merklichen Verbitterung Troyons führte.<sup>285</sup>

Mittlerweile war seiner Frau die Leitung des Pensionats in Eclepens zu mühsam geworden und man zog im August 1861 nach Lausanne um.<sup>286</sup> Ein Jahr später ist eine Reise nach Paris bezeugt.<sup>287</sup> Im Jahre 1864 wandte sich Troyon schließlich nach acht Jahren Unterbrechung ein letztes Mal dem Gräberfeld von Bel-Air zu. Mittels einer systematischen Serie von Suchschnitten beabsichtigte er wahrscheinlich, die endgültige Ausdehnung des Friedhofes zu klären.<sup>288</sup> Diese Aktion brachte aber keine neuen Erkenntnisse. In einem Ende 1864 erschienenen Artikel stellte er fest, daß Bel-Air noch längst nicht erschöpft wäre. Die allgemeinen Betrachtungen zu diesem Fundplatz folgen im wesentlichen dem *Supplément* von 1856, nur schätzte Troyon den römischen Anteil an der frühmittelalterlichen Kunstentwicklung geringer ein und legte mehr Gewicht auf anthropologische Gesichtspunkte und auf Aspekte einer seiner Ansicht nach bis in die Gegenwart spürbaren Aberglaubens im Grabbrauch, den er aus der regelmäßigen Anwesenheit einiger Fundkategorien in den Gräbern herauslesen wollte.<sup>289</sup>

Neben Aberglauben und Totenkult galt das Interesse Troyons zuletzt verstärkt dem paläolithischen Menschen.<sup>290</sup> Nur wenige Wochen nach Fertigstellung des Manuskriptes für sein jüngstes Buchprojekt, *L'homme fossile*<sup>291</sup>, ver-

den letzten Jahren regelmäßig krank und geschwächt gewesen ist.

285) So nutzte der Leiter der Münzsammlung, Blanchet, die angeschlagene Stellung Troyons, um sich auf dessen Kosten als Konservator zu profilieren (ACV K XIII 58, Briefe an die Museumskommission vom 20.01.1863, 15.06.1863, 23.12.1865).

286) AAGZ, BVP XIX, 17 (Brief an Keller v. 08.07.1861).

287) Geht hervor aus dem offenen Brief vom 28.08.1862, den Troyon drucken ließ, um die Anschuldigungen Morlots zurückzuweisen (erhalten u. a. im AAGZ, BvP 24/5).

288) Vgl. dazu Abschnitt 4.1, zur 19. Grabungskampagne und zur Planrekonstruktion.

289) Troyon 1864.

290) Vgl. die zahlreichen Briefe der 1850er Jahre an F. Keller (AAGZ, BvP in den entsprechenden Bänden). Im

Ms. 2091-22) befinden sich auch diverse Briefe an den Kirchenfunktionär Troyon. Vgl. auch E. Renevier (Anm. 291), V.

279) De l'unité d'espèce humaine (Lausanne 1863). Paganisme dans le Christianisme (Lausanne o. J.).

280) Troyon 1860.

281) So bezeichnet von Vogt 1863, 127, siehe auch 153-156.

282) Der Briefwechsel mit Keller begann bereits ab 1858 zu leiden (BPU Ms. 2091-50, AAGZ BvP), viele andere Briefwechsel endeten Anfang der 1860er Jahre (BPU Ms. 2091-50).

283) Die Akte um den Vorgang Concise im ACV unter K XIII 58. Dazu auch Martin-Kilcher 1979, 8 m. Abb. 11, 9.

284) In diversen Briefen, auch in dienstlichen Sachen, ist immer wieder zu lesen, daß Troyon besonders in



starb Frédéric Troyon am 30. Oktober 1866 im Alter von 51 Jahren in Lausanne an den Folgen einer Erkältung.<sup>292</sup> „Il eût voulu ne livrer au public sa pensée qu'élaborée et complète, et cependant toujours s'ouvraient devant lui des horizons nouveaux“, schrieb L. Vulliemin, einer der wenigen Freunde, die ihm geblieben waren, im Nachruf.<sup>293</sup> Dies ist auch der Grund, warum es nie zu einer abschließenden Publikation von Bel-Air gekommen ist und warum die 1868 posthum von der SHSR unter dem Titel *Monuments de l'antiquité dans l'Europe barbare* her-

ausgegebene Manuskriptsammlung<sup>294</sup> nichts weiter ist als ein Fragment seines über zwanzig Jahre verfolgten großen Planes, der europäischen Altertumsforschung über nationale Schranken hinweg den nötigen Weitblick zu vermitteln und ihr eine neue Basis als ernstzunehmende Wissenschaft zu geben. So blieb der Name Troyon bis zum heutigen Tag vor allem mit seinem im Alter von 26 Jahren verfaßten Erstlingswerk, der *Description des tombeaux de Bel-Air* verbunden.

Nachlaß Troyons verschiedene Materialsammlungen, Notizen und auch Manuskripte zu diesen Themen (u. a. BPU Ms. 2091-14, -37, -49 bzw. -18, -28, -35).

291) Troyon 1867. Vgl. hierzu bes. das Vorwort von E. Renevier (V-VIII).

292) L'Estafette Nr. 1200 v. 31.10.1866, 4.

293) L. Vulliemin 1866, 536.

294) Troyon 1868. Siehe bes. das Vorwort von E. Sécrotan (V-XI). Der auf den S. 527-542 abgedruckte Beitrag, der u. a. Bel-Air betrifft, ist nichts weiter als die französische Fassung des 1844 abgeschlossenen und 1847 in deutscher Übersetzung erschienenen Artikels für die Publikation von L. Vulliemin (vgl. Anm. 131).

### 3. Zum Fundplatz

#### 3.1 Topographie und Geologie

Die Fundstelle des Reihengräberfeldes Bel-Air liegt auf dem nördlichen Ende eines langgestreckten wellenförmigen Ausläufers oder vielmehr Geländeabsatzes am südwestlichen Rand des Mittelgebirgszuges Jurten (*Le Jorat*), 6,9 km nordnordwestlich der Kathedrale im alten Zentrum von Lausanne (Abb. 3).

Nur rund 250 m westlich eines leichten Geländeeinschnittes, durch den die Verbindungsstraße Lausanne-Yverdon verläuft, erhebt sich unmittelbar hinter dem namensgebenden Einzelhof kaum merklich mit einer absoluten Höhe bis zu 605 m über dem Meeresspiegel die *colline de Bel-Air* (Abb. 4). Nach Norden hin, zur breiten Talebene, in der in rund 500 m Entfernung das Zentrum des Dorfes Cheseaux-sur-Lausanne liegt, hat der kleine Bach *La Mèbre* ein nur wenige Meter hohes Steilufer ausgebildet. Südwestlich geht das Gelände von der schwach ausgeprägten Hügelkuppe mit nur geringem Gefälle in den weitläufigen Forst *Bois de Ver-*

*nand-Dessous* über, unmittelbar südlich schloß sich ehemals eine sumpfige Niederung an.<sup>1</sup>

Geologisch gesehen gehört diese Erhebung zum Schichtenkomplex der jungtertiären Süßwassermolasse unter einer wechselnd starken, quartären Moränen-Deckschicht. Diese Moräne kann auf engem Raum eine sehr heterogene Struktur besitzen<sup>2</sup>, was sich mit den geologischen Beobachtungen des Ausgräbers Troyon deckt, der auf dem eng umgrenzten Areal des Friedhofes und auch in Abhängigkeit von der Grabungstiefe sehr unterschiedliche Bodenzusammensetzungen angetroffen hat.<sup>3</sup> Am Westrand der Kuppe tritt zudem eine Bank des Molassesandsteins bis dicht unter die Oberfläche hervor.<sup>4</sup>

Obwohl die *Campagne de Bel-Air* zeit ihres Bestehens geographisch und wirtschaftlich auf das benachbarte Cheseaux ausgerichtet gewesen ist, trägt die Fundstelle die Bezeichnung Lausanne/Bel-Air. Dies liegt darin begründet, daß das genannte, den Hügel bogenförmig umfließende Flößchen die Grenze zwischen den

Untersuchungen vom Frühjahr 1848 im entsprechenden Fundtagebuch (Abschnitt 4.1, Anm. 45).

4) Diese Sandsteinbank tritt überall dort zutage, wo Troyon bei seinen Grabungen *tombeaux taillées dans le roc* festgestellt hatte (vgl. Gräberfeldplan).

5) Mottaz 1914, 742ff. s. v. Vernand.

1) Geologischer Atlas der Schweiz, hrsg. von der Schweizerischen geologischen Kommission, 1:25000 (1952), feuilles 304/305/306/307.

2) Alle geologischen Daten aus der Karte wie Anm. 1 entnommen.

3) Vgl. z. B. die geologische Beschreibung anlässlich der



Gemarkungen Vernand und Cheseaux bildet (vgl. Abb. 4). Vernand gehört verwaltungspolitisch schon seit dem Mittelalter als Forst- und Domänengebiet zu Lausanne, ist aber als Territorialexklave durch die Areale der Gemeinden Romanel und Le Mont von der Stadt getrennt.<sup>5</sup>

### 3.2 Die Troyons und Bel-Air

Vermutlich war es der Notar Jean Louis Troyon, Großvater von Frédéric<sup>6</sup>, der bei der Zersplitterung der ursprünglich einheitlichen Domäne von Vernand<sup>7</sup> das Cheseaux nächstgelegene Grundstück erwarb und einen landwirtschaftlichen Betrieb aufbaute, welcher den zeittypischen Namen Bel-Air<sup>8</sup> erhielt. Er entstammte einer angesehenen Bürgerfamilie, welche schon seit dem 16. Jahrhundert in Cheseaux nachgewiesen sein soll.<sup>9</sup> Dessen Sohn Georges François Léonard (1785–1847), der die Nachfolge als Hofbesitzer antrat, führte den Titel *Greffier de la justice de paix de Romanel et membre du grand conseil*.<sup>10</sup> 1813 und 1815 wurden seine beiden Kinder Caroline und Frédéric geboren.<sup>11</sup> Im Jahre 1822 baute er das noch heute bestehende Wohnhaus neu auf. Den Wirtschaftsteil des Landgutes errichtete 1850 Frédéric Troyon, welcher – wie oben beschrieben – nach dem Tod des Vaters ungewollt den Betrieb übernehmen mußte.<sup>12</sup> Bis zum Tod seiner Frau Julie 1895 blieb Bel-Air im Besitz der Familie Troyon und wurde danach, da diese Ehe kinderlos geblieben war, von den Erben, der Familie Vouga aus Cortaillod/Neuchâtel, verkauft.<sup>13</sup>

6) Nach Troyon 1841, 8 wurde dieses Land gegen Ende des 18. Jahrhunderts urbar gemacht, also muß es sein Großvater Jean Louis gewesen sein. Mme Roethlisberger (Cortaillod) besitzt mehrer Papiere und Urkunden, die Vater und Großvater von Frédéric Troyon betreffen.

7) Mottaz wie Anm. 5.

8) Zum Namen Bel-Air, der seit dem frühen 18. Jahrh. für Landhäuser in Mode gekommen war, vgl. Zurbuchen 1989.

9) Laut einer brieflichen Auskunft vom 25.05.1971 durch den damaligen Stadtarchivar Jean Hugli auf eine Anfrage (Korrespondenzakten des ACL s. v. Troyon, freundlicher Hinweis durch Herrn Archivar Ruegg).

10) Laut den Papieren im Privatarchiv Roethlisberger (Anm. 6).

11) Geburtsdaten nach den im ACL verwahrten Recensement-Akten, 1835 div. rur. 2/23. In der Akte für 1832 div. 17, 305 ist auch eine 1828 geborene *Hélène* eingetragen, evtl. ein nachgeborenes und bald verstorbene Kind. Die Vornamensform *Frédéric* ist inzwischen allgemein gebräuchlich und soll auch hier beibehalten wer-

### 3.3 Vorgeschichte des Fundplatzes

Daß die kleine Hügelkuppe von Bel-Air Geheimnisse aus vergangenen Zeiten in sich barg, war für die Einwohner von Cheseaux nichts Neues. Frédéric Troyon ließ sich von den alten Leuten die Geschichten erzählen, die sich um diesen Platz rankten.

Vor der Kultivierung Ende des 18. Jahrhunderts wäre dort eine Lichtung gewesen.<sup>14</sup> Von einem untergegangenen Kloster oder wenigstens einer Kapelle erzählte man sich.<sup>15</sup> Schatzsucher hätten immer wieder ihr Glück an diesem verwunschenen Ort gesucht, mit dem der Aberglauben des Volkes auch allerlei Geistergeschichten (Irrlichter, weiße Damen, kopflose Schatten) zu verbinden wußte. „... *en un mot, c'était tout le théâtre de toutes les légendes et de toutes les imaginations mystérieuses qui se rattachent surtout aux anciennes sépultures, par suite de l'espèce de terreur qu'elles inspirent et du vague souvenir des ornements que l'on y a enfouis avec les morts*“, urteilte Troyon kühl.<sup>16</sup> Ein alter Mann glaubte sich schließlich noch erinnern zu können, daß Troyons Großvater einst ein großes eisernes Kreuz gefunden hätte.<sup>17</sup>

Aus antiquarischer Sicht wurde die Existenz von Gräbern in der Flur Bel-Air erstmals im Jahre 1803 festgehalten. Man habe schon vor einigen Jahren in den Sarkophagen *quelques lames avec une agraffe* gefunden, schrieb der ungenannte Autor und sah dies als ein Indiz unter vielen an, daß sich auf der Gemarkung

den. Die amtliche Schreibweise scheint dagegen *Louis-Frédéric* gewesen zu sein, im Familien- und Freundeskreis waren *Frédéric* und *Fritz* häufig gebrauchte Rufnamen. Daneben gibt es in den unterschiedlichsten Schriftstücken noch andere Mischformen aus den vor genannten Komponenten.

12) Eine kurze architektonische Beschreibung bei Grandjean 1981, 295.

13) Der größte Teil des Nachlasses Troyons ging wohl an die Vouga von Neuchâtel, die die wissenschaftlichen Papiere an die BPU ebd. abgegeben haben; ein kleinerer Teil verblieb bis heute bei Mme Roethlisberger in Cortaillod, einer Nachkommin des dortigen Familienzweiges der Vouga.

14) Troyon 1841, 8.

15) Troyon 1841, 1. Fundtagebuch für Grab 252 (Abschnitt 4.1, Anm. 41), d. h. Grab VI von 1847.

16) Troyon 1854, 275.

17) Im Anschluß an die Beschreibung von Grab 252 (Anm. 15) im Fundtagebuch vermerkt.





Abb. 3 Ausschnitt aus dem Blatt 2507 der *Carte nationale de la Suisse* (Lausanne et environs), Maßstab 1:25000. Bei der Markierung in Bildmitte der Fundplatz Bel-Air westlich des namengebenden Anwesens.

Fig. 3 Extrait de la feuille 2507 de la «*Carte nationale de la Suisse* (Lausanne et environs)» au 1:25000. Le marquage au centre de la carte indique l'emplacement de la nécropole, à l'ouest de la propriété de Bel-Air.

Reproduit avec l'autorisation de l'Office fédéral de topographie (BA013118).



Cheseaux eine bedeutende römische Ansiedlung befunden hätte.<sup>18</sup>

Genauere Erinnerung bewahrte man offenbar an das Jahr 1818, als bei Schaufelarbeiten – vielleicht im Zusammenhang mit der Gewinnung von Baumaterial (Sandstein?) – so viele Gräber zerstört worden sein sollen, daß die Erde mit Steinplatten und Knochen bedeckt gewesen sei.<sup>19</sup> Troyon selbst konnte wiederholt Funde auflesen, die ihm zeigten, daß die Legende über das Kloster oder die Kapelle einen wahren Kern beinhalten mußte. Butzenscheiben und Fassungen von bleiverglasten Fenstern gaben ebenso wie ein spätromanischer Emailbeschlag Hinweise auf einen ehemals vorhandenen Sakralbau.<sup>20</sup> Hier und da festgestellte Brandspuren auf dem Sandsteinuntergrund, gerötete Steine und Häufungen von Holzkohle unter der Pflugschicht ließen auf eine Brandkatastrophe schließen.<sup>21</sup>

Eine systematische Suche nach Siedlungsspuren und Gebäuderesten führte Troyon jedoch nie durch.<sup>22</sup> Aus den vorhandenen Funden und Befunden ließe sich – ohne Kenntnis des archäologischen Befundes zur Entwicklung des Gräberfeldes (vgl. Abschnitt 10.2) – lediglich

mit Vorbehalt schließen, daß diese vermutete Kirche wohl auf der Hügelkuppe zu suchen ist. In welcher Beziehung diese zu dem frühmittelalterlichen Gräberfeld gestanden haben könnte, hätte aus historischer Sicht völlig offen bleiben müssen. Nur neue Untersuchungen hätten dazu Aufschluß bringen können.<sup>23</sup>

Für eine vorgeschichtliche Besiedlung der Flur Bel-Air liegen keinerlei Belege vor. Einen vagen Hinweis auf eine eventuelle spätrömische Begehung des Hügels geben möglicherweise die recht zahlreichen Scherben von Lavezgefäßen, die offenbar auch hin und wieder in den Grabverfüllungen auftauchten.<sup>24</sup> Von den katalogisierten Fragmenten hat sich keines erhalten, so daß diese Frage offen bleiben muß, zumal im Fundgut sonst keinerlei Siedlungsmaterial aus der Zeit vor der Belegung des Gräberfeldes zu verzeichnen ist. Obwohl in der genannten antiquarischen Notiz von 1803 schon zahlreiche Hinweise auf römerzeitliche Siedlungsreste zusammengetragen wurden, ist der diesbezügliche Forschungsstand für den Raum Cheseaux bis heute kaum geeignet, verlässliche Aussagen für die nachchristliche Besiedelungsgeschichte zuzulassen.<sup>25</sup>

18) Siehe Abschnitt 2.1 zu Anm. 31.

19) Troyon 1841, 8. Ders. 1838, 369.

20) Emailbeschlag C.T. 643 (T. 73, 1), Fensterblei C.T. 647 (T. 73, 2), Butzenglasscheiben C.T. 688/689 (bei Grab 252, Abb. 40 im Katalog).

21) Fundtagebuch 1842 (Abschnitt 4.1, Anm. 30), Eintrag für 29./30.09.; entsprechende Eintragungen auf dem Gräberfeldplan BPU Ms. 2091-7<sup>2</sup> (vgl. Abschnitt 4.1, zur 9. Grabungskampagne).

22) Vgl. Abschnitt 4.1 zu Troyons Grabungsweise.

23) Eine unmittelbare Gefährdung des Bodendenkmals besteht zur Zeit nicht, größere topographische Beeinträchtigungen sind aber durch den Bau einer Umge-

hungsstraße für Cheseaux und durch die eventuelle Erweiterung des Industriegebietes Vernand, das derzeit schon bis auf ca. 200 m an die Ausgrabungsstelle herangerückt ist, zu befürchten.

24) C.T. 650, 651, 667. In der Grabfüllung z. B. bei Gr. 192a. In Gr. 48 (C.T. 436) soll ein Keramikbruchstück ähnlich einem Amphorenhenkel gelegen haben. Auch andere eventuelle Siedlungsreste wie die Scherben C.T. 652 oder der Wiederkäuerzahn C.T. 447 aus Gr. 82 sind nicht erhalten und entziehen sich so einer Beurteilung. Vgl. dazu Abschnitt 8.5.

25) Einige Angaben findet man bei Delessert de Molins 1893. Nähere Aufschlüsse werden sich vielleicht durch den Bau der Umgehungsstraße von Cheseaux ergeben.

## 4. Zur Vorgehensweise und Systematik Troyons

### 4.1 Ablauf und Dokumentation der Grabungen

Troyons Ausgrabungen auf Bel-Air erstreckten sich über einen Zeitraum von 26 Jahren, verteilt auf 19 Einzelkampagnen. Die Methoden der Freilegung und der Dokumentation erscheinen keineswegs einheitlich und änderten sich hinsichtlich des betriebenen Aufwandes entsprechend der Entwicklung seiner Fä-

higkeiten (Anfangsphase) und der mit der Zeit abnehmenden Rolle dieser Arbeiten innerhalb seines sich mehr und mehr ausweitenden Interessenfeldes.

Die Gründe für die phasenweise Vernachlässigung dieses damals schon nach allgemeiner Ansicht sehr bedeutenden Fundplatzes lagen teilweise an den dafür ungünstigen Lebensumständen Troyons.<sup>1</sup> Andererseits mag die Tat-





Abb. 4 Ausschnitt aus dem Blatt 306 des *Plan de territoire de la commune de Lausanne 1879-86, XII<sup>e</sup> volume*, Maßstab 1:2500. Das Areal des Gräberfeldes ist schraffiert eingetragen.

Fig. 4 Extrait de la feuille 306 du <Plan de territoire de la commune de Lausanne 1879-86, XII<sup>e</sup> volume>, échelle 1:2500. En hachures: la zone de la nécropole.

sache, daß spätestens seit den frühen 1850er Jahren alle wesentlichen Fragen zur Problematik der Reihengräber geklärt schienen, eine Rolle gespielt zu haben.<sup>2</sup> Einer erweiterten Publikation stand im Wege, daß Troyon trotz der langen Zeit und des immensen persönlichen Aufwandes nie ein Ende finden konnte, denn unfertige Projekte wollte er schließlich nicht an die Öffentlichkeit bringen.<sup>3</sup>

Bis heute ist Bel-Air deshalb nicht als abgeschlossene Grabung zu betrachten, wenn es aus gegenwärtiger Sicht (s.u. Abschnitt 7.1) auch nicht sehr wahrscheinlich ist, daß mehr

als nur noch wenige Prozent des gesamten Gräberfeldareales auf ihre Aufdeckung warten.

**1. und 2. Grabungskampagne** (März/April und August bis November 1838): Die Arbeiten aus dem ersten Jahr sind anhand der vorhandenen Dokumente nicht in allen Einzelheiten nachzuvollziehen. Die ersten drei Gräber (132, 133, 131) wurden von den Landarbeitern und der Familie Troyons am 26. März angeblich *avec soin* freigelegt. Caroline Troyon benachrichtigte daraufhin brieflich ihren Bruder Frédéric, der – aus Lausanne herbeigeeilt – am 31. März und

1) Vgl. u. zur 14. und 19. Grabungskampagne; vgl. dazu ferner den Abschnitt 2.3.

2) Troyon hatte mit seinen Artikeln (Troyon 1845/1846/1847) für sich Lösungen zu allen wesentlichen Punkten gefunden. Die deutschsprachige Forschung erhielt Klarheit durch die Publikation von Selzen (Lindenschmit 1848).

3) Nach L. Vulliemin 1866, 536 (Zitat am Ende von Abschnitt 2.3 zur dortigen Anm. 292).

4) Diese Vorgänge aus den ersten Tagen der Entdeckung sind ablesbar aus Troyon 1838, 363-365, Troyon 1841, 1 und aus Briefen vom 05.04.1844 (BSCT II, 114) und vom 01.04.1846 (ebd, Nr. 40, 16f.); vgl. dazu den ersten Teil des 2. Abschnittes.



am 2. April die bereits offenen Gruben wohl nachuntersuchte und in etwa acht Metern Entfernung von diesen drei weitere (71, 70, 72) entdeckte. Was ihn dazu veranlaßte, an anderer Stelle den Spaten anzusetzen und wie er dabei vorging, bleibt im unklaren.<sup>4</sup>

Erst kurz vor den Abschlußprüfungen für das laufende Semester, welche wahrscheinlich Ende Juli stattfanden, konnte Troyon drei weitere Bestattungen ausgraben.<sup>5</sup> Mit kleineren Unterbrechungen brachte er es dann von Anfang August bis zum 12. Oktober auf insgesamt 53 untersuchte Gräber. In diesen Tagen unternahm es Troyon erstmals, in einem kleinen Heft in Form einer Art nachträglichen Tagebuches seine bis dahin gemachten Entdeckungen aufzulisten. Die Gräber aus dem Frühjahr führte er ohne weitere Angaben nur als bereits gegraben an. Die folgenden Notizen schrieb er dann offensichtlich aus dem Gedächtnis nieder, wie die einheitliche Fassung bis zum 9. Oktober sowie gelegentliche Unklarheiten beim genauen Datum oder auch einmal bei der Zuweisung eines Fundes belegen.<sup>6</sup>

Für den 11. Oktober hielt Troyon fest, daß er unter anderem Meßarbeiten durchgeführt habe. Die dabei entstandene grobe Skizze hat sich in den Unterlagen erhalten und läßt erkennen, daß er bei dieser Aktion lediglich die ungefähre Lage der bis dahin geöffneten Gruben zueinander festhielt (Abb. 7).<sup>7</sup> Gewisse Schwierigkeiten dürften sich jedoch dadurch ergeben haben, daß Troyon nach seiner Rückkehr aus Luzern (s. u.) alles wieder zugeschüttet vorfand.<sup>8</sup> Den Entwurf setzte er dann in einen sauber gezeichneten Plan dieser 53 Gräber um, welcher ebenfalls überliefert ist (Abb. 8).<sup>9</sup> Ein Vergleich mit dem 1841 publizierten Plan läßt, was die Gesamtausdehnung betrifft, eine gewisse Anlehnung an den Maßstab 1:200 erkennen, doch scheint der räumlichen Verteilung der Gräber keine exakte Einmessung zugrunde zu liegen. Wahrscheinlich hielt Troyon

nur einige Eckdaten fest und zeichnete diesen Plan am Schreibtisch nach den Vorgaben der groben Handskizze ins reine.

Diese plötzliche Dokumentationsstätigkeit läßt sich mit Troyons Aufenthalt Ende September und Anfang Oktober in Luzern erklären, welchen er für einen Abstecher nach Zürich nutzte, um die ausgegrabenen Gegenstände den Antiquaren der AGZ vorzulegen und deren fachkundigen Rat einzuholen.<sup>10</sup> Sehr wahrscheinlich legte man ihm dort nahe, alle seine Beobachtungen schriftlich festzuhalten und es auch nicht zu versäumen, für die Lage der Gräber einen Plan anzufertigen. In einem Brief vom 19. Oktober wird erwähnt, daß er diesen zusammen mit weiteren Fundstücken nach Zürich geschickt hatte.<sup>11</sup>

Zwei Umstände bedingen, daß die Dokumentation für diese Grabungsphase nicht lückenlos nachvollzogen werden kann. Zum einen sind die Notizen für Gräber, die keine besonderen Merkmale boten, meist sehr knapp und wenig aussagekräftig ausgefallen. Zum anderen sorgt Troyons Systematik bei den Grabnummerierungen für Verwirrung. Obwohl die Auflistung die Reihenfolge der Graböffnungen aufzeigt, nummerierte er aber dort zunächst nach einem anderen Modus, welchen er in perfektionistischer Manier für den ersten Plan dann noch einmal grundlegend änderte, ohne allerdings eine Konkordanztafel anzulegen. Daraus ergibt sich, daß der Kreis der ersten 53 Gräber sich zwar durch Planvergleiche zuverlässig umreißen läßt, aber man doch eine Anzahl von diesen nicht zu den schriftlichen Aufzeichnungen in Beziehung setzen kann.<sup>12</sup> Warum Troyon in dem erwähnten Heft keinerlei Angaben zu den ersten sechs Gräbern machte, obwohl er von diesen in seinem ersten Vortrag vor der SHSR detailreich zu berichten wußte, bleibt ein Rätsel.

Die Abfolge der Graböffnungen läßt – soweit rekonstruierbar – gewisse Rückschlüsse auf

5) Nach der Vorbemerkung in den Fundnotizen (Anm. 6).

6) Das Fundnotizheft für 1838 findet sich in der Mitte des Schreibheftes *Antiquités. Les tombeaux de Bel-Air* (BPU Ms. 2091-7<sup>1</sup>) eingebunden. Unklarheiten beim Datum und der Zuweisung der Funde gab es z. B. bei den Gräbern 108/109/110 (unter den Nummern 21/22/23 im Tagebuch).

7) War bei der Einsichtnahme im genannten Heft mit den Fundnotizen (Anm. 6) lose eingelegt.

8) Eingetragen am 06.10.1838: *Pendant mon absence on*

*a recombé les premiers tombeaux ...*. Zu den allgemeinen Ereignissen vgl. den biographischen Abschnitt.

9) In einem Bündel zusammen mit allen übrigen Planunterlagen (Ausnahme: Anm. 7) in der BPU unter Sign. Ms. 2091-7<sup>2</sup>.

10) Vgl. den entsprechenden Abschnitt zur Biographie.

11) Briefentwurf vom 19.10.1838 (Abschnitt 2.1, Anm. 27).

12) Zu den Grabzählungen ausführlicher im Abschnitt 4.4.

13) Troyon 1838, 363-365.



Troyons Grabungstechnik zu. Wahrscheinlich sondierte er auf gut Glück innerhalb einer gewissen Fläche neue Grabstellen und zog von diesen aus flache Suchgräben in verschiedene Richtungen, bis er eine einigermaßen zusammenhängende Fläche erkundet hatte. Dabei sprang er jedoch unentwegt von einer Stelle zur anderen, statt gezielt vorzugehen. Die Gräben und Gruben blieben offen liegen und boten wohl den Anblick eines planlos zerwühlten Feldes.

In der Dokumentation machte er nur sehr lückenhafte Angaben zu Grabtiefen und -größen. Die Beschreibung der Befunde ist sehr knapp, oft nur stichwortartig, bei der Ansprache von Objekten sind häufig kleine Skizzen der betreffenden Gegenstände als Erklärungshilfen eingefügt. Die Lage der Beigaben ist in der Regel ausreichend genau notiert, in zwei Fällen mit komplizierterem Befund hielt Troyon die Sachverhalte auch mittels einfacher Grabzeichnungen fest. In einigen Fällen trug er die Grabbenennungen für die insgesamt vierte Grabzählung nach, welche er nach Abschluß der sechsten Kampagne im Herbst 1840 entworfen hatte. An verschiedenen anderen Stellen finden sich jedoch Ziffern übergeschrieben, die sich auf das letzte, seit Publikation des Planes von 1841 geltende Nummernsystem beziehen.

Ab dem 20. Oktober setzte Troyon seine Nachforschungen mit großem Elan fort. Vermutlich wollte er die kurze Zeit, die ihm bis zu seinem ersten Vortrag vor der *SHSR* blieb, nutzen, um noch möglichst viele Befunde zusammenzutragen. Bis zum 7. November wurden es schließlich 80 Gräber. Die Notizen führte er in der vorher begonnenen Weise fort, nur mit nun aktuell angefügten Einträgen. Auch ein neuer, nicht erhaltener Plan wurde angefertigt und von Troyon bei seinem Auftreten vor dem Historikergremium am 20. November präsentiert.<sup>14</sup> Der vorgetragene, kurz darauf auch abgedruckte Bericht<sup>15</sup> enthält manche Angaben, die sich in den handschriftlichen Aufzeichnungen nicht finden und stellt daher eine notwendige Ergänzung für dieses erste Jahr der Ausgrabungen auf Bel-Air dar.

**3. Grabungskampagne:** Über die 13 Gräber, die Troyon im Frühjahr 1839 ausgrub, sind keinerlei Aufzeichnungen mehr vorhanden. Die einzige Informationsquelle ist der in gedruckter Form erschienene, am 29. Mai vor der Versammlung der *SHSR* gehaltene zweite Vortrag Troyons über seine Nachforschungen auf Bel-Air. Allerdings werden nur die beigabeführenden Gräber angesprochen.<sup>16</sup>

**4. Grabungskampagne:** Von August bis November 1839 kamen 49 Gräber hinzu. Die Anerkennung, die Troyon inzwischen zuteil geworden war, wirkte sich auch auf die Art der Dokumentation aus. Er bemühte sich, seinen Aufzeichnungen wissenschaftlichen Anspruch zu geben und diese in vorbildlicher Weise auszuführen.<sup>17</sup> Das Fundtagebuch ist nun zweispaltig angelegt, auf der einen Seite die zum Teil sehr ausführlichen Grabbeschreibungen, auf der anderen Fund- und (gelegentlich) Grab- und Lage-skizzen von besserer Qualität als im Vorjahr und ergänzende *notes* (Abb. 5). Dazwischen einzelne Seiten mit zusätzlichen *observations* genereller Art. Die Nummerierung wurde wie schon in der 3. Kampagne in der Reihenfolge der Ausgrabung fortgeführt, stets sind Grabnummern der vierten Zählung nachgetragen, welche über eine Konkordanztafel in allen Fällen problemlos die Zuordnung der Eintragungen nach der fünften und endgültigen Zählordnung erlauben. Trotz der detaillierten Notizen kann man wiederum einige zusätzliche Informationen dem dritten, am 23. Dezember vor der *SHSR* verlesenen Bericht entnehmen.<sup>18</sup> So zum Beispiel die Erkenntnis, daß nun auch regelmäßig Gräber in weit größerer Tiefe als zunächst vermutet auftauchten, der Friedhof also in zwei *couches* zu gliedern sei.<sup>19</sup>

**5. Grabungskampagne:** Die Fundnotizen für die im Frühjahr 1840 untersuchten acht Bestattungen sind wiederum nicht erhalten. Auf der ersten Seite der Aufzeichnungen für die 6. Kampagne im Herbst desselben Jahres findet sich ein Verweis auf ein verlorenes Heft, daneben ein Kästchen mit Zeichnungen der entsprechenden Fundstücke.<sup>20</sup> Einen gewissen Ersatz bietet ein Brief an die AGZ vom 20. April, in dem Troyon einige der Befunde beschrieben hat.<sup>21</sup>

14) Der Plan wird beschrieben ebd. in der Anm. zu S. 363.

15) Troyon 1838.

16) Troyon 1839 a.

17) Fundtagebuch für das Frühjahr 1939 s. Anm. 6.

18) Troyon 1839 b.

19) Zu Troyons System der *couches* s. u. Abschnitt 4.5.

20) Die Fundnotizen für den Herbst 1840 im Anschluß an die Aufzeichnungen für das Frühjahr 1839 in demselben



Weitere Informationen sind darüberhinaus nur der Publikation von 1841 zu entnehmen.

Obwohl nur acht Gräber freigelegt wurden, hatte Troyon neun Nummern vergeben (laufende Nrn. 143–151), doch blieb aus nicht nachvollziehbaren Gründen eine davon unbesetzt (Nr. 146).

**6. Grabungskampagne:** Für die Monate September und Oktober 1840 sind weitere zehn Bestattungen dokumentiert.<sup>22</sup> Die laufende Zählung reichte nun bis Nr. 161; damit war der in der *Description des tombeaux de Bel-Air* im Folgejahr publizierte Stand erreicht. Daß dort 162 Gräber angegeben sind, erklärt sich aus folgenden Umständen: Einerseits hatte Troyon in dieser Kampagne die zuvor ausgelassene Nr. 146 zwar für ein Kindergrab nachträglich vergeben, doch habe er, wie er notierte, versäumt, dieses auf seinem Plan (!) einzuzeichnen. Bei der nachträglichen Niederschrift seiner Beobachtungen konnte er dessen Position aber nicht mehr bestimmen und ließ daher diese Nummer einfach wegfallen.<sup>23</sup> Andererseits hatte Troyon den Gräberkomplex 149/150/151 von Anfang an unter einer Nummer geführt, für den Plan von 1841 jedoch in der genannten Weise aufgeschlüsselt, was die Zahl von nun 160 Grablegen um zwei erhöhte. Die Anzahl der tatsächlich erfaßten Gräber liegt höher, da mehrfache und übereinliegende Bestattungen von Troyon in der Regel unter einer Nummer zusammengefaßt worden sind.<sup>24</sup>

Die Tatsache, daß im Zusammenhang mit der vorläufigen Nr. 146 ein Plan erwähnt wird, beweist, daß ein wahrscheinlich ständig ergänzter Plan zu Troyons Arbeitsunterlagen gehört hatte.

**7. Grabungskampagne** (September 1841): Nach Erscheinen seines Grabungsberichtes führte Troyon nicht die vorgegebene Zählung weiter, sondern begann eine neue vorläufige Nummerierung. In dem einheitlich ohne Datumsangaben niedergeschriebenen Tagebuchtext<sup>25</sup> hatte er

Leerstellen für die später zu entwerfende endgültige Zählung gelassen und diese tatsächlich nachgetragen. Von den 25 verzeichneten Grabstellen wurden zwei nur festgestellt und erst während der 9. Kampagne im August 1842 untersucht.<sup>26</sup>

Die neuen Fundstellen zeichnete Troyon von nun an auf einem gesonderten Exemplar des publizierten Planes als Nachträge ein (Abb. 9).<sup>27</sup>

**8. Grabungskampagne** (April 1842): Eine Situationsskizze im Tagebuch<sup>28</sup> veranschaulicht Troyons Vorgehensweise (Abb. 5). Demnach zog er im rechten Winkel zur gewöhnlichen Längsausrichtung der Gruben zwischen einem Nußbaum und dem Pavillon (s. u.) einen Suchgraben, der neben alten Fundstellen auch fünf neue Befunde anschnitt. Troyon hatte diesen Schnitt schon im Herbst des Vorjahres begonnen, aus dem Grab 166B auch schon Funde geborgen; nun verlängerte er diesen und erweiterte ihn im Bereich der zu untersuchenden Bestattungen. Dabei stieß er auf weitere, eng benachbarte Gräber.

Die neuen Befunde bezeichnete er erst mit Buchstaben, bevor er in Fortführung der Zählweise des Vorjahres zunächst die vorläufige, später dann die endgültige Nummerierung eintrug. Die ersten beiden Gräber sind in den nicht mit Tagesangaben versehenen Notizen ausführlich beschrieben, die restlichen aber zu einem anderen Zeitpunkt hastig und nur im Telegrammstil abgehandelt worden. Dieses ist besonders im Falle des reichen Frauengrabes 166B bedauerlich, denn Troyon nahm sich nicht, wie bei anderen bedeutenden Befunden auch, die Zeit, eine Grabskizze anzufertigen. Die zum Teil ungenauen Lageangaben bedeuten hier einen erheblichen Informationsverlust.<sup>29</sup>

**9. Grabungskampagne** (August bis Oktober 1842): Troyon untersuchte die beiden während der 7. Kampagne bereits festgestellten und mit Nummern bezeichneten Gräber und legte 33 weitere neu frei. Die Einträge in das Fund-

Heft (Anm. 4); auf derselben Seite oben der Verweis auf das verlorene Heft *Miscellanea II* für die Aufzeichnungen vom Frühjahr 1840, daneben eingerahmt Skizzen der Funde jener Kampagne.

21) Schreiben an Meyer v. Knorau vom 20.04.1840 (AAGZ, BvP I/118).

22) Fundnotizen Herbst 1840 s. Anm. 20.

23) Ebd. in Anschluß an Gr. 47 (Nr. 156 nach der alten Zählung): ... ailleurs j'ai trouvé une tête d'enfant qui pourra faire le tombeau 146 que je n'ai pas su replacer sur le plan.

24) Zur Gräberstatistik und dem *couches*-System s. u. in den entsprechenden Abschnitten. Zur hier verwendeten Zählweise, die Mehrfachnummern klar ersichtlich macht, vgl. die Vorbemerkung zum Katalog.

25) Die Aufzeichnungen für 1841 in einem Schreibheft, das *Tomb. Bel-Air Sept. 1841. Postérieurs à la 1<sup>e</sup> publication* betitelt ist (BPU Ms. 2091-7<sup>1</sup>).

26) Gr. 239 und 240, vgl. den Eintrag am Beginn der Aufzeichnungen für die 9. Kampagne (Anm. 30).

27) Vgl. Anm. 9.

28) Die Aufzeichnungen für April 1842 setzen sich, nur



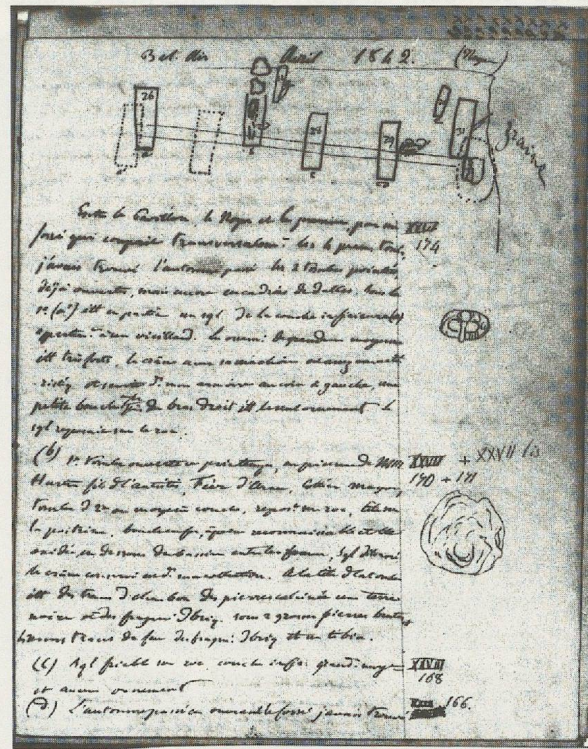
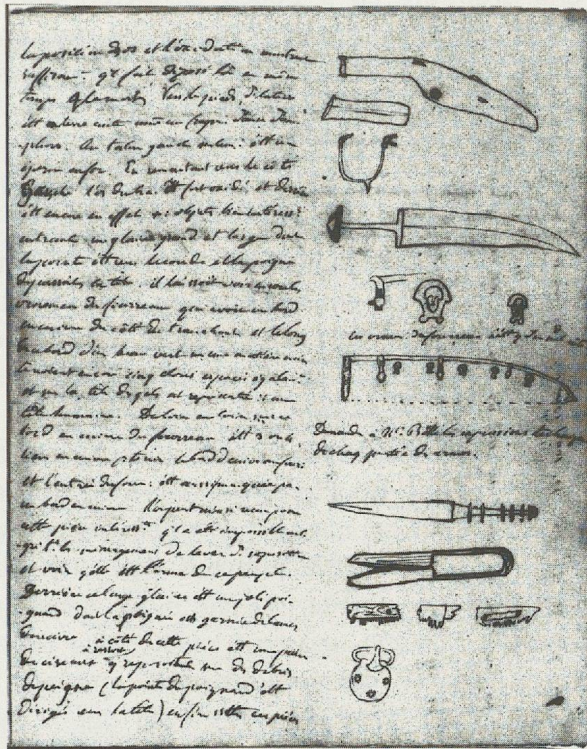


Abb. 5 Beispiele für Einträge in den Fundtagebüchern. Links die Beschreibung von Gr. 48 vom 25.10.1839, rechts eine Lageskizze und Grabbeschreibungen für die 8. Grabungskampagne im April 1842 (Fotos BPU Neuchâtel).

Fig. 5 Extraits des carnets de fouilles. A gauche, la description de la tombe 48 du 25.10.1839, à droite, un croquis de situation et une description des tombes de la huitième campagne de fouilles, en avril 1842 (Photos BPU Neuchâtel).

heft<sup>30</sup> erfolgten Tag für Tag, die Texte sind relativ ausführlich. Mehrere Passagen widmen sich der Beschreibung von Siedlungsresten und geologischen Beobachtungen. Erstmals fertigte Troyon Detail-Lageskizzen von einigen Funden an.<sup>31</sup>

Für die Ostseite zeichnete er eine grobe Vermessungsskizze (s. u.), größere Arbeiten fanden auch an der mittleren Westflanke statt. Da dieses Gelände wieder beackert werden sollte, bemühte sich Troyon, dort die Grenzen des Friedhofes festzustellen.<sup>32</sup> Wahrscheinlich legte er oberflächliche Suchgräben an oder

sondierte nur mit dem Spaten<sup>33</sup> und stieß dabei in etwa fünf bis sechs Metern Entfernung vom bisherigen Gräberfeldrand auf eine Steinplatte als Rest eines Plattengrabes (Grab II), ferner auf eine Brandspur (*grandes traînées d'ustion, pierre calcinée, charbon, roc brûlé*), die er auf einer Länge von sechs Metern verfolgte. Diese Brandspur wäre an einer Stelle unterbrochen gewesen, schrieb Troyon und wertete dies als Anzeichen dafür, daß dort eventuell ein Grab nach Entstehung dieses Befundes angelegt worden sein könnte.<sup>34</sup> Obwohl Troyon anführt, daß er das untersuchte

getrennt durch zwei Seiten diverser Notizen, direkt im Anschluß an diejenigen für 1841 (Anm. 25) fort.

29) Vor allem findet die Anordnung des Schmuckes im Kopfbereich keinerlei Beachtung, auch nicht die genaue Lage der Fingerringe.

30) Die Aufzeichnungen für August bis Oktober 1842 schließen direkt an die Notizen für das Frühjahr 1842 an (Anm. 25).

31) Zu den Siedlungsresten und der geologischen Situation s. Abschnitt 3. Kleine Detail-Lageskizzen z. B. für die Gräber 196, 197 und 227.

32) Im Fundtagebuch (Anm. 30) unter 29./30. Sept. eingetragen: *Fouillé au nord ouest des premiers tombeaux. J'ai marqué sur le grand plan le terrain fouillé, sur lequel la charrue va passer.* Die Lageangabe ist falsch, vielmehr fand diese Aktion im Südwesten der ersten 80 Gräber, die vermutlich mit den *premiers tombeaux* gemeint waren, statt.

33) Gegen eine tiefreichende und systematische Suche mit entsprechenden Schnitten spricht, daß Troyon den erwähnten (s. u. zu Anm. 35), über 14 m langen und befundfreien Graben gesondert eingemessen und eingezeichnet hat.



Gelände auf dem großen Plan markiert habe, sind dort aber nur die Steinplatte, die Brandspur und ein gesondert angeführter Suchgraben eingezeichnet. Auf einem separaten Zettel finden sich Vermessungsangaben zur Steinplatte und den Grabenendpunkten.<sup>35</sup>

Seit Troyon bewußt geworden war, daß unter den bereits erfaßten Gräbern noch überall solche mit einer Tiefe bis zu 1,80 m liegen konnten, strebte er offensichtlich danach, in erster Linie die schon bekannten Teile des Gräberfeldes mittels tiefer Suchschnitte nachzuuntersuchen. Gezielt arbeitete er auch daran, auf dem Plan erkennbare Lücken in den Gräberreihen nach Möglichkeit zu schließen. Die Grabungen der Jahre 1841 und 1842 (7. bis 9. Kampagne) dienten daher fast ausschließlich der internen Vervollständigung des Gräberfeldplanes. Troyon stieß dabei häufig auf altuntersuchte Stellen, an denen er sich offenbar für die Nachträge auf dem Plan orientierte.

**10. Grabungskampagne:** Im März 1843 kamen noch einmal 18 Gräber hinzu. Mit insgesamt 246 Nummern war nun ein vorläufiger Endstand erreicht, auf den sich Troyon in den während seiner Reise verfaßten Schriften mehrere Male beziehen sollte.<sup>36</sup> Die in einem Zug ohne Tagesangaben niedergeschriebenen Notizen<sup>37</sup> sind zum Teil sehr ausführlich gehalten, bei beigabenlosen Gräbern finden sich oft aber nur einige Grundangaben (Nummer, Grabtiefe, Grablänge). Die vorläufige Zählung wurde bis Nr. 83 weitergeführt.

Am Ende des Heftes legte Troyon für den Grabungsabschnitt von 1841 bis 1843 eine große Tabelle an, gegliedert nach seinem nun weiter differenzierten Schichtenmodell in *couche inférieure*, *couche moyenne* und *couche supérieure*, in der die jeweiligen Gräber mit ihrer Ausstattung (eingeteilt in zehn Kategorien<sup>38</sup>), anthropologischen Besonderheiten, Grabbau

und Grabtiefe (in 5-*pouce*-Schritten, entsprechend 15 cm) aufgelistet sind. Bei den ersten beiden Schichten findet sich eine später wieder gestrichene neue, bei der *couche supérieure* dagegen die endgültige Zählung, welche von Troyon auch auf dem großen Plan (Abb. 9) zu jedem Grab nachgetragen worden ist.

**11. Grabungskampagne** (Gr. 247-251): Am 19. März 1847, nur gut ein Vierteljahr nach seiner Rückkehr von der dreijährigen Studienreise, nahm Troyon die Ausgrabungen bei Bel-Air wieder auf und zog an der Nordspitze des Gräberfeldes einen Suchgraben. Er stieß dabei – sich an den Bäumen orientierend – auf einige alte Gräber, die er offenbar ohne Mühe identifizieren konnte, und auf fünf ungeöffnete. Er begann wiederum mit einer neuen vorläufigen Zählung und trug auch diese Befunde in gewohnter Weise auf dem großen Plan (Abb. 9) ein. Eine Weiterführung der Nummerierung ab 247 fand von Troyons Seite aus nie statt und wurde für die vorliegende Neubearbeitung in der durch die Grabungsdokumentation vorgegebenen Reihenfolge fortgesetzt.

Die Notizen Troyons waren nun anders aufgeteilt.<sup>39</sup> Auf der linken Seite des aufgeschlagenen, neu begonnenen Heftes wurden die Beschreibungen und Beobachtungen aufgezeichnet, auf der rechten Seite finden sich sehr detailgetreue, oft maßstäbliche Zeichnungen von der infolge der reichen Dokumentations-tätigkeit während der Reise deutlich geübteren Hand Troyons. Neu ist ferner auch, daß er nun gleich die *couche*, der er das jeweilige Grab zuordnete, im Text vermerkte und zu den aufgefundenen und skizzierten Objekten die aktuellen Inventarnummern in Fortführung seines mittlerweile erstellten Sammlungskataloges eintrug.<sup>40</sup> Die Einträge ins Tagebuch erfolgten in zwei Zügen, aber nur zum Teil mit Datumsangaben.

**12. Grabungskampagne** (Gr. 252-259): Im Oktober und November desselben Jahres legte

34) An derselben Stelle wie das Zitat Anm. 32: *Une espèce d'interruption à la trainée de charbon semble par quelques pierres et traces indiquer une tombe qui avait été déposée dans ce lieu après que les traces du feu furent faites ...* Diese vagen Angaben weisen nicht zwangsläufig auf ein Grab hin.

35) Maßangaben zur Lage des Suchgrabens auf dem Zettel mit der Vermessungsskizze für 1842 (Anm. 9).

36) Troyon 1845, 1846 und in Vulliemin 1847.

37) Die Fundnotizen für 1843 direkt im Anschluß an diejenigen für Herbst 1842 (Anm. 25).

38) Die Gräbertabelle im Anschluß an die Eintragungen

für 1841 bis 1843 (Anm. 25). Folgende Fundkategorien verwendete Troyon: *lames/armes, fourreaux, agrafes/plaques, boucles, anneaux, colliers, objets divers, vases, médailles, débris*.

39) Die Fundnotizen für 1847 im Schreibheft *Tombeaux de Bel-Air ouverts du 19 mars 1847 au ...* (BPU Ms. 2091-7<sup>2</sup>).

40) Zur Systematik des *Catalogue Troyon* s. u. im entsprechenden Abschnitt.

41) Die Aufzeichnungen für den Herbst 1847 schließen unmittelbar an diejenigen für das Frühjahr desselben Jahres an (Anm. 39).



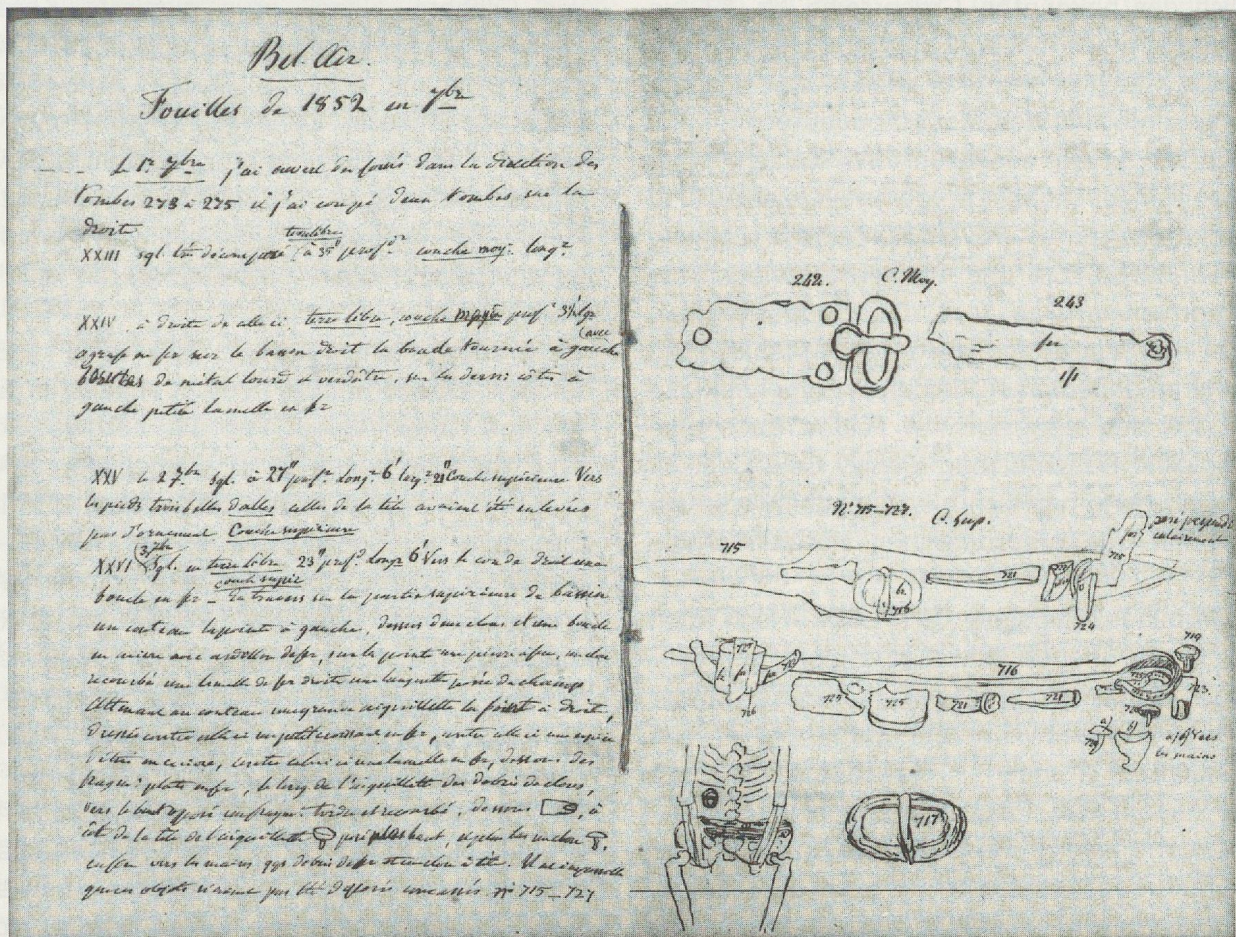


Abb. 6 Beispiel für Einträge in den Fundtagebüchern. Doppelseite mit Beschreibungen sowie Fund- und Lageskizzen für die 15. Grabungskampagne vom September 1852 (Foto BPU Neuchâtel).

Fig. 6 Extraits des carnets de fouilles. Double page avec description de tombes, ainsi que des esquisses de mobilier et des croquis de situation pour la quinzième campagne de fouilles, en septembre 1852 (Photo BPU Neuchâtel).

Troyon an den Ecken im Nordosten und Südosten des Friedhofareales einige Schnitte an und konnte die bis dahin bekannten Grenzen wie schon im Frühjahr etwas erweitern. Die Dokumentation<sup>41</sup> führte er wie begonnen fort, die in mehreren Abschnitten notierten Berichte enthalten nur eine genaue Datumsangabe.

**13. Grabungskampagne (Gr. 260–267):** Im Frühjahr 1848 (genaue Daten sind nicht vermerkt) gab Troyon seine bisherige, mehr dem Zufall überlassene und innerhalb des Gräberbereiches umherspringende Vorgehensweise auf. Den

nördlichen und mittleren Teil sah er vermutlich als erschöpft an und konzentrierte sich von nun an auf die südliche, bis zum vorbeiführenden Weg reichende Fläche. Während er bis dahin, was die Ergänzung des Planes anbelangt, wohl immer nur additiv vorgegangen war und neue Gräber gemäß ihrer ungefähren Lage zu älteren, noch erkennbaren Gruben eingezeichnet hatte<sup>42</sup>, steckte er nun im Südosten ein auf die Hecke am Weg, den Pavillon<sup>43</sup> und einige Bäume bezugnehmendes, trapezförmiges Areal ab, um dieses vollständig und systematisch

42) Vgl. u. zur Planrekonstruktion.

43) Der auch auf dem Katasterblatt (Anm. 74) eingetragene Pavillon bildete den Endpunkt eines schnurgeraden Spazierweges (avenue), welcher vom Hausgarten der Troyons exakt in östliche Richtung zur Hügelkuppe führte. Er stand etwa in der Mitte der Westflanke des Gräberfeldes, ungefähr an der Stelle der Gräber 14–16

und 28/29 und wurde folglich in den Jahren 1840 oder 1841 errichtet (die genannten Gräber wurden im Herbst 1839 geöffnet, bereits 1842 scheint ein Baum am Wegesrand als Meßpunkt gedient zu haben). Heute markiert eine große, einzelstehende Eiche den ungefähren Standort des verschwundenen Pavillons.

44) Vgl. u. zur Anm. 49.



mit tiefgründigen Suchschnitten zu erkunden. Östlich der bekannten Gräberreihe Nr. 18 bis 24 ergaben sich jedoch keinerlei Befunde<sup>44</sup>, so daß das Resultat letztlich wieder eine interne Vervollständigung des Planes bedeutete.

In den beidseitig ausgeführten Notizen<sup>45</sup> mit einigen eingeschobenen kleinen Objekt- und Lageskizzen führte Troyon die relative Zählung des Vorjahres fort und vermerkte wieder die Inventarnummern im Text. Die Beobachtungen erscheinen einheitlich niedergeschrieben und beinhalten neben einer kleinen Situationsskizze zur Lage des untersuchten Feldes auch eine geologische Beschreibung dieses Geländes. Im Heft einliegend hat sich hier ausnahmsweise ein Zettel mit den ursprünglichen Notizen erhalten.<sup>46</sup>

**14. Grabungskampagne** (Gr. 268): Nach dem Frühjahr 1848 legte Troyon eine mehr als vierjährige Grabungspause ein. Während dieser Zeit war es wohl mehr ein Zufall, als er aus unbekannten Gründen<sup>47</sup> die Steine des seit 1839 neben dem Pavillon noch immer offenstehenden Mauergrabes 44 abbaute und dabei eine tieferliegende Bestattung entdeckte. Als Troyon vermutlich erst im Herbst 1852 eine kleine Notiz an die Aufzeichnungen für 1848 anfügte, wußte er nicht einmal mehr, ob sich dies im Jahr 1850 oder 1851 zugetragen hatte.<sup>48</sup> Von weiteren Nachforschungen ist nichts überliefert, es kann also kaum von einer regulären Grabungsphase gesprochen werden.

Aus Briefen an Gustav von Bonstetten aus dieser Zeit geht hervor, daß Troyon gern weitergegraben, aber der Neubau der Scheune und seine *cours* ihm keine Zeit dafür gelassen hätten. Im April 1851 berichtete er von fruchtlosen Umgrabungen auf einem Teil des ostwärts gerichteten Hanges. Etwas weiter oben (wahrscheinlich meint er die Kuppe) seien in

ein bis zwei Fuß Tiefe (d. h. 30–60 cm) Reste von Gräbern, Nägel, grün glasierte Keramik, kleine Eisenscheiben und ein Bronzeröhrchen zusammen mit neueren Ziegeln und anderen Objekten jüngerer Zeitstellung zu finden gewesen.<sup>49</sup> Diese Beschreibung bezieht sich wohl auf die Kampagne von 1848. Interessant ist hierbei die erneute Erwähnung von vermutlich spätmittelalterlichen Siedlungsresten auf dem Hügel.<sup>50</sup>

**15. Grabungskampagne** (Gr. 269–281): Im September 1852 arbeitete Troyon wieder im Südteil des Gräberfeldes. Von der nordwestlichen Ecke der Fläche von 1848 ausgehend, steckte er eine Linie ab, die nach Südwesten zu einem Birnbaum am Rande des Weges führte. Von dieser Grundlinie aus erkundete er einen 15 m breiten Streifen nach Nordwesten hin in Richtung auf die alten Gräber 233–235, welche das bis dahin bekannte südliche Ende des Bestattungsplatzes repräsentierten (vgl. Abb. 11). Mittels mehrerer, parallel zur Grundlinie geführter Suchschnitte konnte er dreizehn neue Gräber lokalisieren. Ungünstige Witterungsbedingungen, die Staunässe in einer gewissen Tiefe zur Folge hatten, ließen Troyon jedoch davon absehen, alle Bereiche dieses ausersehenen Rechteckes zu untersuchen.<sup>51</sup> Vier Gräber konnten nur auf Breite der Suchgräben festgestellt, aber nicht in der erwünschten Weise aufgedeckt werden.<sup>52</sup>

Nachdem der Versuch fehlgeschlagen war, diese neuen Befunde auf den alten Gesamtplan (Abb. 9) zu übertragen, fertigte Troyon einen separaten maßstäblichen Plan an.<sup>53</sup> Die schriftliche und zeichnerische Dokumentation<sup>54</sup> (Abb. 6) knüpfte wieder an die Standards von 1847 an, ebenso wurde die vorläufige Zählung der vorangegangenen Kampagnen weitergeführt. Die Beobachtungen sind zwar mit Da-

umstände, legte sich aber auf 1851 fest. Die Tagebuchnotiz stellt zweifellos die ursprünglichere Version dar.

49) Schreiben an G. de Bonstetten v. 08.04.1851 (Burgerbibliothek Bern, Mss. h. h. XLV. 25, Nr. 488).

50) Zu den Siedlungsresten s. Abschnitt 3.3.

51) Entsprechende Einträge bei den Gräbern 280 und 281 (Anm. 54).

52) Nur teilweise erfaßt wurden die Nrn. 269, 270, 280 und 281.

53) Zu den Gründen s. u. im Abschnitt zur Rekonstruktion des Gräberfeldplanes (4.2). Zur Archivsignatur des Planes s. Anm. 9.

45) Die Notizen für 1848 schließen direkt an diejenigen für den Herbst 1847 an (Anm. 39).

46) Die Notizen auf dem Zettel sind z. T. etwas anders formuliert und weisen Ergänzungen auf, enthalten aber nicht mehr Informationen.

47) Möglicherweise brauchte Troyon die Mauersteine als Baumaterial für die Umbauarbeiten am Hof (vgl. den biographischen Abschnitt). Es ist auch sonst nicht bekannt, was mit den vielen Steinplatten und Bruchsteinen geschehen ist.

48) Der betreffende Nachtrag findet sich direkt am Ende der Notizen für den Mai 1848 (Anm. 39) hinter der Eintragung für Gr. 267 (XXI). Im *Catalogue Troyon* p. 22 vermerkte Troyon unter der Nr. 241 nochmals die Fund-



tumsangaben versehen, wurden aber wiederum nicht tagesaktuell, sondern auf dem Umweg über verlorene Zwischennotizen eingeschrieben.

**16. Grabungskampagne** (Gr. 282–285): Wie schon im Vorjahr steckte Troyon eine rechteckige Fläche ab, die direkt an die Nordwestecke der Fläche von 1848 angelehnt war und in Richtung des Grabungsfeldes von 1852 ging, ohne allerdings direkt an jenes anzuschließen. Obwohl er sich hier in einem Bereich bewegte, in dem er schon in früheren Jahren mehrere Male den Spaten angesetzt hatte, gelang es ihm, vier weitere Gräber aufzuspüren. Deren Lage innerhalb der untersuchten Fläche hielt Troyon zunächst nur auf einer sehr flüchtigen Skizze fest; die Dokumentation im Tagebuch geschah in gleicher Weise wie im Jahr zuvor.<sup>54</sup>

**17. Grabungskampagne** (Juli 1854): Gut ein Jahr nach den letzten Grabungen fand Troyon endlich Zeit, die betreffende Fläche einzumessen. Der dabei entstandene Lageplan<sup>55</sup> veranschaulicht das Verhältnis der Areale von 1853 und 1848 zueinander und läßt das erste Mal eindeutig erkennen, auf welchen Grundlagen Troyons Meßsystem beruhte (Abb. 10).<sup>56</sup> Die in den genannten Jahren untersuchten Flächen hatte er farbig markiert und das für die nächste Kampagne vorgesehene Gebiet bezeichnet. Es handelte sich dabei um einen schmalen Streifen, der westlich an das Feld von 1848 an schloß und von der Grabungsgrenze von 1853 nach Süden bis hin zum Weg reichte.

Für 1854 ist keinerlei Ausgrabungstätigkeit überliefert. Zwar hatte Troyon auf dem Vermessungsplan unmittelbar beim Kirschbaum *Caroline* ein kleines Rechteck als Zeichen für ein Grab markiert (etwa an der Position des Plattengrabes 89), doch dürfte diese wahrscheinlich noch gut erkennbare Grube lediglich als Orientierungspunkt bei der Anlage der Karte gedient haben.

**18. Grabungskampagne:** Diese Phase der Grabungsgeschichte von Bel-Air ist durch das nahezu vollständige Fehlen der Dokumentation gekennzeichnet. Es ist auch nicht bekannt, ob vielleicht schon 1855 etwaige Arbeiten statt-

gefunden hatten. In einem Brief vom 12. Mai 1856 an Prof. Gay, den Vizepräsidenten der Museumskommission, bemerkt Troyon beiläufig, daß er wieder mit den Ausgrabungen begonnen habe, aber wegen des anhaltenden Regens gerade pausieren müsse. Weiter bot er dem Professor an, daß er, falls er auf ein vielversprechendes Grab stoße, dieses belassen würde, damit dieser ihm bei der Öffnung assistieren könne.<sup>57</sup>

Aktenkundig geworden sind allein die beiden Gräber, die Troyon zusammen mit Ferdinand Keller anläßlich dessen Besuches auf Bel-Air am 14. Juli freilegte. Da beigabenführend, wurden diese in den Katalog seiner Sammlung eingetragen.<sup>58</sup> Diese Katalognachträge geschahen stets sehr gewissenhaft, d. h. man kann sicher davon ausgehen, daß es keine weiteren Bestattungen mit Funden in diesem Jahr gegeben hat. Völlig unklar ist hingegen, ob auch beigabenlose Gräber zu verzeichnen gewesen wären; und falls ja, in welcher Anzahl. Ob Troyon im Juli tatsächlich noch gegraben hat, läßt sich ebenfalls nicht zwingend aus den vorhandenen Angaben schließen, denn er hatte die beiden Grablegen sicher – wie im Brief an Prof. Gay beschrieben – bereits im Vorfeld prospektiert und für den betreffenden Tag aufgehoben.

Da wegen der fehlenden Dokumentation keine Möglichkeit besteht, die Grabzählung verläßlich fortzusetzen, endet die reguläre Zählweise mit dem Grab 285 von 1853. Alle später zutage gekommenen Befunde erhalten daher eine auf das Jahr bezogene relative Nummerierung, in diesem Fall 1/1856 und 2/1856 gemäß der Reihenfolge im *Catalogue Troyon*.

Wo die Grabungsfläche von 1856 lag, läßt sich nur vermuten, da keine Planunterlagen überliefert sind. Berücksichtigt man die Ausdehnung der Suchschnitte der letzten Kampagne von 1864, kann man jedoch mit hoher Wahrscheinlichkeit annehmen, daß es sich um den auf dem Plan von 1854 bezeichneten Geländestreifen gehandelt hat (vgl. Abb. 10 und 11). Die entsprechenden Gräber fanden sich vielleicht unmittelbar südlich von Gr. 257, möglicher-

54) Die Notizen für 1852 schließen unmittelbar an diejenigen für 1848 (Anm. 39) an.

55) Zur Planskizze s. Anm. 9. Die Aufzeichnungen für 1853 schließen ohne jeden Unterbruch an diejenigen für 1852 an (Anm. 39).

56) Zum Vermessungsplan von 1854 s. Anm. 9.

57) Vgl. dazu u. zur Rekonstruktion des Gräberfeldplanes.

58) Brief an Gay v. 12.05.1856 (ACV, K XIII 58, im Umschlag *Dompiere/Troyon/1816–66*).

59) *Catalogue Troyon* p. 24 (Nrn. 252–256).

60) Verschiedene Briefe aus demselben genannten



weise handelte es sich aber wiederum um planinterne Ergänzungen nordwärts bis in den Bereich der Gräber 87 und 97 hinein.

**19. Grabungskampagne:** Wie im biographischen Abriß erläutert, hinderte die Verlegung des Wohnsitzes zuerst nach Eclepens, dann nach Lausanne Troyon daran, seine Forschungen auf dem Familiengut fortzusetzen. Erst in den späteren Jahren scheint er hin und wieder für kürzere Zeit auf Bel-Air logiert zu haben.<sup>60</sup> Vielleicht war es der Wille, eine unvollendete Aufgabe nach 26 Jahren endlich zu einem Abschluß zu bringen, der ihn bewog, einen dieser Aufenthalte zu nutzen, um abermals zum Spaten zu greifen. Von einer Grundlinie aus zog er nach Osten hin eine Reihe von Suchgräben, welche ziemlich genau bis zu der Westgrenze derjenigen Fläche reichten, die 1854 projektiert und – wie oben angesprochen – wahrscheinlich 1856 auch untersucht worden war. Troyon strebte also an, einen weiteren Abschnitt des südlichen Gräberfeldteiles systematisch auszugraben und an die früheren Flächen anzuschließen (vgl. Abb. 11). Mit Hilfe seiner Aufzeichnungen und der noch existierenden Bezugspunkte war ihm dies ohne weiteres möglich. Daß etwa die Hälfte des Arealen von 1852 davon noch einmal betroffen war, beruht eventuell auf einem kleinen Planungsfehler; vielleicht konnte er sich aber noch an die feuchtigkeitsbedingten Defizite jener Kampagne erinnern und wollte diese nun mit bereinigen. Eine Anzahl von bereits ausgenommenen Gräbern zeigte ihm, daß er den Anschluß an die früheren Grabungen gefunden hatte. Nach Norden hin signalisierten die befundlosen Schnitte den vermutlichen Rand des Friedhofes, südwärts aber gelang es ihm, eine Anzahl neuer Gräber freizulegen. Vermutlich mangelte es Troyon an Zeit, weiter in diese Richtung vorzustoßen, denn es war klar, daß dort wie auch westlich seiner Grundlinie noch mit Bestattungen zu rechnen war.<sup>61</sup>

Wieviele Befunde nun tatsächlich neu waren, läßt sich nicht mit letzter Sicherheit sagen. Insgesamt 31 Gräber wurden registriert, Troyon selbst rechnete mit 15 Neuentdeckungen (1–15/1864). Den Rest betrachtete er als altgegraben

und bezeichnete diese entsprechend (14a/1864, 15a–15p/1864). Auch in einem allgemein gehaltenen Zeitschriftenbeitrag aus diesem Jahr schrieb er von 15 neuen Gräbern.<sup>62</sup>

Eine ausführliche schriftliche Dokumentation wie in früheren Jahren hat Troyon wahrscheinlich nie angefertigt. Allein einigen Vermerken auf den beiden dabei entstandenen Planskizzen<sup>63</sup>, einer knappen Auflistung auf dem Rand des zweiten, maßstäblichen Planes, sowie den Nachträgen in seinem Katalog sind spärliche Angaben zu diesen Befunden zu entnehmen.

Ob Troyon mit dieser Aktion sein Engagement für dieses Gräberfeld, das seinen Lebensweg in neue Bahnen gelenkt hatte, beenden wollte, liegt im Unklaren. Auch gibt es keinerlei Hinweise darauf, daß er weitere Untersuchungen geplant hätte. Damit endet die Grabungsgeschichte des Fundplatzes Bel-Air. Aus den über 130 Jahren, die seither verstrichen sind, existieren keine weiteren Nachrichten über Funde gleich welcher Art.

#### 4.2 Der Gräberfeldplan – eine Rekonstruktion

Ein Gesamtplan für das Gräberfeld von Bel-Air existierte bisher nicht. Für die im nachfolgenden Text beschriebene Rekonstruktion konnte auf folgende Teilpläne und Unterlagen<sup>64</sup> zurückgegriffen werden (in zeitlicher Reihenfolge):

- a. Skizze vom Oktober 1838 mit den ersten 53 Gräbern;
- b. maßstäbliche (?) Umzeichnung dieser Skizze, ebenfalls Oktober 1838 (Abb. 7);
- c. fünf maßstäblich umgezeichnete Teilpläne der ersten 142 Gräber aus den Kampagnen 1 bis 4 in den Zeichnungsbüchern der AGZ, entstanden vermutlich im Winter 1839/40;
- d. gedruckter und 1841 mit der *Description des tombeaux de Bel-Air* publizierter Plan der ersten 162 Gräber;
- e. Sonderdruck des Planes von 1841 mit den nachgetragenen Gräbern bis 1848 (Abb. 8);
- f. unmaßstäbliche, flüchtige Vermessungsskizze von 1842 mit zusätzlichen Meßnotizen;
- g. maßstäblicher Teilplan für die Gräber von 1852 (15. Kampagne);

Konvolut (Anm. 58) der Jahren 1865–66 nennen Bel-Air aus Ausstellungsort.

61) Einige Gräber von 1852 liegen westlich dieser Grundlinie.

62) Troyon 1864; zu den Gräbern von 1864 siehe auch

unten zur Rekonstruktion des Gräberfeldplanes (4.2). vergleiche auch die entsprechenden Anmerkungen im Katalog.

63) Zu den Plänen von 1864 s. Anm. 9.

64) Zu den aufgelisteten Plänen s. Anm. 9.



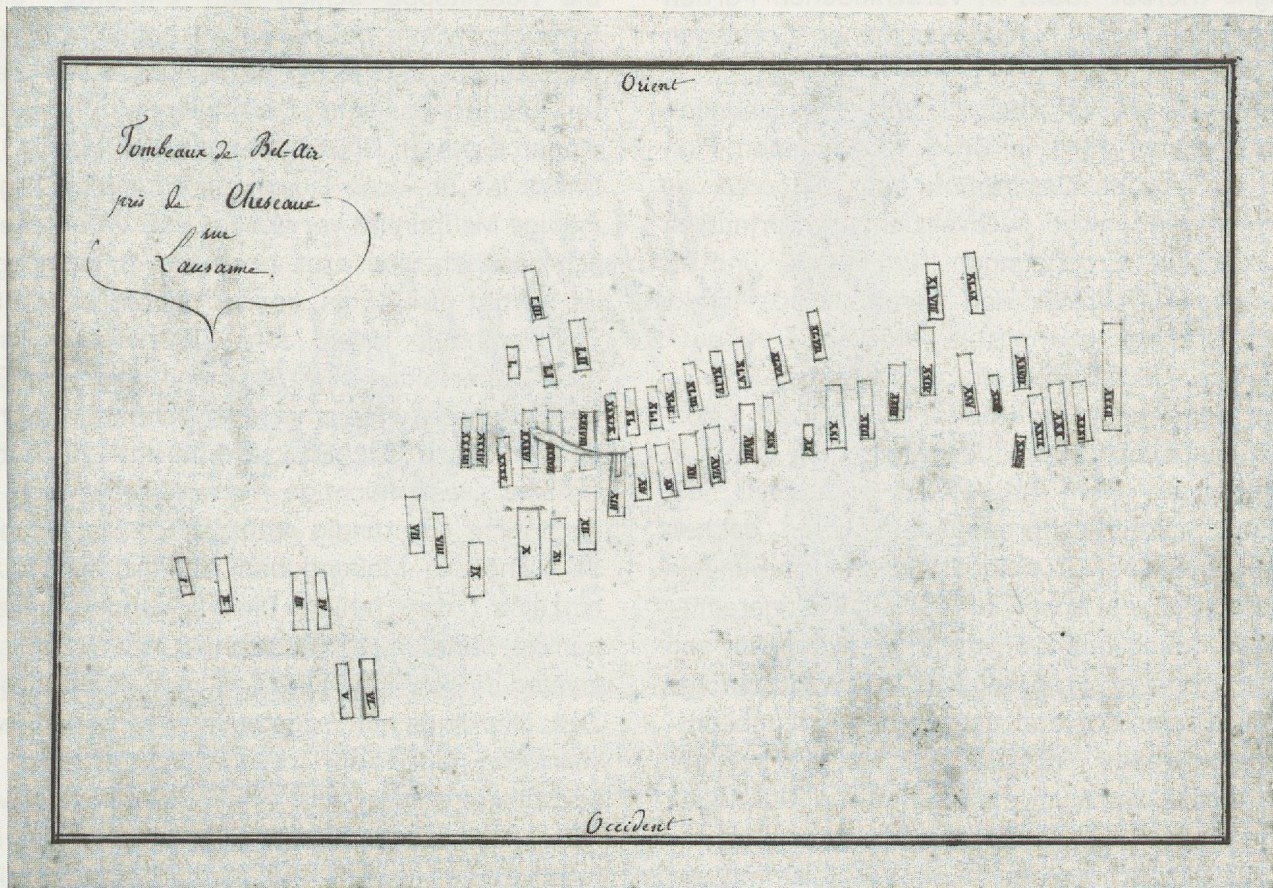


Abb. 7 Die Umzeichnung (b.) der ersten Skizze (a.) vom Oktober 1838, welche Troyon nach Zürich geschickt hatte. Ohne Maßstab (Foto BPU Neuchâtel).

Fig. 7 Copie (b) sans échelle du premier croquis (a), également d'octobre 1838, que Troyon envoya à Zurich (Photo BPU Neuchâtel).

- h. unmaßstäbliche, flüchtige Skizze zur Lage der aufgefundenen Gräber innerhalb der Fläche von 1853 (16. Kampagne);
- i. maßstäblicher Vermessungsplan von 1854 zur Lage des 1853 untersuchten Areals in Bezug auf die Fläche von 1848 (Abb. 10);
- k. Planentwurfsskizze von 1864, ohne Maßstab;
- l. maßstäbliche Umsetzung des vorgenannten Entwurfes von 1864.

Der kleine, um den 11. Oktober 1838 entstandene Lageplan (a.) ist – da man die Gruben vorher schon wieder zugeschüttet hatte – nichts weiter als eine grobe Erinnerungsskizze, mit der Troyon die Lage der ersten 53 Gräber zueinander festhielt. Der nach dieser Vorlage sauber gezeichnete und am 19. Oktober nach Zürich an die AGZ gesandte Plan<sup>65</sup> (b.) zeigt dieselbe räumliche Aufteilung und Anordnung der Gräber. Die Himmelsrichtungen sind auf beiden Teilplänen ungenau angegeben (oben als Osten statt Südosten).

Nach diesem Datum ist Troyons Vorgehensweise bei der Planführung bis 1841 unklar, da die Originalunterlagen nicht überliefert sind. Eventuell war es eine fortgeführte Kopie des für Zürich bestimmten Exemplares, vielleicht auch eine nach Abschluß der zweiten Kampagne völlig neu erstellte Übersicht, welche er anlässlich seines ersten Vortrages vor der SHSR im November 1838 präsentieren konnte. Für eine vermutlich sehr viel exaktere Neueinmessung spricht die Tatsache, daß auch dieser Gesamtplan mit nun 80 Gräbern nach Zürich ging. Dort sind in den Zeichnungsbüchern der AGZ<sup>66</sup> fünf durch L. Schultheß einheitlich im Maßstab 1:100 umgezeichnete Teilpläne (c.) erhalten, Vorarbeiten für den schon damals zur Publikation vorgesehenen Grabungsbericht.<sup>67</sup> Den Kern bilden hier die besagten 80 Gräber; ein anderes Exemplar zeigt die über mehrere Paßpunkte anzusetzenden Befunde der 3. Kampagne vom Frühjahr 1839, die übrigen drei sind Nachträge, die sich auf die während der 4. Kam-



pagne (Herbst 1839) in verschiedenen Partien des Gräberfeldes hinzugekommenen Grablegen beziehen.

Die weiteren Vorarbeiten und Entstehungsschritte zum 1841 in Druck gegangenen Plan (d.) zu Troyons *Description des tombeaux de Bel-Air* sind nicht nachvollziehbar. Vermutlich wurden die Ergänzungen für die 5. und 6. Kampagne (Frühjahr und Herbst 1840) direkt dem Grafiker übermittelt, statt zuerst aufwendige Umzeichnungen anzufertigen. Inwieweit dabei exakt gearbeitet wurde, läßt sich nicht mehr nachprüfen. Jedenfalls muß man den publizierten Plan (d.), einen Holzschnitt, als reines Schreibtischprodukt betrachten, dessen meßtechnische Grundlagen völlig im Dunkeln liegen. Daß es dabei zu größeren Ungereimtheiten gekommen sein mag, zeigt der Fall von Grab 152. Der ursprünglichen Vorlage zufolge etwa an der Position des später hinzugekommenen Grabes 95 gelegen, ist es bei der Montage – wohl um eine künstliche Überlagerung zu vermeiden – an den Rand des Gräberfeldes gerückt worden.<sup>68</sup> Ein Vergleich mit der zweiten Skizze von 1838 (b.) zeigt, daß diese gegenüber der endgültigen Fassung (d.) starke Verzerrungen aufweist, nur die relative Lage der Gräber zueinander stimmt überein.

Nach Erscheinen seiner Arbeit Mitte 1841 bewahrte Troyon ein gesondertes Exemplar des gedruckten Planes auf, um darauf die Befunde seiner künftigen Grabungen eintragen zu können (e.). Er orientierte sich dabei zunächst an noch erkennbaren Gruben, die er anhand seiner Kartierungsgrundlage zu identifizieren suchte und trug die neuen Gräbersymbole entsprechend ein. Ob diese Vorgehensweise zu korrekten Ergebnissen geführt hat, läßt sich anhand der Tagebuchaufzeichnungen bei weitem nicht immer klar nachvollziehen.

Vielleicht nahm Troyon auch die vorhandenen Bäume zuhilfe. Verschiedene Obst- und Nußbäume sind auf dem fortgeführten Plan (e.) eingezeichnet und fanden in wechselnder Zusammenstellung auch bei den späteren Einmessungen als Fixpunkte Verwendung (s. u.).

Die Hügelkuppe schien den Charakter einer Streuobstwiese besessen zu haben, während die Flanken ringsherum als Ackerflächen dienten. Zeitgenössische Darstellungen<sup>69</sup> belegen diesen lockeren Baumbestand (Abb. 1 und 13). Unklar ist, ab wann Troyon die Bäume als regelmäßige Meßpunkte verwendet hat. Wahrscheinlich geschah dies erst nach der 9. Kampagne im Herbst 1842, als er auf einem separaten Zettel eine in jenem Jahr untersuchte Partie des Gräberfeldes skizzierte und dafür ein Geflecht aus Bezugspunkten verwendete, welches ausschließlich auf Bäumen beruht zu haben scheint. Diese flüchtige Karte (f.) läßt sich jedoch nicht vollständig maßstäblich umzeichnen, da nicht alle Maßangaben stimmig sind bzw. einzelne Daten fehlen. Die verwendeten Meßpunkte sind nicht bezeichnet. Lediglich bei zweien finden sich Einträge aus viel späterer Zeit, allerdings mit Fragezeichen versehen, was vermuten läßt, daß Troyon sich offenbar im nachhinein selbst nicht mehr ganz sicher war, was er mit dieser Skizze darstellen wollte. Die relative Lage und die Abstände einiger Punkte zueinander decken sich jedoch mit später entstandenen Plänen<sup>70</sup> und belegen, daß die Nordostflanke des Gräberfeldes vermessen worden ist (vgl. Abb. 11).

Die auf dem Gesamtplan (e.) verzeichneten und andernorts aus den Tagebüchern ableitbaren Positionen von Bäumen stimmen jedoch nur zu einem geringen Teil mit den aus der Meßskizze von 1842 (f.) bestimmaren Punkten überein. Es muß also offenbleiben, ob die Bäume lagerichtig eingetragen worden sind. Dies ist um so problematischer, als auch verschiedene Suchschnitte späterer Kampagnen<sup>71</sup> sich an diesen fraglichen Planvorlagen orientierten, ohne auf die nachfolgend üblichen Festpunkte (s. u.) eingemessen worden zu sein.

Möglich ist auch, daß die Zeichen für die Befunde von 1841 und 1842 nicht alle nach Maßgabe noch erkennbarer Gruben eingezeichnet worden sind, sondern schematisch anhand an den Bäumen ausgerichteter Orientierungslinien. Immerhin ließe sich dadurch erklären,

65) Vgl. o. zum Ablauf der ersten beiden Kampagnen.

66) AAGZ, Zeichnungsbuch der Antiquarischen Gesellschaft Zürich, Keltisch-Römisch-Fränkisch Bd. I, Bl. 85-88 (vgl. dazu Abschnitt 4.8).

67) Vgl. Abschnitt 2.1 zur Fundgeschichte.

68) Vgl. Bl. 87 aus dem Zeichnungsbuch (Anm. 66) mit dem gedruckten Plan.

69) Zwei Darstellungen aus der Zeit um 1840 im Privatbesitz von Mme. Roethlisberger, Cortailod NE bzw. im Zeichnungsbuch der AGZ (Anm. 66), T. 84.

70) Eigentlich lassen sich nur die Kirschbäume *Elisa* und *Caroline* sowie ein Birnbaum nordwestlich von Gr. 12 eindeutig ansprechen.

71) Im April 1842 z. B. hat Troyon zwischen einem Nuß-



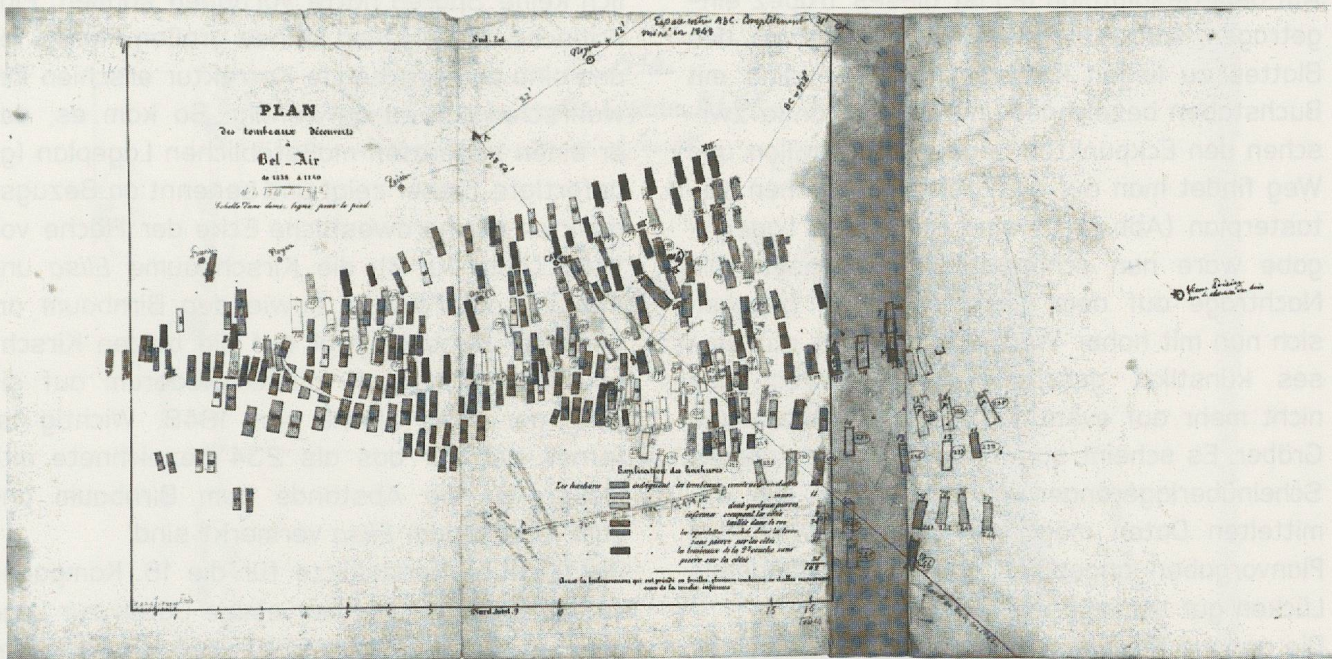


Abb. 8 Sonderdruck des Planes von 1841 mit den nachgetragenen Befunden bis 1848 (e.). Ohne Maßstab (Foto BPU Neuchâtel).

Abb. 8 Tiré à part du plan de 1841, avec adjonction des trouvailles jusqu'en 1848 (e.). Sans échelle (Photo BPU Neuchâtel).

daß es bei diesen Nachträgen zu einer Reihe von Überlagerungen gekommen ist, die im Gegensatz zu anderen nicht über entsprechende Bemerkungen in den Fundnotizen abgesichert, d. h. wohl nur rein zeichnerischer Natur sind.<sup>72</sup>

Ebenfalls 1842 konnte Troyon, von einem Baum ausgehend, für seine Zwecke ausreichend genau die Westrichtung bestimmen. Er bediente sich dafür vermutlich astronomischer Mittel, die entsprechende Linie findet sich gleichermaßen auf dem Gesamtplan (e.) verzeichnet. Aus demselben Jahr stammt auch die Eintragung eines Suchgrabens, einer streifenförmigen Brandspur und der Steinplatte von Grab II an der Westseite des Friedhofgeländes. Der Graben und die Platte sind über die auf einem separaten Zettel notierten Maßangaben (Abstände zu Fixpunkten<sup>73</sup>) in ihrer Lage zuverlässig bestimmbar und weichen letztendlich umgerechnet mehrere Meter von den Stellen ab, an denen Troyon diese auf dem Gesamtplan (e.) vermerkt hatte.

und einem Pflaumenbaum einen Suchschnitt gezogen, ohne daß einer dieser Bäume auf dem großen Plan vermerkt worden wäre (vgl. Abb. 5).

72) Vgl. u. Anm. 77.

73) Auf die Kirschbäume *Elisa* und *Caroline* sowie ei-

Die Befunde aus den Jahren 1843 und 1847 (10. bis 12. Kampagne) wurden wie schon seit 1841 rein additiv auf nicht nachvollziehbaren Grundlagen nachgetragen (e.). Dabei kam es wiederum zu einigen offenbar rein zeichnerischen Überlagerungen; für eventuelle Vermessungstätigkeiten fehlen jegliche Hinweise. Nach Abschluß der 10. Kampagne verteilte Troyon für die Gräber 163 bis 246 die neuen endgültigen Nummern und notierte diese auch auf dem Gesamtplan (e.). Bei allen anderen Nachträgen blieb es bei der vorläufigen Zählweise.

Selbst nach der 12. Kampagne (1847) wäre nach den vorhandenen Angaben eine exakte Lagebestimmung des Gräberfeldes im Gelände unmöglich gewesen. Alle Vermessungsbemühungen Troyons waren bis dahin rein grabungsintern und ohne äußere Anbindung. Für das Frühjahr 1848 (13. Kampagne) vermerkte und skizzierte er nun im Tagebuch, daß er ein trapezförmiges Areal abgesteckt habe, welches im Süden an den Weg zum Wald angrenze und im Norden bis an den 1840 oder 1841 errichte-

nem künstlichen Punkt, welcher wiederum auf einen der Nußbäume und *Caroline* eingemessen war; notiert auf dem Zettel der Vermessungsskizze von 1842 (f.).

74) Plan du territoire de la commune de Lausanne 1879-86, XII<sup>e</sup> volume, Folio 306 (Abb. 4). Eine ältere



ten Pavillon heranreiche (Abb. 10, A-B-C-D). Auf dem Gesamtplan (e.) ist dieses Trapez eingetragen, wobei ein kleiner Teil außerhalb des Blattes zu liegen kommt. Die Ecken sind mit Buchstaben bezeichnet und die Abstände zwischen den Eckpunkten angegeben. Pavillon und Weg findet man auf dem zeitgenössischen Katasterplan (Abb. 4)<sup>74</sup>, eine ungefähre Lageangabe wäre nun schon möglich gewesen. Die Nachträge auf dem Gesamtplan (e.) bezogen sich nun mit hoher Wahrscheinlichkeit auf dieses künstlich geschaffene Meßsystem und nicht mehr auf eventuell noch erkennbare alte Gräber. Es scheint so, als hätte Troyon bewußt Scheinüberlagerungen vermieden und die ermittelten Daten möglicherweise insoweit den Planvorgaben angepaßt, daß sich vorhandene Lücken gut schließen ließen.

Die genaue Klärung der Lage des Gräberfeldes im Gelände sollte sich aber nur über die Kombination der wechselnden Meßpunkte und deren Abstandsdaten aus den Teilplänen der Jahre 1852 (g.), 1854 (i.) und 1864 (l.) als durchführbar erweisen. Im September 1852 zog Troyon von der nordwestlichen, mit dem Buchstaben B bezeichneten und offenbar dauerhaft markierten Ecke der trapezförmigen Fläche des Jahres 1848 (Abb. 10, B) eine knapp 39 m lange Linie zu einem im Südwesten unmittelbar am Weg stehenden Birnbaum. Von Punkt B ausgehend markierte er in 15 und 30 m (gleich 50 und 100 waadtländischen Fuß) die Ecken (Abb. 10, K und I) und damit die südöstliche Begrenzungslinie der zu untersuchenden Fläche, die sich offensichtlich im rechten Winkel zur Grundlinie nach Nordwesten hin erstreckte und auf mindestens 12 m Länge mit Suchgräben erkundet wurde. Troyon fand 13 neue Gräber (269–281) und ein altes mit Trockenmauern, das er als Nummer 234 (von 1841) identifizieren zu können glaubte.

Auf dem immer weiter ergänzten Gesamtplan (e.) kann man erkennen, wie Troyon versuchte, auch diese neuen Befunde anzufügen (Abb. 8). Doch schon nach kurzer Zeit muß er gemerkt haben, daß die Summierung der bisherigen Meßungenauigkeiten ein additives Hinzuzichnen unmöglich machte. Auf Grab 234 bezogen hätte sich eine massive Überlagerung mit verschiedenen älteren Grabanlagen ergeben, von

denen Troyon aber in seinem Areal offensichtlich keine Spuren hatte vorfinden können. Eine kritische Überprüfung seines großen Planes (e.) und eine entsprechende Korrektur erschien ihm wahrscheinlich zu aufwendig. So kam es, daß er einen separaten maßstäblichen Lageplan (g.) anfertigte. Dieser zeigt und benennt an Bezugspunkten die nordwestliche Ecke der Fläche von 1848 (Abb. 10, B), die Kirschbäume *Elisa* und *Caroline* am Pavillon, sowie den Birnbaum am Weg. Der Birnbaum war auf die beiden Kirschbäume eingemessen, diese wiederum auf die Ecke der alten Fläche von 1848. Wichtig ist ferner, daß für das als 234 bezeichnete alte Mauergrab die Abstände zum Birnbaum und zum Kirschbaum *Elisa* vermerkt sind.

Die flüchtige Handskizze für die 16. Kampagne im Juli 1853 (h.) gibt nur einige Daten zur Lage der vier neuen Gräber (282–285) innerhalb der Untersuchungsfläche wieder. Im Jahr darauf stellte Troyon seine Arbeit endlich auf eine solide Grundlage und fertigte einen aufwendigen Vermessungsplan (i., Abb. 9) an, um das Areal von 1853 zu dokumentieren und das Feld für die nächste Kampagne abzustecken. Die bereits erledigten Flächen waren darauf farbig unterlegt.

Troyon ging dabei von zwei Grenzsteinen an der Nordseite des unmittelbar südlich vorbeiführenden Feldweges aus. Diese Steine sind auf der Planskizze (i.) eindeutig bezeichnet: *4<sup>e</sup> borne à partir du coin du jardin sans compter celle qui est dans le mur* bzw. *5<sup>e</sup> borne* (vgl. Abb. 10). Auf dem Katasterplan (Abb. 4) sind der vierte und der fünfte freistehende Grenzstein problemlos abzuzählen und markieren diejenige Stelle, wo der Weg von Osten her gesehen am erstgenannten Stein einen leichten Links- und am zweiten einen leichten Rechtsknick beschreibt. Troyons System aus Meßlinien und -punkten läßt sich unter Zuhilfenahme einiger Daten anderer Pläne zuverlässig rekonstruieren und ist über die Grenzsteine eindeutig fixiert.

Wichtig ist, daß neben dem farbig markierten Areal von 1853 auch eine *ancien minage au levant* eingetragen ist. Über die ebenfalls festgehaltenen Abstandsmaße einiger Flächeneckpunkte zum Kirschbaum *Elisa* läßt sich der Punkt K von 1854 mit dem Eckpunkt B von 1848 (Abb. 10, B) gleichsetzen, ebenso über die Längenangabe die Strecke K-B von 1854 mit der Strecke B-C (Abb. 10, B und C) von 1848.

Fassung (ohne Pavillon) in: Plan du territoire de Lausanne 1827–31, 4<sup>eme</sup> volume (Les Vernandes dessus et dessous), Folio 186.



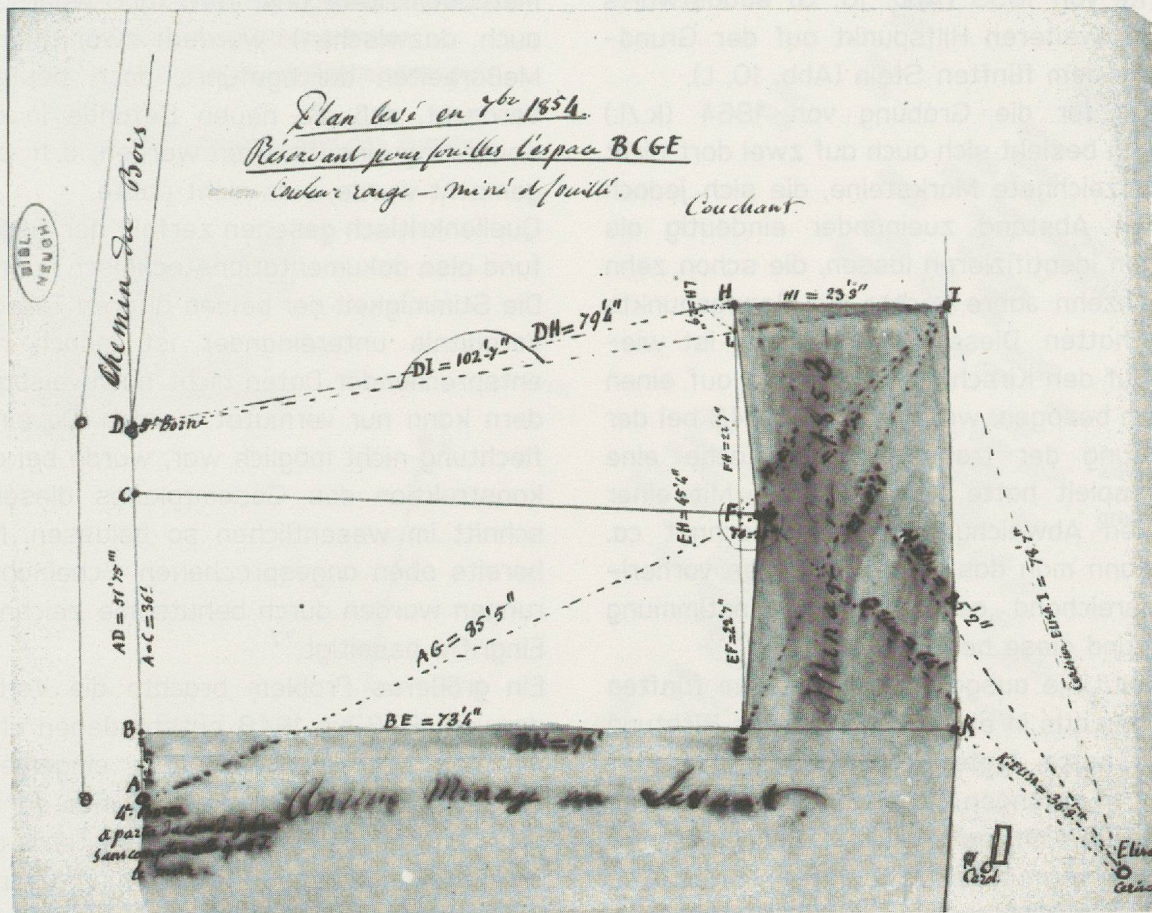


Abb. 9 Vermessungsplan von 1854 (i.), die Flächen von 1848 (unten) und 1853 (rechts) dunkel abgesetzt. Ohne Maßstab (Foto BPU Neuchâtel).

Fig. 9 Relevé topographique de 1854 (i); les zones explorées en 1848 (en bas) et en 1853 (à gauche) sont en foncé. Sans échelle (Photo BPU Neuchâtel).

Daraus folgt, daß die in etwa rechteckige Fläche von 1853 im rechten Winkel direkt an die alte Grabung von 1848 anschloß. Ferner wird damit klar, daß Troyon sich 1848 nicht unmittelbar am vierten Stein orientierte, sondern für die südliche Flächenbegrenzung die Linie zwischen den beiden Steinen nach Osten verlängerte, um einen Punkt vor und einen hinter dem vierten Markstein zu wählen (vgl. Abb. 10). Die Teilflächen von 1848 und 1853 lassen sich also ohne Probleme zusammenzeichnen. Über die Tatsache, daß Troyon einige der Flächeneckpunkte von 1853 auch auf den Kirschbaum *Elisa* eingemessen hat, läßt sich über Datenkombination einerseits der Teilplan von 1852 (g.) in dieses System einfügen, andererseits wird dadurch über die nun auch auf die feste Grundlinie eingemessenen Kirschbäume *Elisa* und *Caroline* und über die an diesen Punkten eingehängte Skizze von 1842 (f.) eine relativ sichere Anbindung an den alten, nur intern vermessenen Teil des Gräberfeldes erreicht.

Bei einigen, auf verschiedenen Plänen eigentlich deckungsgleichen Strecken ergeben sich aber kleinere Abweichungen bis zu etwa umgerechnet 80 cm. Diese Meßungenauigkeiten können vielleicht mit der unterschiedlichen Berücksichtigung des Geländeprofiles, mit verschiedenen genauen Meßeinrichtungen und den notwendigerweise bei der Verwendung von Bäumen entstehenden, nicht exakt definierbaren Ansatzpunkten (Rand oder abgeschätzte Mitte) erklärt werden.

Für seine nächste Kampagne hatte Troyon auf dem 1854 entstandenen Plan (i.) ein langrechteckiges Feld zwischen dem Weg und den Flächen von 1848 und 1853 bestimmt.<sup>75</sup> Wie oben bereits dargelegt, grub er hier höchstwahrscheinlich im Jahr 1856, doch ist unklar, in welchem Umfang. Die westliche Begrenzung der vorgesehenen Fläche führte von der Mitte der

75) Dort bezeichnet mit: *Réserve pour fouilles l'espace BCGE* (vgl. Abb. 10).



Südkante von 1853 (Abb. 10, G) südostwärts zu einem weiteren Hilfspunkt auf der Grundlinie nahe dem fünften Stein (Abb. 10, L).

Der Plan für die Grabung von 1864 (k./l.) schließlich bezieht sich auch auf zwei dort nicht näher bezeichnete Marksteine, die sich jedoch über den Abstand zueinander eindeutig als diejenigen identifizieren lassen, die schon zehn und sechzehn Jahre vorher als Bezugspunkte gedient hatten. Diese alte Grundlinie ist wiederum auf den Kirschbaum *Elisa* und auf einen Nußbaum bezogen, welcher schon 1848 bei der Ausrichtung der trapezförmigen Fläche eine Rolle gespielt hatte (vgl. Abb. 10). Mit einer maximalen Abweichung von umgerechnet ca. 70 cm kann man das System mit den vorherigen ausreichend genau in Übereinstimmung bringen und diese bestätigen.

Von einer Linie ausgehend, die er vom fünften Grenzstein aus in etwa nordwestliche Richtung gezogen hatte, legte Troyon eine Reihe von maximal 14 m langen Suchschnitten an, die im östlichen Bereich recht exakt bis an die Westkante des vermutlich 1856 untersuchten Geländes hinanreichten (vgl. Abb. 10). Mit den nordwestlichen Gräben erfaßte er zahlreiche alte Grabstätten, im Südosten dagegen verschiedene neue. Viele Befunde stellte er nur fest, legte sie aber nicht ganz frei bzw. grub nicht tief genug.<sup>76</sup> Während er für den zuerst gelegten Schnitt (Gräber 3/1864 bis 8/1864) auch die Abstände zwischen den Bestattungen abmaß, scheint dies in den anderen nach Augenmaß erfolgt zu sein. Zirkelspuren belegen jedoch, daß die in der Natur abgenommenen Maße sowohl zur Richtung als auch zur Länge der einzelnen Gräben gewissenhaft auf das Papier (l.) übertragen worden sind.

Es bleibt festzuhalten, daß sich die Pläne von 1852 (g.), 1854 (für 1853, i.) und 1864 (l.) einheitlich umgezeichnet gut in Deckung bringen lassen und ein verlässliches Ganzes bilden, das in sich einen Unschärfebereich von höchstens einem Meter aufweist. Dazu zählt auch dem äußeren Rahmen, aber nicht unbedingt dem Inhalt nach die Fläche von 1848 (e.; vgl. die Zusammenstellung dieser Teilflächen auf dem Plan Abb. 10). Anders dagegen der Rest des Gräberfeldes: Bis 1841 herrscht völlige Unklarheit über Art und Gewissenhaftigkeit der Vermessungs-

methoden. 1842 und 1848 (und wahrscheinlich auch dazwischen) wurden zwar planmäßige Meßarbeiten durchgeführt, doch besteht der Verdacht, daß die neuen Befunde in die alte Kartierung eingeflochten wurden, d. h. passend gemacht wurde, was nicht paßte.

Quellenkritisch gesehen zerfällt der Gesamtbefund also dokumentationstechnisch in drei Teile. Die Stimmigkeit der beiden älteren Teile und ihr Verhältnis untereinander ist jedoch mangels entsprechender Daten nicht nachweisbar, sondern kann nur vermutet werden. Da eine Entflechtung nicht möglich war, wurde bei der Rekonstruktion des Gesamtplanes dieser Ausschnitt im wesentlichen so belassen. Nur die bereits oben angesprochenen Scheinüberlagerungen wurden durch behutsame zeichnerische Eingriffe beseitigt.<sup>77</sup>

Ein größeres Problem brachte die Verbindung der von 1838 bis 1848 entstandenen alten (e.) mit den späteren, ordentlich eingemessenen Teilen (g./i./l.) mit sich. Die Befunde der Skizze von 1853 (h.), ließen sich ohne weiteres auf den 1854 dokumentierten Rahmen (i.) übertragen; so bereitete es keine Schwierigkeiten, aus den separaten Kartierungen von 1852 (g.), 1853/54 (h./i.) und 1864 (l.) einen in sich stimmigen Teilplan zusammenzuzeichnen. Dabei stellte sich heraus, daß aufgrund der Daten, die Troyon selbst notiert hatte, das im Jahre 1852 (g.) wiedergegebene Referenzgrab nicht mit Nr. 234, sondern mit dem eng benachbarten Mauergrab 235 zu identifizieren war. Beide wurden nochmals unter den Nummern 15m und 15n im Jahre 1864 verbucht und als altgegraben bezeichnet. Da es sich um die einzigen Mauergräber in diesem Bereich handelt, die noch dazu dicht nebeneinander liegen, kann es keinerlei Zweifel an der Übereinstimmung geben.

Versucht man nun, den alten, bis 1848 geführten Gesamtplan (e.) mit dem kombinierten Teilplan für die späteren Kampagnen über die gegebenen Paßpunkte (Kirschbäume, Nußbaum, Eckpunkte der Fläche von 1848) in Deckung zu bringen, wird man feststellen, daß es dabei zu Überschneidungen kommt und vor allem die Positionen des als wichtigen Bezugspunkt dienenden Grabes 235 weit auseinanderliegen. Ein Umstand, der im Jahr 1852 auch Troyon aufgefallen war (s. o.), weshalb er dazu überging, künftig separate Teilpläne anzufertigen.

Die Ungenauigkeiten hatten sich – bezogen auf das genannte Grab 235 – schon soweit sum-

76) Nur teilweise erfaßt bzw. nur festgestellt wurden 1864 die Befunde 1, 5, 6, 7, 15a-p.



- wahrscheinliche Grabungsflächengrenzen
- sichere Grabungsflächengrenzen
- - - - überlappende Grabungsflächengrenzen
- ..... Messlinien
- ..... Position des Pavillons und des Zugangs

- ◇ Bäume
- ◆ Bäume als Messpunkte
- ▲ künstliche Messpunkte
- Grenzsteine

Position der Gräber  
nach dem Gesamtplan  
Abb. 11

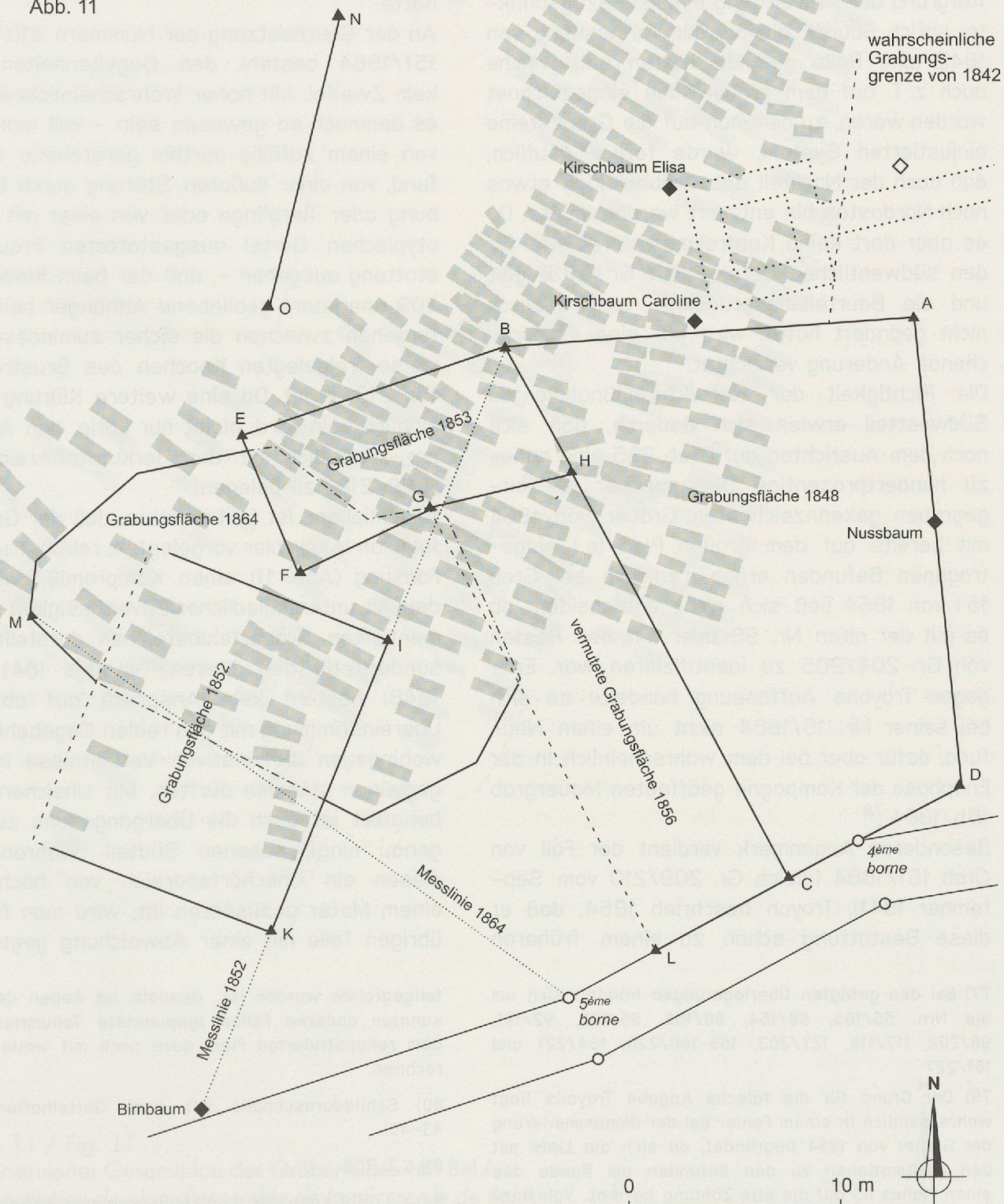


Abb. 10 / Fig. 10  
Grabungsflächen- und Vermessungsplan.  
*Zones fouillées et plan topographique.*



miert, daß im Südwestteil der alten Kartierung (e.) Soll- und Istwert umgerechnet bereits um ca. 5 m auseinandergedriftet waren. Als Konsequenz wurde daher eine zeichnerische Korrektur nötig, bei der die Gräber im Südwestteil bis zu 5 m nach Südwesten verschoben werden mußten und die Entzerrung nach Norden hin stufenweise abnahm. Zusätzlich war ein lokaler Eingriff für die Gräber 282–285 von 1853 notwendig, da diese sonst an einer bereits dicht besetzten Stelle zu liegen gekommen wären. Aufgrund der Abweichung einiger Bezugspunkte, sprich Bäume, die bei der Vermessung von 1842 eine Rolle gespielt hatten und welche auch z. T. auf dem großen Plan eingezeichnet worden waren, zu dem nun auf die Grenzsteine einjustierten System, wurde ferner deutlich, daß auch der Nordteil des Gräberfeldes etwas nach Nordosten hin entzerrt werden müßte. Da es aber dort keine Kontrollmöglichkeit wie für den südwestlichen Bereich (mit Gr. 235) gibt und die Beurteilungsgrundlage sich dadurch nicht geändert hätte, wird auf eine entsprechende Änderung verzichtet.

Die Richtigkeit der Korrekturmaßnahme im Südwestteil erwies sich dadurch, daß sich nach dem Ausrichten auf Grab 235 eine nahezu hundertprozentige Deckung der als altgegraben gekennzeichneten Gräber von 1864 mit bereits auf dem großen Plan (e.) eingetragenen Befunden ergab. Lediglich bei Grab 15 i von 1864 ließ sich nicht entscheiden, ob es mit der alten Nr. 98 oder mit den Resten von Gr. 204/205 zu identifizieren war. Entgegen Troyons Auffassung handelte es sich bei seiner Nr. 15/1864 nicht um einen Neufund, dafür aber bei dem wahrscheinlich in der Endphase der Kampagne geöffneten Mauergrab 15b/1864.<sup>78</sup>

Besonderes Augenmerk verdient der Fall von Grab 15f/1864 (gleich Gr. 209/210 vom September 1841). Troyon beschrieb 1864, daß er diese Bestattung schon zu einem früheren

Zeitpunkt geöffnet, aber den Bereich vom Kopf bis auf Höhe der Ellbogen nicht freigelegt hätte.<sup>79</sup> Die aus dem Beckenbereich entnommenen Gürtelteile sprechen für eine Männerbestattung.<sup>80</sup> Beim Ausgraben des oberen Bereiches entdeckte er zwischen den Rippen einen zylindrischen Anhänger aus Stein<sup>81</sup>, ein Stück also, das sonst im Gehänge der Frauentracht seinen Platz findet. Grab 210 wurde jedoch vom Mädchengrab 209 überlagert, aus dessen Beckenggend Troyon früher zehn Glasperlen geborgen hatte.

An der Gleichsetzung der Nummern 210<sup>82</sup> und 15f/1864 besteht den Gegebenheiten nach kein Zweifel. Mit hoher Wahrscheinlichkeit wird es demnach so gewesen sein – will man nicht von einem zufällig dorthin geratenene Streufund, von einer äußeren Störung durch Beraubung oder Tiergänge oder von einer mit einem atypischen Gürtel ausgestatteten Frauenbestattung ausgehen –, daß der beim Kindergrab 209 unerkannt gebliebene Anhänger beim Tiefergehen zwischen die sicher zumindest teilweise freigelegten Knochen des Brustraumes von 210 geriet. Da eine weitere Klärung kaum möglich sein wird, bleibt nur übrig, den Anhänger zusätzlich mit der Herkunftsbezeichnung „209/210“ zu belegen.

Abschließend ist festzuhalten, daß der Gräberfeldplan in der hier vorgelegten, rekonstruierten Fassung (Abb. 11) einen Kompromiß zwischen den mit unterschiedlicher Zuverlässigkeit dokumentierten Gräberfeldbereichen darstellt. Besonders für den älteren Teil (bis 1841 bzw. 1848) besteht kein Anspruch auf absolute Übereinstimmung mit den realen Gegebenheiten, wohingegen die relativen Verhältnisse im allgemeinen stimmen dürften. Mit Unsicherheiten behaftet ist auch die Übergangszone zu dem genau eingemessenen Südteil. Während für diesen ein Unschärfebereich von höchstens einem Meter anzusetzen ist, wird man für die übrigen Teile mit einer Abweichung gegenüber

77) Bei den getilgten Überlagerungen handelt sich um die Nrn. 55/165, 68/164, 58/169, 85/190, 92/191, 96/202, 117/118, 127/203, 159–160/226, 154/221 und 161/227.

78) Der Grund für die falsche Angabe Troyons liegt wahrscheinlich in einem Fehler bei der Umnummerierung der Gräber von 1864 begründet, da sich die Liste mit den Informationen zu den Befunden am Rande des einen Planes (l.) auf die alte Zählung bezieht. Vgl. dazu die Anmerkungen im Katalog.

79) Im Tagebuch ist nicht vermerkt, daß Gr. 210 nur

teilgegraben worden ist, deshalb ist neben den bekannten anderen Fällen (gepunktete Teilumrisse auf dem rekonstruierten Plan) auch noch mit weiteren zu rechnen.

80) Schilddornschnalle mit zwei Gürtelhaften (C.T. 43–45).

81) C.T. 736.

82) Gr. 209 kann mit dem teilgegrabenen Befund nicht gemeint sein, da Troyon für dieses den Schädel beschrieben hat (vgl. den Katalogeintrag).



- sichere Grabungsgrenzen
- vermutete Grabungsgrenzen



Abb. 11 / Fig. 11

Rekonstruierter Gesamtplan des Gräberfeldes von Bel-Air.

Reconstitution du plan d'ensemble de la nécropole de Bel-Air.

Nicht kartiert sind die Gräber 1/1856, 2/1856, III, IV und V.

Les tombes 1/1856, 2/1856, III, IV et V ne figurent pas sur le plan.



der Wirklichkeit von zwei bis fünf Metern, in Einzelfällen auch mehr, rechnen müssen.

#### 4.3 Troyons Grabungsmethodik

Zu Troyons Vorgehensweise bei der Erschließung des Gräberfeldes wurden bereits einige Aspekte angesprochen.<sup>83</sup> Über seine Technik der Freilegung einzelner Grabbefunde sind dagegen kaum Informationen vorhanden. Aus verschiedenen Erwähnungen im Tagebuch<sup>84</sup> wissen wir, daß die Schachtarbeiten mit Kreuzhacke und Schaufel vonstatten gingen. Ob man die groben Werkzeuge – was Erdgräber betrifft – erst zur Seite gelegt hat, als die ersten Knochen aufgeworfen wurden, oder ob Troyon die Grabgruben frühzeitig als solche erkannt und Skelettbeschädigungen vermieden hat, ist unbekannt.<sup>85</sup>

Welche Hilfsmittel er benutzte, um die Skelette und die Funde freizupräparieren, entzieht sich weitgehend unserer Kenntnis. Nur in einem Falle erwähnte er, daß er ein Messer zum Reinigen der Funde in Gebrauch hatte.<sup>86</sup> Auch gibt es keinerlei Hinweise darauf, mit welchen Gerätschaften er ge- und vermessen hat, ob Vorkehrungen getroffen wurden, die Funde verschiedener Gräber auseinanderzuhalten, ob direkt vor Ort Notizen und Skizzen gemacht wurden oder erst Stunden oder Tage später aus dem Gedächtnis.

Der einzige Augenzeugenbericht aus jenen Tagen stammt aus der Feder eines gewissen Dr. Müller, der im Oktober 1842 Bel-Air besucht hatte, um dann – wie beschrieben – im Januar 1843 Troyons Veröffentlichungen in verfälschter Weise als die eigenen auszugeben.<sup>87</sup> „Der jüngere Troyon ... hat mit großer Sorgfalt ausgegraben, gesammelt und in einem Schranke aufgestellt, was er in diesen Gräbern gefunden ...“,

ist zu lesen. Weiter bemerkt er, daß dieser „alles selbst verrichtet und keiner fremden Hand die Oeffnung eines Grabes oder dessen Untersuchung anvertraut ...“. Zum Ort der Grabung selbst schreibt er, daß er „nur die in den letzten Wochen aufgefundenen und geöffneten ... gesehen“ habe, „da sämtliche Gräber wieder zugeschüttet worden sind, um den Boden dem Ackerbau wieder zurückzugeben.“<sup>88</sup>

Bei den Erdarbeiten ließ sich Troyon wohl in der Regel von den *domestiques*, den auf dem Hof beschäftigten Landarbeitern helfen.<sup>89</sup> Er wird darauf geachtet haben, daß keiner von ihnen ohne Beaufsichtigung grub, trotzdem ließen sich solche <Unfälle> wie bei Grab 214 wohl nicht vermeiden, als der Helfer die Bestattung in Unkenntnis schon herausgerissen hatte, bevor Troyon einschreiten konnte.<sup>90</sup> In welchem Umfang die zahlreichen Freunde, Bekannten und sonstigen interessierten Besucher, die in den Fundtagebüchern Erwähnung fanden, assistierten, läßt sich nicht nachprüfen.

Obwohl Troyon alles andere als ein Schatzgräber gewesen ist, waren es eigentlich doch nur die etwas umfangreicher ausgestatteten Grablegen, die ihn zu ausführlicheren Beschreibungen veranlaßten. Besonders die zahlreichen beigabenlosen Erdbestattungen sind meist nur kurz als gegraben vermerkt, es sei denn, sie boten Besonderheiten wie die Gräber 199 (verkrümmte Skelettlage) oder 261 (deformierter Schädel). Einige aus heutiger Sicht wichtige Aspekte, wie etwa Beobachtungen zu den Resten von Holzeinbauten oder zur Beraubung, lagen außerhalb Troyons Erfahrungs- und Vorstellungshorizont und fanden daher keine systematische Berücksichtigung.<sup>91</sup>

Längere Phasen ohne Erfolg konnten ihn gelegentlich seiner Motivation berauben<sup>92</sup>, auch die tief angelegten Gruben der *couche inférieure*

83) Vgl. oben Abschnitt 4.1.

84) Vgl. z. B. die Einträge zu Gr. 82 oder 128.

85) Im Jahr 1864 war er jedenfalls in der Lage, eine Reihe von Grabgruben anhand der anderen Bodenzusammensetzung zu erkennen, ohne diese auszugraben. Die Möglichkeiten hierzu waren sicher auch durch den wechselhaften geologischen Untergrund eingeschränkt.

86) Erwähnt bei Gr. 82. Bei einer Militärübung gelang es ihm, mit Hilfe seines Säbels Körpergräber freizulegen (AAGZ, BvP XIV/22, Brief an Keller v. 14.06.1852).

87) Der Besuch wurde am 04.10.1842 im Tagebuch vermerkt (bei Gr. 197). Vgl. dazu Abschnitt 2.2 zu Anm. 126.

88) S. Abschn. 2.2, Anm. 126; die zitierten Stellen in der dritten Folge, S. 52 und der vierten Folge, S. 56.

Die Sache mit den zugeschütteten Gräbern bezieht sich auf die oben zu Anm. 32 angeführten Fakten.

89) Die Mitarbeit dieser *domestiques* mit Namen Fleur-de-Lys, Durand, Chollet und Jaccard wird an vielen Stellen in den Aufzeichnungen erwähnt, z. B. für den 03.10.1842.

90) Vgl. den Katalogeintrag zu Gr. 214.

91) Vgl. in den Abschnitten 8.1 zum Grabbau und 8.6 zur Beraubung.

92) Vgl. z. B. die Vorbemerkung zu den Eintragungen für 1848.

93) Vgl. z. B. den Katalogeintrag zu Gr. 212.

94) Vgl. z. B. die Eintragungen zu den Gräbern 108/109/110 oder auch 254.



mit ihrer Beigabenarmut verdrossen ihn immer wieder.<sup>93</sup> Aber auch aus anderen Gründen kam es vor, daß Befunde längere Zeit offenlagen und erst verspätet zu Ende gegraben wurden.<sup>94</sup>

Nicht ganz klar ist, wie Troyon mit dem Skelettmaterial verfuhr. In seinem Katalog sind nur wenige Einzelstücke, meist Schädel oder sonstige anatomische Besonderheiten, verzeichnet.<sup>95</sup> Man wird wohl davon ausgehen müssen, daß die Gebeine in der Hauptsache in den Grabgruben geblieben sind.<sup>96</sup> Die Steineinbauten werden hingegen als willkommene Quelle für Baumaterial profanen Zwecken zugeführt worden sein.<sup>97</sup> Schon allein, um eventuell vorhandene tiefere Bestattungen feststellen zu können, mußten diese herausgerissen werden.<sup>98</sup> In einigen Fällen konservierte Troyon auch Platten- und Mauergräber über einige Zeit hinweg, vermutlich einerseits als Schauobjekte für Besucher, andererseits wohl auch als Orientierungspunkte.<sup>99</sup>

#### 4.4 Troyons Systematik der Grabzählungen

Ein Problempunkt, der den Zugang zu Troyons Notizen erschwert und bei den frühen Aufzeichnungen auch einige Fragen offen läßt, ist die Systematik der Grabzählungen. Der Ausgräber beließ es, was die ersten 246 Gräber betrifft, nie bei der sonst üblichen Numerierung gemäß der Reihenfolge der Aufdeckung, sondern stellte die Ordnung teilweise bis zu viermal um. Die in den verschiedenen Zusammenhängen bereits angesprochenen Fakten lassen sich wie folgt resümieren:

Bereits die ersten Aufzeichnungen für 1838 geschahen nach der zweiten Zählung, während die erste sich aus der Reihenfolge der Einträge ergibt. Troyon numerierte hierbei, an den Gräberreihen orientiert, zuerst die nördliche, dann die südliche Gruppe seiner ersten 53 Befunde, jeweils von Nord nach Süd und von

West nach Ost. Als er dann im Oktober 1838 erstmals mit einem Plan an die Öffentlichkeit ging<sup>100</sup>, hob er die unlogische Einteilung in zwei Gruppen auf und ordnete die Grabbezeichnungen neu, wiederum von Nord nach Süd und von West nach Ost (dritte Zählung, vgl. Abb. 7 und 8).

Nach Abschluß der zweiten Kampagne, als er sich auf seinen Vortrag vor der *SHSR* vorbereitete, fertigte Troyon – wie oben gezeigt – einen neuen, nun 80 Gräber umfassenden Plan an, der sich umgesetzt in den Zeichnungsbüchern der *AGZ* erhalten hat.<sup>101</sup> In seinem perfektionistischen Eifer änderte er bei dieser Gelegenheit ein drittes Mal den Modus, nun von Nord nach Süd und von Ost nach West (vierte Zählung).<sup>102</sup> Offenbar hatte er sich mittlerweile auf die später im Druck fixierte Betrachtungsrichtung (Nordwest unten, Südost oben) festgelegt und wollte sein Ordnungsprinzip der Leserichtung (von links nach rechts und von oben nach unten) anpassen. Die Nachträge aus der dritten und vierten Kampagne wurden ebenfalls jeweils von links nach rechts neu benannt, zum Teil aber auch von unten nach oben. Für die Befunde von 1840 sind keine Zwischenkartierungen bekannt, sie werden aber nach denselben Kriterien behandelt worden sein.

Bevor mit der *Description des tombeaux de Bel-Air* 1841 der beigeheftete Plan in Druck ging, legte Troyon schließlich, was die Gräber bis Nr. 162 betrifft, die fünfte und endgültige Zählung fest.<sup>103</sup> Nach Zusammenfügen der jeweiligen Teilpläne aus den ersten sechs Kampagnen wurde einheitlich von links nach rechts und von oben nach unten durchnummeriert.

Von da an verzichtete Troyon klugerweise auf Systemänderungen. Die bis 1843 erschlossenen, über das ganze Areal verteilten Gräber (Gr. 163–246) benannte er noch in der gleichen Art und Weise um, d. h. diese Nachträge sind auf dem bis 1848 benutzten Gesamtplan auch von links nach rechts und von oben nach

95) C.T. 67, 67a, 68, 69, 72, 92, 258, 259, 260, 261, 656–666, 728–733, 737.

96) Zumindest bei den vielen weitgehend zersetzten Skeletten kann sicher von einem Verbleib im Boden ausgegangen werden. In einigen anderen Fällen wird dieser Umstand ausdrücklich erwähnt (z. B. bei den Gräbern 200 und 230).

97) S. o. zu Anm. 47.

98) Vgl. z. B. den Katalogeintrag zu Gr. 96b.

99) Z. B. Gr. 44, das bis 1850/51 offenlag (s. den Eintrag unter Gr. 268).

100) Durch den Brief vom 19.10.1838 an die *AGZ*, vgl. dazu Abschnitt 2.1, Anm. 27 und Abschnitt 4.1.

101) S. Abschnitt 4.2, zu Anm. 66.

102) Falls nicht doch noch eine Änderung nach dem *SHSR*-Vortrag und vor der Übersendung nach Zürich vorgenommen worden ist (Datum offen).

103) Die Änderung der Zählung wurde eventuell auch durch die *AGZ* betrieben; in den noch lückenhaften Quellen für diesen Zeitabschnitt finden sich keine Hinweise auf diesen Vorgang.

104) S. Abschnitt 4.2.



unten zu finden. Die restlichen Befunde blieben nur relativ numeriert, zum Teil ging noch eine abweichende, auch nicht immer an der Reihenfolge der Ausgrabung orientierte Zählfolge voraus.

Über die entsprechenden Pläne, die sich erhalten haben<sup>104</sup>, lassen sich die ersten 53 bzw. die ersten 80 Gräber eindeutig bestimmen. Es fehlen jedoch jegliche Konkordanzlisten der ersten drei Zählungen zu den späteren. Ein guter Teil kann über das Inventar, über sonstige Merkmale oder die gelegentlich eingefügten, auf die fünfte Grabzählung bezogenen Ziffern identifiziert werden. Eine Anzahl der beigabenlosen Erdbestattungen läßt sich jedoch nicht den unsignifikanten Tagebucheinträgen zuweisen.<sup>105</sup> Die jeweils zu vermutende Grabungsrichtung und die den Zählweisen innewohnende Logik erlauben in einigen von diesen Fällen, Vermutungen über die Zuordnung der Notizen anzustellen.<sup>106</sup> Hinzu kommt, daß bis zum 12. Oktober 1838 nur 50 Befunde statt eigentlich 53 angeführt sind, Troyon also schlichtweg drei Gräber vergessen zu haben scheint.

Regelrechte Konkordanzlisten existieren für die 49 Gräber der 4. Kampagne (zwischen der Reihenfolge der Ausgrabung und der vierten Zählung)<sup>107</sup> und für die Umstellung von der vierten auf die fünfte Zählung (Gr. 1–162), bevor der Plan 1841 für die Drucklegung vorbereitet worden ist.<sup>108</sup> Die Vergabe der Grabbenennungen von Nr. 163 bis 246 nach Abschluß der 10. Kampagne kann auch ohne Liste über die entsprechenden Nachträge in den Tagebüchern mühelos nachvollzogen werden. Ab Nr. 247 ist die Zählung nicht mehr original, sondern wurde in dieser Arbeit nach der Abfolge der Einträge in den Aufzeichnungen weitergeführt.

#### 4.5 Troyons *couche*-System

Ein ständig wiederkehrender Begriff in den Schriften und Aufzeichnungen Troyons ist die

Bezeichnung *couche*.<sup>109</sup> Im Sinne von horizontaler Schicht, bezogen auf die Grubentiefe, wollte er anfangs mit den Termini *première couche* und *seconde couche*<sup>110</sup> seine Befunde in zwei Gruppen aufteilen, hinter denen er zwei verschiedene Zeitstellungen und – angesichts der Unterschiede in Ausstattung und Grabbau – auch verschiedene Völker vermutete. Später, im Zusammenhang mit der Publikation von 1841, gelangte er unter dem Einfluß von Ferdinand Keller und aufgrund der Unmöglichkeit, eine exakte Trennung vornehmen zu können (wegen der *tombeaux intermédiaires*, d. h. der relativ flachen Erdgräber<sup>111</sup>) zu der Vorstellung, daß es doch nur ein Volk gewesen sei, welches über einen längeren Zeitraum auf Bel-Air bestattet habe. Fortan gebrauchte Troyon den Begriff *couche* nur noch in chronologischem Sinne.

In der *Description* von 1841 umreißt er die dahinterstehenden Grabtiefen noch recht unscharf. Für die *première couche*, d. h. die obere Schicht, gibt er einen Bereich von 2 bis 3 Fuß Tiefe, entsprechend 60 bis 90 cm an. Werte für die *seconde couche* oder eine genauere Ansprache der *tombeaux intermédiaires* fehlen. Während der kommenden zwei Jahre entwickelte er sein Gedankenmodell weiter und erhob diese <Zwischengräber> zu einer eigenen Klasse, der *couche moyenne*.<sup>112</sup>

Während die Einteilung für die ersten 162 Gräber mangels Angaben in den Fundtagebüchern nicht nachvollziehbar bleibt, notierte Troyon ab der 7. Kampagne penibel die Grabtiefen. 1843 erstellte er eine Gräbertabelle (163–246), die neben den Angaben zur Ausstattung, dem Grabbau und Besonderheiten erstmals auch die Einteilung in die drei *couches* widerspiegelt.<sup>113</sup> Aus den mitaufgelisteten Maßangaben ist ersichtlich, daß Troyon in der Rubrik *inférieure* alle Gräber mit einer Tiefe von 4 bis 6 Fuß (gleich 120 bis 180 cm) anführte, unter *moyenne* diejenigen mit 3 bis 4 Fuß (gleich 90 bis 120 cm), unter *supérieure* schließlich alle übrigen mit 1 bis 3 Fuß (gleich 30 bis 90 cm) Tiefe. Die in waadt-

105) Vgl. z. B. Gr. 56, 57 oder 124.

106) Vgl. z. B. Gr. 139, 140, 142 und 143.

107) Diese Liste befindet sich auf der letzten Seite der Fundnotizen für den Herbst 1839 (4. Kampagne) neben den Einträgen mit den vorläufigen Nrn. 139–142.

108) Diese Liste befindet sich im selben Heft wie die Liste Anm. 107, aber vorne auf der Innenseite des Umschlages vor den ersten Einträgen für den Herbst 1839.

109) Zur Entwicklung des Begriffes vgl. auch oben in den Abschnitten 2.1 und 2.2.

110) Dieses Begriffspaar verwendete Troyon bis zur Publikation von 1841.

111) Troyon 1841, 8f.; dahinter steckt Troyons Vorstellung, daß tiefe Erdgräber die ältere, flache steinumfaßte Gräber hingegen die jüngere Stufe repräsentierten.

112) Troyon verwendete diesen Begriff erstmals in den



ländischen Fuß<sup>114</sup> angegebenen Zahlenwerte beziehen sich immer auf die Grabsohle.<sup>115</sup>

Seinem noch 1846 begonnenen Katalog stellte Troyon dann eine Gräberliste voran, die nach demselben Schema wie die von 1843 gestaltet war, aber nun alle 246 Bestattungen umfaßte, d. h. er teilte die ersten 162 Gräber ebenfalls in drei Gruppen ein. Diese Umschichtung kann er nur aus seinem Gedächtnis bestritten haben, denn Tiefenangaben hatte er in den ersten drei Jahren nur ausnahmsweise notiert.<sup>116</sup> Die Frage, inwieweit die Zuordnungen korrekt sind, muß natürlich offenbleiben. Ab der 11. Kampagne (ab Nr. 247) vermerkte Troyon die betreffende *couche* immer unmittelbar in seinen handschriftlichen Befundbeschreibungen.

Hinter diesem Schichtenmodell steht die Vorstellung Troyons, daß ein begrenztes Bestattungsareal infolge der langen Benutzung insgesamt dreimal belegt worden ist, wobei man darauf geachtet hätte, die Gräber der Ahnen nicht zu stören und deshalb die neuen Gruben jeweils etwas flacher anzulegen. Als dies auch nicht mehr ausreichte, habe man sich schließlich mit der Mehrfachnutzung der Grabbauten beholfen.<sup>117</sup> Troyon teilte damit sein Gräberfeld in drei Zeitstufen ein und sah seine These auch über die fortgeschrittenere Skelettzersetzung in den tieferen Bereichen, den veränderten Grabbau, die unterschiedlichen Ausstattungsmuster (vor allem zwischen der *couche inférieure* und der *couche supérieure*) und durch sich darin vermeintlich ausdrückende Fortschritte in der kulturellen Entwicklung von einer Schicht zur anderen bestätigt. Für ihn so selbstverständlich, daß er den Umstand nie gesondert erwähnte, war die Tatsache, daß

seine Klassifizierung durch zahlreiche Überlagerungen abgesichert schien.<sup>118</sup>

Kritisch zu sehen ist allerdings, daß er dieses alles bestimmende Kriterium manchmal nicht konsequent anwendete. Im Falle einer Überlagerung rückte er das ältere Grab automatisch in die nächsttiefere Schicht, auch wenn die Maßangabe allein dies nicht erlaubt hätte.<sup>119</sup> Ebenso wurde auch einmal die jüngere von zwei übereinander liegenden Bestattungen in die *couche moyenne* eingereiht, obwohl beide deutlich im vorgegebenen Bereich der *couche inférieure* gelegen hätten.<sup>120</sup> Ein Plattengrab, das er eigentlich zur zweiten Schicht hätte zählen müssen, reihte er in die *couche supérieure* ein, da Steineinbauten nur in dieser vorkommen <durften>.<sup>121</sup> Einige Unstimmigkeiten bei den Tiefenangaben zwischen den Tagebüchern und der Gräberliste verfälschen das Gesamtbild kaum.<sup>122</sup>

Aus heutiger Sicht, da der Aspekt der Grabtiefe bei chronologischen Erwägungen unter entsprechenden Voraussetzungen nur noch die Rolle eines Hilfsargumentes zu spielen vermag, fällt es leicht, das auf den speziellen Verhältnissen von Bel-Air aufbauende Gedankenmodell Troyons als Pseudostratigraphie<sup>123</sup> abzutun. Dieser befand sich jedoch auf methodisch festerem Terrain, als es bei flüchtiger Betrachtung den Anschein haben mag, denn er konnte auf dem Fundament der *couches* noch andere Gesichtspunkte ableiten und gelangte so (die problematische *couche moyenne* außer acht gelassen) zu einem relativ komplexen, prinzipiell richtigen Bild von der zeitlichen Gliederung frühmittelalterlicher Friedhöfe.<sup>124</sup> Der – wenn es um Forschungsgeschichte geht –

Fundnotizen für September 1841 in der Beschreibung von Grab 180.

113) Diese Liste befindet sich im Anschluß an die Fundnotizen für den März 1843 (10. Kampagne), vgl. Anm. 37.

114) Die von Troyon gebrauchten Maßeinheiten waren im Waadtland mit Beginn des Jahres 1823 eingeführt worden, vgl.: Rapport des nouveaux poids et mesures du Canton de Vaud (Lausanne 1823). Demnach galt ein *pied* gleich 10 *pouces* gleich 100 *lignes* gleich 1000 *traits*, bei einem *pied* gleich drei französischen Dezimetern gleich 30 Zentimetern. Troyon gab 1841 in Anm. 2 an, daß ein Fuß einem Drittel des französischen Meters entspräche, was aber falsch ist. Unklar ist, ob Troyon einige seiner Messungen tatsächlich auf dieser unrichtigen Grundlage ausgeführt hat.

115) Im Falle von Gr. 211 ist ausdrücklich erwähnt, daß dort nur bis zur Deckplatte gemessen wurde.

116) Verstreute Tiefenangaben existieren für die Gräber 7, 10, 20–23, 33, 40, 54, 91, 157 und 162.

117) Troyon 1854, 275; ders. 1864, 133.

118) Vgl. dazu Abschnitt 2.1 (Anm. 59).

119) Gr. 219 (25 *pouces* tief unter Gr. 218).

120) Gr. 181a in 50 *pouces* Tiefe über Gr. 181b (56 *pouces*).

121) Gr. 237 in 35 *pouces* Tiefe.

122) Für Gr. 192b nennt das Tagebuch 3,25 Fuß Tiefe, die Liste dagegen 4 Fuß; bei Grab 240 wurde die Tiefe von ursprünglich 3,5 Fuß auf 3 Fuß reduziert.

123) Diesen Begriff verwendet Périn 1980, 23.

124) Vgl. oben in Abschnitt 2.2, zu Anm. 208.

125) Pilloy 1891, 3–31, bes. 15–21. Die Beigabensitte wird dort sogar bis in das 9. Jahrh. gedehnt, die beigabenlose Phase soll in das 10. Jahrh. gehören. Im Gegen-



vielzitierte Franzose J. Pilloy war in dieser Hinsicht 1891 noch keinen Schritt weiter.<sup>125</sup> Beanstanden könnte man lediglich, daß Troyon sich mit dem Erreichten zufriedengab, ohne auf die ausbleibende Resonanz in der Fachwelt zu achten.<sup>126</sup> Hätte er seine Erkenntnisse, besonders im Hinblick auf die Grundmuster in der Kombination der Beigaben, exakter formuliert, wäre ihm sicher ein bevorzugter Rang in der Entwicklungsgeschichte der Frühmittelalterarchäologie zugebilligt worden.

#### 4.6 Der *Catalogue Troyon*

Ein unverzichtbares Instrument bei jeglicher Beschäftigung mit den Altertümern von Bel-Air war bisher der handschriftliche Katalog zu der *Collection d'antiquités de Bel-Air*, den Troyon unmittelbar nach der Rückkehr von seiner dreijährigen Studienreise noch im Dezember des Jahres 1846 anzulegen begann.<sup>127</sup> Hintergrund war nicht nur eine simple listenmäßige Erfassung der zusammengetragenen und ausgegrabenen Stücke, die in seinen Schränken ruhten, sondern die grundlegende Neuordnung seiner angehäuften Objekte hin zu einer ernstzunehmenden wissenschaftlichen Sammlung.<sup>128</sup>

Bel-Air war zugleich Grundlage und Kernstück seiner inzwischen, besonders während der Reise<sup>129</sup>, enorm angewachsenen Kollektion, folglich begann Troyon seine Inventarisierung mit seinen selbst ausgegrabenen Fundkomplexen. Der Aufbau dieses Katalogteiles geschah nicht nach der numerischen Reihenfolge der Gräber, sondern verfolgt ein Ordnungskonzept, das zunächst für einige Verwirrung zu sorgen in der Lage ist.

satz zu Troyon stützte Pilloy sein Gedankenmodell auf ein nicht weniger schematisches horizontalstratigraphisches Beispiel.

126) Die Sprachgrenze wirkte sich einmal mehr negativ aus. Obwohl Troyon in deutschsprachigen Medien veröffentlichte, wurden seine französisch geschriebenen Artikel in weiten Kreisen offenbar nicht gelesen. Wenn man sich auf Troyon bezog, dann auf die gedanklich noch unausgereifte Publikation von 1841.

127) Der erste Katalogband mit den Nrn. 1–1606 ist auf dem Titelblatt mit 1846 datiert. Der Bel-Air betreffende Teil muß vor dem März 1847 abgeschlossen gewesen sein, denn die Gräber der 11. Kampagne wurden bereits als Nachträge verzeichnet.

128) Für die Systematik der Inventarisierung hat Troyon sicher Anregungen aus Skandinavien mitgebracht, in derselben Weise ist er später bei der Neuordnung der

Gemäß seiner Vorstellung von den drei Schichten, die mit Zeitstufen gleichzusetzen wären, dividierte Troyon alle 246 bis dahin freigelegten Befunde in die drei Gruppen *couche inférieure*, *couche moyenne* und *couche supérieure* auseinander.<sup>130</sup> Die zahlreichen Bestattungen der obersten Schicht gliederte er zusätzlich noch nach dem Grabbau auf und ordnete innerhalb dieser Untergruppen jeweils numerisch, jedoch nur für den Zeitraum bis 1840.<sup>131</sup> Dem Inventarnummernverzeichnis vorangestellt ist eine mehrseitige Auflistung aller 246 Gräber mit Grabbau, Ausstattung, Grabtiefe etc., welche in der gleichen Reihenfolge aufgebaut ist wie der Katalog, aber abweichend von diesem auch alle beigabenlosen Bestattungen enthält. Durch zusammenfassende Klammern ist zusätzlich angegeben, welchem Ausgrabungszeitraum (1838–40 bzw. 1841–43) die jeweilige Gruppe angehört.<sup>132</sup>

Unter der Überschrift *Catalogue des antiquités découvertes dans le cimetière de Bel-Air* begann Troyon – der angenommenen Altersfolge entsprechend – mit der *couche inférieure*.<sup>133</sup> Da er seine Untersuchungen als noch nicht abgeschlossen erachtete, gestaltete er den Katalog offen, d. h. er reservierte am Ende der Abteilungen eine Anzahl von Nummern für Nachträge. Gleichbleibende Anteile an den Schichten und eine konstante Funddichte vorausgesetzt, hatte er so Vorsorge getroffen, eine etwa zweieinhalbfache Gräbermenge in diesem System unterzubringen. Für die untere Schicht hatte er also die Nummern 1ff. vorgesehen (vorerst bis zur Nr. 67 vergeben), für die mittlere 151ff. (bis 240 vergeben), für die obere schließlich 401ff. (bis 666 vergeben).

Die jeweils linke Seite des Katalogbandes ist

Sammlungen von Lausanne und Avenches verfahren (AAGZ, BvP XIV/21, Schreiben v. 15.04.1852). So wie Troyon mit seinen Forschungen seiner Wissenschaft eine neue Grundlage geben wollte (vgl. Abschn. 2.2, zu Anm. 224), strebte er auch danach, den Sammlungen als Basis aller Betrachtungen eine Struktur mit wissenschaftlichem Anspruch zu geben.

129) L. Vulliemin 1866, 529 beschreibt, daß Troyon *de lourdes caisses, pleines de crânes, de haches, de pierres, de morceaux d'archéologie, recueillis dans le cours de ses voyages* nach Hause geschickt habe.

130) Vgl. dazu Abschnitt 4.5 zur *couche*-Systematik.

131) Die Gräber von 1841–43 folgen numerisch geordnet, aber hinsichtlich des Grabbaues in bunter Reihenfolge.

132) Von der Anlage her ist dies eine erweiterte Version der Liste von 1843 (Anm. 113); zusätzlich ist bei den Metallobjekten auch die Metallart angegeben.



in drei Spalten für Grabnummer (römische Ziffern)/Inventarnummer (arabische Ziffern)/Objektbeschreibung aufgegliedert, die gegenüberliegende rechte Seite blieb frei für gelegentliche Ergänzungen, Beobachtungen oder Kommentare. Die Ansprache der Funde ist in der Regel präzise und schnörkellos, wertende Zusätze (*belle, superbe* etc.) sind selten, hin und wieder findet man einige Worte zu der Fundsituation. Der *couche supérieure* ist auch eine Auflistung der Streufunde angeschlossen.<sup>134</sup> Ganz fehlerfrei arbeitete Troyon freilich nicht; hier ein doppelt in der Liste verzeichnetes Grab<sup>135</sup>, da eine doppelt angeführte Nummer<sup>136</sup>, Verwechslungen von Grabbezeichnungen<sup>137</sup> oder Verwicklungen bei der Nummernvergabe. Dieser letztgenannte Fall, der die Nr. 204 betrifft, veranschaulicht Troyons Vorgehensweise. In einem ersten Schritt ordnete er die Funde seinem Schema entsprechend und auch innerhalb der mehrteiligen Inventare nach einem bestimmten Muster. Dann klebte er offenbar die typischen kleinen Papieretiketten<sup>138</sup> mit den nun der Reihe nach vergebenen Inventarnummern auf, bevor er schließlich das Verzeichnis erstellte. Daß der Ohrring C.T. 204 aus Gr. 27 nun zwischen den laufenden Nummern 161 und 162 auftaucht, mag seine Erklärung darin finden, daß dieser anfangs übersehen und unter der nächsten greifbaren Nummer dann doch an der Stelle eingetragen wurde, den die katalogimmanente Ordnung für ihn vorgesehen hatte.<sup>139</sup>

Die anfänglichen Einträge (bis Gr. 246) führte Troyon später unter Angabe der Jahreszahl mit den neu hinzugekommenen Befunden fort. Vereinzelt hat er die vorläufigen Grabnummern zur eigenen Orientierung mit Bleistift angemerkt<sup>140</sup>. Generell ist es aber unmöglich, diese Nachträge ohne die zugehörigen Tagebuchnotizen zu entschlüsseln<sup>141</sup>, zumal die dem Katalog vorangestellte, wegweisende Liste nicht fortgeführt worden ist.

133) *Couche inférieure* mit den Nrn. 1–92 auf p. 10–17; *couche moyenne* mit den Nrn. 151–261 auf p. 18–25; *couche supérieure* mit den Nrn. 401–738 auf p. 26–49.

134) Streufunde als *Objets trouvés en dehors des tombeaux* C.T. 642–655.

135) Gr. 171 wird mit 40 *pouces* Tiefe sowohl unter *couche inférieure* als auch *moyenne* geführt.

136) Die Inventarnummer 252 wurde unmittelbar nacheinander zweimal verwendet (für die Gräber 1/1856 und 2/1856).

Laut Eintrag in den Katalog ist im Jahre 1942 eine

Bei allen Objekten, die in der Publikation von 1841 abgebildet wurden, setzte Troyon Hinweise auf die Tafel- und Figurnummer ein. In den Ergänzungen für 1847 findet man gelegentlich Verweise auf die Zeichnungstafeln des *Album Troyon* – aber in unvollständiger Weise, da er noch keine festen Tafelnummern vergeben hatte.<sup>142</sup> Für die letzten Fundjahre, speziell für 1864, sind die Einträge etwas ausführlicher, von Troyon eventuell als Ausgleich für die knappe sonstige Dokumentation gedacht. Die Fundnotizen samt den zugehörigen Plänen und der Katalog ergänzen sich in vieler Hinsicht und sind separat kaum sinnvoll nutzbar.

Mit dem Originaldokument wurde noch bis vor wenigen Jahren gearbeitet, erst dann trat eine Kopie an dessen Stelle. Zahlreiche Inventurvermerke, unbegründete Streichungen und mehr oder weniger qualifizierte Anmerkungen späterer Museumsbediensteter zeugen davon, daß man bis dahin ohne große Achtung mit diesem Manuskript umgegangen war.

#### 4.7 Das *Album Troyon*

Über 130 wechselvolle Jahre in Museumsmagazinen haben manche Lücke in den Beständen hinterlassen.<sup>143</sup> Doch vom größten Teil der Verluste ist noch mehr greifbar als der bloße Katalogvermerk. Durch glückliche Umstände kamen schon vor längerer Zeit drei große Alben mit Zeichnungstafeln Frédéric Troyons in den Besitz des heutigen *Musée d'archéologie et d'histoire* in Lausanne.<sup>144</sup> In ihnen hat sich ein guter Teil des Abbildungsmaterials erhalten, welches Troyon auf seiner Reise und in den folgenden Jahren in seiner Heimat angefertigt hatte, damit es ihm einerseits als Fundus für sein geplantes großes Werk über die Archäologie Europas, andererseits als Hilfsmittel bei seinen zahlreichen *cours* dienen konnte.<sup>145</sup> Auf 24 dieser kolorierten Handzeichnungen

Umänderung von der zu Gr. 1/1856 gehörenden Nummer in 262 durch den damaligen Sammlungsverwalter Henrard vorgenommen worden.

137) Fehler sind bei der Nr. 78 bis (*couche moyenne*, vgl. dazu die Anm. im Katalog zu Gr. 78) und Gr. 213 (ebenfalls *couche moyenne*, gemeint ist Gr. 214) unterlaufen.

138) Zu den Papieretiketten s. u. im Abschnitt 7.3 zur Funderhaltung/Fundüberlieferung.

139) Zu den davon unabhängigen Zweifeln an diesem Befund vgl. die Anmerkung zu Gr. 27 im Katalogteil.



sind Funde von Bel-Air dargestellt.<sup>146</sup> Durch entsprechende Beschriftung ausgewiesen (*Couche inférieure des tombeaux de Bel-Air* etc.), sind jeweils bis zu 35 Einzelgegenstände auf einer Tafel vereinigt. Die Anordnung unterlag dem Prinzip einer optimalen Raumnutzung, d. h. die Orientierung der Objekte kann nach den jeweiligen Gegebenheiten sehr unterschiedlich ausfallen.<sup>147</sup> In aller Regel befinden sich mehrteilige Inventare geschlossen auf einem Blatt, wobei Troyon dazu neigte, ähnliche Dinge einander optisch zuzuordnen. Nur eine Tafel weicht von diesen Kriterien ab, indem sie ein einzelnes Inventar unter Belassung großer Freiräume zur Darstellung bringt und die Objekte nicht – wie sonst üblich – durchnummeriert sind.<sup>148</sup> Jede Figur ist mit ihrer Inventarnummer gekennzeichnet, zusätzlich ist am unteren Rand vermerkt, welchem Grab die Nummern angehören. Die Abzeichnung geschah grundsätzlich in *grandeur naturelle*, ausladende Gegenstände wurden gegebenenfalls auf halbe Größe reduziert. Vergleiche mit dem erhaltenen Bestand bezeugen den hohen Grad an Verlässlichkeit, den man diesen Amateurzeichnungen zubilligen muß.

Die heutige Reihenfolge ist nicht original, außerdem scheinen nicht alle ursprünglich vorhandenen Tafeln auf uns gekommen zu sein. Eine Bestandsaufnahme ergibt, daß der größte Teil der Funde von 1838 bis 1843 erfaßt worden ist, ferner ein Teil der neuen Gräber von 1847 bis hinauf zu Gr. 251A.<sup>149</sup> Das Blatt für Gr. 252 hatte er zumindest schon vorbereitet, wie einem Vermerk im Katalog zu entnehmen ist.<sup>150</sup> Troyon scheint also systematisch vorgegangen zu sein,

bevor er aus nicht nachvollziehbaren Gründen während der Arbeit an den Funden von 1847 Halt machte. Es gibt auch keinen Hinweis darauf, daß irgendwelche Fundstücke von Bel-Air später noch zur Abbildung gekommen wären. Vermutlich wollte Troyon nur warten, bis wieder genügend Material vorhanden war, um die Bögen sinnvoll zu füllen und kam später aber davon ab; oder er zögerte weiterzumachen, bevor er das Gräberfeld nicht erschöpfend ausgegraben hatte.

Falls Troyon die Gräber 1 bis 246 – und dafür spricht seine sonst bekannte Vorgehensweise und die Tatsache, daß er auch nahezu alle Fragmente, seien sie noch so unscheinbar, erfaßte – komplett abgezeichnet hatte, läßt sich anhand einer Liste die Verlustrate abschätzen, die diese einmalige grafische Sammlung bisher erleiden mußte. Während die Tafeln für die *couche inférieure* komplett zu sein scheinen, fehlen für die *couche moyenne* mindestens eine und für die *couche supérieure* angesichts der zum Teil sehr raumgreifenden Gegenstände wenigstens vier bis fünf (ca. 50 Katalogpunkte<sup>151</sup>). Die ursprüngliche Anzahl kann also auf ca. 30 Exemplare beziffert werden.

Da Troyon sicherlich eine Anordnung vorgesehen hatte, die analog zur zeitlichen Gliederung der Bestände lief, stand die *couche inférieure* wohl ehemals am Beginn, danach die mittlere und dann die obere Schicht. Bestätigt wird diese Vermutung über die Tafelvermerke im Katalog zu den Eintragungen für das Jahr 1847 in der Abteilung *couche inférieure*.<sup>152</sup> Heute sind die Bögen gerade in der falschen Reihenfolge fest gebunden.

140) Nur für 1864 hat Troyon die relative Zählung deutlich angegeben.

141) Es kann z. B. nicht zwischen Grab- und Streufunden unterschieden werden.

142) Verweise auf die *Album-Troyon*-Tafeln bei C.T. 58–67, 669–698, in beiden Fällen Funde von 1847 betreffend. Zum *Album Troyon* vgl. den nachfolgenden Abschnitt 4.7.

143) Vgl. dazu die Fundstatistik im Abschnitt 7.3 zur Funderhaltung/Fundüberlieferung.

144) Laut Eintrag im heutigen Bd. II wurden die Alben nach dem Tode Julie Troyons mit Widmung vom 03.06.1897 von einem Neffen der Verstorbenen dem Staat übereignet, damit diese der zuvor schon vermachten Sammlung angeschlossen werden konnten. Die drei Bände besitzen keinen Titel, werden aber im allgemeinen Sprachgebrauch als *Album Troyon* bezeichnet, woran hier nichts geändert werden soll.

145) Vgl. dazu die Angaben in Abschn. 2.3, zu Anm. 247.

146) Im heutigen dritten Band, als Tafeln 1 bis 24.

147) Schräganordnungen hat Troyon jedoch vermieden.

148) Es handelt sich um T. 21, dargestellt sind die Funde aus den Gräbern 29 und 151.

149) Bei der Auflistung der Grabnummern in der Tafelunterschrift sind für die Objekte von 1847 Stellen freigelassen, um eine eventuelle endgültige Zählung nachtragen zu können. Die provisorische Zählweise ist wie im Katalog nicht vermerkt.

150) Troyon hatte hinter diesem Inventar schon *Pl. fig.* eingeschrieben, aber im Gegensatz zu den tatsächlich gezeichneten Inventaren von 1847 keine Abbildungsnummern mehr eingetragen.

151) Darunter u. a. die Gr. 3, 5, 71, 82, 83, 87, 186 und 204.

152) C.T. 58 (Gr. 256) sollte demnach auf *pl. I, 5* sein (heute T. 23), C.T. 59–66 (Gr. 254) auf *pl. III, 16–22* (heute T. 24).



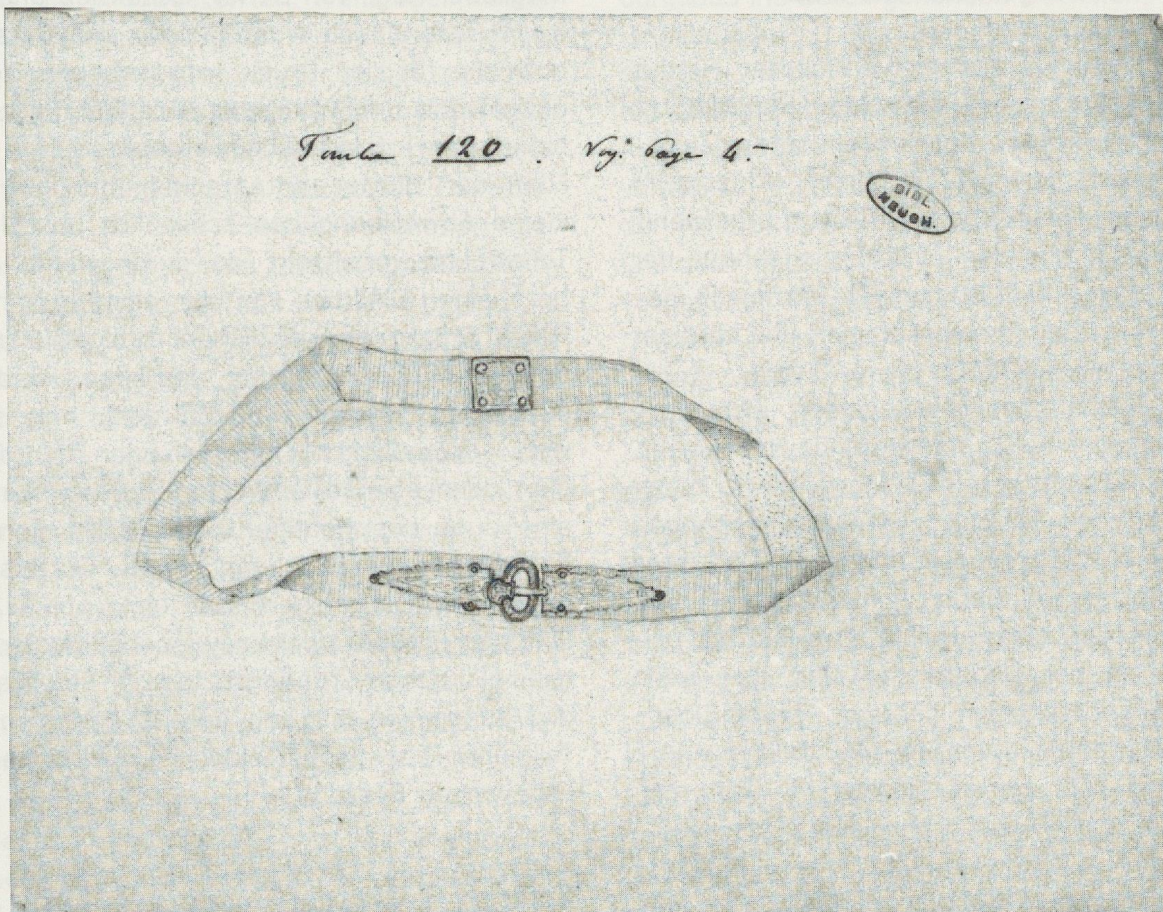


Abb. 12 Bleistiftzeichnung Troyons mit der korrekten Rekonstruktion des Gürtels aus Gr. 91, entstanden vermutlich um 1839/40 (Foto BPU Neuchâtel).

Fig. 12 Dessin au crayon de la main de Troyon, avec la reconstitution correcte de la ceinture provenant de la tombe 91, vers 1839/40 (Photo BPU Neuchâtel).

In den in Neuchâtel aufgefundenen Papieren Troyons befinden sich ebenfalls fünf Zeichnungstafeln (Abb. 12), zwei davon in der Art des *Album Troyon* aus mehreren Inventaren zusammengesetzt und koloriert.<sup>153</sup> Es handelt sich nicht um fehlende Blätter, da sie keine sonst vermißten Einzeldarstellungen enthalten. Lediglich die Zusammenstellung ist anders und die Raumökonomie weniger ausgeprägt, außerdem sind keinerlei Beschriftungen vorhanden. Da nur Funde der Jahre 1841/42<sup>154</sup> abgebildet sind, ist es möglich, daß diese Arbeiten noch vor Troyons Reise in den Norden entstanden sind und er diese vielleicht sogar mitgeführt

hat, um bei Bedarf auch interessantes Material vorzeigen zu können, welches nicht mehr auf den Drucktafeln von 1841 enthalten gewesen ist.

Die wertvollen Handzeichnungen des *Album Troyon* haben nie ihren eigentlichen Zweck, als Illustrationvorlagen für Troyons Lebenswerk zu dienen, erfüllen dürfen. Für den heutigen Bearbeiter sind sie hingegen ein unverzichtbares Hilfsmittel, die großen stofflichen Verluste zu einem guten Teil auszugleichen und so eine gute Vorstellung von nicht wenigen Grabinventaren zu vermitteln, von denen wir sonst nur ein sehr fragmentarisches Bild vorgefunden hätten.<sup>155</sup>

153) BPU Ms. 2091-33. Die drei anderen Bögen sind Bleistiftzeichnungen, die noch vor der Publikation von 1841 (sind noch mit der vierten Zählung beschriftet) als Abbildungsvorlagen oder -hilfen nach Zürich geschickt wurden. Ein Blatt zeigt die Anordnung der einzelnen Saxscheidenteile aus Gr. 48, das zweite gibt die exakte Lage von Sax, Scheidenteilen, Schnallenbeschlag und Saxmesser aus Gr. 29 wieder, das dritte

zeigt eine Rekonstruktion des Gürtels mit dreiteiliger Garnitur aus Gr. 91 (wurde in Zürich umgezeichnet, im Zeichnungsbuch der AGZ wie Anm. 66, T. 90).

154) Die beiden Tafeln enthalten Teilinventare von den Gräbern 166 B, 169, 192 und 211.

155) Vgl. z. B. Gr. 166 B.

156) Zeichnungsbuch der AGZ, Keltisch-Römisch-



#### 4.8 Die Zeichnungsbücher der AGZ

Ein dem *Album Troyon* artverwandter Fundus an zeitgenössischem Abbildungsmaterial zu Bel-Air hat sich in den sogenannten Zeichnungsbüchern der AGZ in Zürich erhalten.<sup>156</sup> Obwohl nicht unmittelbar von Troyon stammend, gehört dieser aus der Vorbereitungsphase der Publikation von 1841 stammende grafische Bestand zum selben Themenkomplex und verdient eine kurze Würdigung an dieser Stelle.

In den Zeichnungsbüchern finden sich Darstellungen aller Funde und Befunde abgeheftet, welche um die Mitte des 19. Jahrhunderts durch die Hände der Züricher Antiquare gegangen sind oder als Abbildungsvorlagen für eine ihrer Veröffentlichungen dienen sollten. Im Falle von Bel-Air wurden allein dreißig Einzelblätter angelegt.<sup>157</sup> In der Hauptsache sind dies sehr exakte Bleistiftskizzen der von Troyon übersandten Fundstücke von Bel-Air, teilweise koloriert und sehr unterschiedlich im Grad der Fertigstellung.<sup>158</sup> Ausführende waren die AGZ-

Mitglieder Hegi, von Dürler, Schultheß und Keller.<sup>159</sup> Aus diesen wurden dann dem Anschein nach die für den Druck vorgesehenen Figuren ausgewählt und von einem Grafiker<sup>160</sup> zu den bekannten Tafeln zusammengestellt.

Fünf der Blätter entsprechen bis auf eine kleine Abweichung den schließlich publizierten Tafeln und vermitteln, da durchgehend koloriert, einen Eindruck von der einst nur in geringer Stückzahl erhältlichen farbigen Sonderauflage.<sup>161</sup> Eine Ansicht des den Fundplatz bergenden Hügels von Norden her sollte wohl ursprünglich miterscheinen<sup>162</sup>, dürfte aber dann ebenso verworfen worden sein wie eine auch aus heutiger Sicht völlig korrekte Rekonstruktionszeichnung eines Gürtels mit dreiteiliger Beschlaggarnitur (vgl. Abb. 12).<sup>163</sup> Eine von Troyon zurückgewiesene Version der exemplarischen Grabdarstellung<sup>164</sup> vervollständigt zusammen mit den bereits besprochenen Teilplänen des Gräberfeldes<sup>165</sup> diesen bemerkenswerten Bestand.

Fränkisch Bd. I, aufbewahrt im Schweizerischen Landesmuseum in Zürich.

157) Auf den Blättern 84 bis 103 des genannten Bandes zusammengeklebt.

158) Von einfachen Umrißskizzen bis zu fertig kolorierten Objektdarstellungen, manche Objekte sind mehrfach in unterschiedlichen Maßstäben und Ausrichtungen wiedergegeben.

159) Lt. den Angaben im Inhaltsverzeichnis.

160) Dem <Maler> Oberkogler.

161) Bl. 99–103, vgl. Abschnitt 2.1, zu Anm. 86.

161) Bl. 99–103, vgl. Abschnitt 2.1, zu Anm. 86.

162) Bl. 84 (Ausführung Oberkogler); ob ein Zusammenhang mit der von Mme Röthlisberger verwahrten Ansicht Bel-Airs (Abb. 1; vgl. Abschnitt 4.2, zu Anm. 69) besteht, ist unklar.

163) Bl. 90, vgl. Abschnitt 4.7, Anm. 152.

164) Bl. 89 (Ausführung Oberkogler), neben dem Grabbau mißfiel ihm die unnatürliche Skelettdarstellung (AAGZ, BvP II/137, v. 16.02.1840).

165) Bl. 85–88, vgl. Abschnitt 4.2, c.

### 5. Die Stellung Bel-Airs in der Forschung

Nachdem Bedeutung und Ansehen Troyons ab Ende der 50er Jahre des 19. Jahrhunderts zu sinken begonnen hatten<sup>1</sup>, entschwanden auch dessen Arbeiten zunehmend aus dem Bewußtsein der Fachkollegen. Würden seit etwa hundert Jahren nicht wenigstens einige Schweizer Archäologen gelegentlich an seine Leistungen auf konservatorischem Gebiet<sup>2</sup> (dagegen kaum an seine Forschungstätigkeit<sup>3</sup>) erinnern, redu-

zierte sich sein Ruf im Gedächtnis der Altertumswissenschaftler vollends auf seine vergleichsweise kleine, keineswegs perfekt geratene Jugendleistung, die *Description des tombeaux de Bel-Air* von 1841.<sup>4</sup>

Vor allem das außergewöhnlich qualitativ und umfangreich ausgefallene Abbildungsmaterial, auf das Troyon aber wenig Einfluß hatte<sup>5</sup>, blieb im Gedächtnis des Publikums haften<sup>6</sup>;

1) Vgl. Abschnitt 2.3.

2) Vgl. z. B. Viollier 1927; Kaenel 1987; ders. 1988.

3) Martin 1975 (1978), 101–104.

4) Das *Supplément* von 1856 (Troyon 1856) hat Troyon wohl nur unter einigen Freunden, Bekannten und Kor-

respondenten verteilt, was eine ordentliche Publikation nicht ersetzen konnte.

5) Die Objekte wurden von der AGZ ausgewählt und arrangiert, vgl. Abschnitt 2.1 zu Anm. 89.

6) Die Güte der Abbildungen wurde u. a. in den Gelehrten Anzeigen (Abschnitt 2.1, Anm. 110) hervorgehoben,



weniger die unausgereiften, fremdbeeinflußten Thesen zu Zeitstellung und Volkszugehörigkeit, die er schon nach drei Jahren selbst zu überwinden geholfen und damit in der neuen, noch in den Kinderschuhen steckenden und mit ideologischen Grabenkämpfen belasteten Fachrichtung lange vor der Selzen-Publikation der Lindenschmits ein echtes forschungsgeschichtliches Glanzlicht zu setzen vermocht hatte.<sup>7</sup>

Bel-Air wäre mit Sicherheit noch heute einer der prominentesten archäologischen Plätze überhaupt, hätte Troyon beizeiten eine umfangreichere und aktuellere Publikation, und wäre es nur auf dem Stand von 1843 (246 Gräber) gewesen, in Angriff genommen, statt das noch in weiter Ferne liegende Ende der Funde abzuwarten<sup>8</sup> und sich in zahlreichen anderen, wenig fruchtbringenden Arbeitsfeldern aufzureiben.<sup>9</sup> So hat dieses Gräberfeld in der Forschung immer noch einen etwas phantomhaften Rang inne. Keiner hat es je richtig gesehen bzw. wahrgenommen, jeder weiß aber um dessen Wichtigkeit und Vorrangstellung innerhalb der nach wie vor an verwertbaren Veröffentlichungen armen Forschung zum Frühmittelalter in der Westschweiz – und verweist auf <Troyon 1841>.

Obwohl dort erstmals ein brauchbarer Plan eines größeren Reihengräberfeldes<sup>10</sup> (noch dazu mit Aufschlüsselung des Grabbaues), zudem musterhaft eine charakteristische Grabform mit typischer Anordnung der Beigaben<sup>11</sup> und schließlich auch ein großes, vielgestaltiges,

durchaus ins Detail gehendes Sortiment (ca. 85 Einzelstücke<sup>12</sup>) des Beigabenspektrums präsentiert worden ist, fällt es seit jeher schwer, mit dieser Publikation nach den weiterentwickelten Ansprüchen der Altertumsforschung vernünftig zu arbeiten. Da in der Gestaltung der Tafeln keinerlei Systematik verborgen liegt und auch keine Gräber- und Ausstattungsliste<sup>13</sup> vorgesehen war, gelingt es trotz Troyons datenreichen Textes kaum, sich ein für anspruchsvollere Vergleiche mit anderen Fundplätzen<sup>14</sup> geeignetes Bild von Bel-Air zu verschaffen. Mehrere Forschergenerationen verzichteten darauf, die recherchierbaren Fakten an den Originalbeständen zu überprüfen.

M. Besson 1909, H. Zeiß 1938, R. Moosbrugger-Leu 1967 und 1971 und andere mehr sind zwar im Zuge ihrer (Gebiets-)Bearbeitungen vor Ort in Lausanne gewesen, konnten sich aber offenbar nicht in Troyons eigenwilliger Katalog- und Inventarisierungssystematik zurechtfinden.<sup>15</sup> Ebenso wie die verschiedenen, meist nur einzelnen Materialgruppen gewidmeten Studien, die in Bel-Air Analogien oder sonstige Bezugsmomente finden konnten, war bisher niemand in der Lage, ein annähernd authentisches Gesamtbild zu vermitteln.<sup>16</sup>

Spätestens seit der spektakulären Kartierungsmethode A. Bertrands 1879<sup>17</sup> galt auch Bel-Air gemeinhin als typisch burgundischer und damit barbarischer Bestattungsplatz.<sup>18</sup> Troyon hatte über dreißig Jahre vorher bei seiner Modellvorstellung zur ethnischen Deu-

vgl. auch das Schreiben an Keller v. 04.04.1844 (AAGZ, BvP III/158).

7) Lindenschmit 1848, dazu Böhner 1969, vgl. auch Hermann Ament in: *Germania* 49/1971, 274–279 (Rez. zum Neudruck von Lindenschmit 1848); zur Evolution von Troyons *pensée* s. Abschnitt 2.2.

8) Troyon wollte das Ende der Funde für eine *publication ultérieure* abwarten (AAGZ, BvP II/147, v. 18.06.1842).

9) Bezeichnend ist z. B. der Aufwand, den er in die Erforschung der Kultsteine steckte, was aber nie zu einem Ergebnis führte (vgl. Abschnitt 2.3, zu Anm. 249).

10) Eine Art Plan, allerdings in weit geringerem Umfang und nicht in ähnlich abstrahierter Weise, hatte F. Keller bereits 1839 für das kleine Gräberfeld vom Entbüchel bei Zürich veröffentlicht (Keller 1841b, 4).

11) Das Bild zeigt kein bestimmtes Grab, sondern soll den Typus eines helvetischen Grabes während der römischen Zeit darstellen. Es handelt sich nicht um Gr. 48, obwohl einige Beigaben dafür zur Vorlage dienten, auch alle anderen Versionen entbehren jeder Grundlage (z. B. Katalog Lausanne 1993, 8). Eine Erstfassung dieser Illustration, die nicht Troyons Segen fand (AAGZ,

BvP II/137, v. 16.02.1841), hat sich im Zeichnungsbuch der AGZ (Abschnitt 4.2, Anm. 66), T. 89 erhalten.

12) Das waren ca. 50% des verfügbaren Gesamtbestandes.

13) Was problemlos möglich gewesen wäre, da Troyon für sich eine solche Tabelle angelegt hatte (BPU Ms. 2091–7<sup>1</sup>, auf einem großen Zettel, im Notizheft mit dem Fundtagebuch für 1838–1840 einliegend, noch nicht nach *couches* gegliedert).

14) Vgl. z. B. die verschiedenen Statistiken und Tabellen v. a. in den Arbeiten M. Martins, wo Bel-Air mangels Verwertbarkeit immer fehlen mußte.

15) Besson 1909 hat auch zusätzliche Objekte aus der Zeit nach 1840 zeichnen lassen (z. B. den Kamm S. 179 oder die Münzen S. 230f.); Zeiß 1938, 25–29 referiert nur den Stand von 1841, verdrehte aber den Sachverhalt mit den *couches* genau ins Gegenteil; Moosbrugger-Leu 1971 hat auch vieles neu zeichnen lassen, vermittelt aber keinerlei Fundzusammenhänge. Lediglich Moosbrugger-Leu 1963–64 und 1965 widmet sich exemplarisch einem einzelnen Grabinventar (Gr. 48).

16) Z. B. Gruaz 1916, bes. 242; Bouffard 1945 und 1947; Moosbrugger 1963–64; Schneider 1979.



tung der Reihengräber im Grunde nichts anderes gemacht, aber eben weniger anschaulich, d. h. rein verbal und mit einer komplexeren, auf die ganze Beigabenstruktur bezogenen Sichtweise.<sup>19</sup> Er selbst war nie ein Mann der einfachen Lösungen. Durch den enormen Überblick, den er sich auf seinen verschiedenen Reisen verschafft hatte, war er in der Lage und auch willens, seine Auffassungen wiederholt zu revidieren.<sup>20</sup> Mit der Zeit war es ihm zur tiefen Gewißheit geworden, daß diese Reihengräberfunde der nachrömischen Epoche angehörten und daß die verschiedenen Stile und Einflüsse, die sich in ihnen widerspiegelten, es angebracht erscheinen ließen, zumindest in den jüngeren Phasen von einer *population helvéto-burgonde* auszugehen.<sup>21</sup>

Eine ähnlich differenzierte Sichtweise hat sich erst in jüngerer Zeit<sup>22</sup> wieder eingebürgert und nach langer Stagnation letztendlich zu schlüssigen <Kulturmodellen><sup>23</sup>, d. h. Interpretationsgrundlagen für die frühmittelalterlichen Sachquellen geführt. In der Westschweiz, ebenso wie in den angrenzenden französischen Regionen hielt dieser Mangel etwas länger an und tut es zum Teil heute noch. Die

anklagenden Worte A. Naefs von 1899<sup>24</sup>, daß es seit den Ausgrabungen Troyons keinerlei Fortschritt im Hinblick auf die *période burgonde* zu verzeichnen gegeben hätte, haben keine große Wirkung gezeitigt; die nach-antike Archäologie blieb ein Stiefkind der regionalen Forschung und Lehre.<sup>25</sup>

Erst seit wenigen Jahren werden auf Initiative von D. Weidmann von der Kantonsarchäologie in Zusammenarbeit mit dem Lehrstuhl für provinzialrömische Archäologie an der Universität Lausanne unter Leitung von Prof. D. Paunier kleinere Grabungen jüngeren Datums als Themen für *mémoires de license* herangezogen.<sup>26</sup> Diese Erweiterung des Blickfeldes hin zum frühen Mittelalter läßt jedoch eigenständige Impulse noch weitgehend vermissen, das meiste Material liegt weiterhin erst in kleinen Ausschnitten vor.<sup>27</sup> Bezeichnend ist auch, daß es nach Troyon fast eineinhalb Jahrhunderte dauern mußte, bis mit Avusy-Sezegnin (GE) wieder einem größeren Fundplatz der Westschweiz eine monographische Bearbeitung<sup>28</sup> gewidmet wurde. Bis heute sind kaum andere hinzugekommen.<sup>29</sup>

17) Bertrand 1879.

18) Troyon sprach nie von barbarischen Gräbern, vielmehr sah er in den Bestatteten die Vorfahren der *population actuelle* (Troyon 1864, 134).

19) Troyon 1845, 1846 und in Vulliemin 1847.

20) Troyon 1854, 276 oder Troyon 1856 (Supplement).

21) Vgl. Anm. 18, vgl. auch Abschnitt 2.3, zu Anm. 268.

22) Speziell mit Martin 1971.

23) Begriff nach Bierbrauer 1996.

24) Naef 1899, 35.

25) Vgl. das Vorwort von M. Martin/G. Kaenel zu Marti 1990, VI f. Schon bald nach Troyon wandte sich die

Forschung vom Betrachten geschlossener Fundplätze ab und brachte eine Reihe von Werken hervor, die sich den Fundgegenständen ohne Beachtung der Fundzusammenhänge widmeten (z. B. Meyer v. Knonau 1872-77, Besson 1909, im Grunde auch noch Moosbrugger-Leu 1967 und 1971).

26) Vgl. Weidmann 1992, wo allein fünf solche unpublizierten Arbeiten angeführt werden.

27) Z. B. Katalog Lausanne 1993, 23-47.

28) Privati 1983.

29) Marti 1990 (St.-Sulpice), Schwab u. a. 1997 (Vuipens-La Palaz).